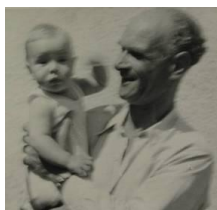


ADELANTE LIBERTAD :



Spanienfreiwillige aus Baden 1936 - 1939



*„Schwerer ist es, das Gedächtnis
der Namenlosen zu ehren
als das der Berühmten“
(Walter Benjamin)*



Inhalt

- S. 3: Vorwort
- S. 4: Vor 80 Jahren: Spanienfreiwillige aus Baden
– vergessen gemachte WiderstandskämpferInnen
- S. 31: Abkürzungen – Literatur
- S. 34: Anmerkungen
- S. 36: Biografien
- S. 77: Abbildungs- und Fotonachweise
- S. 79: „Die Gedanken sind frei“

Impressum

Inhalt:

Brigitte und Gerhard Brändle

Wir danken für unermüdliche Hilfe und Beratung

Ulrich Ecker (Freiburg), Silke Makowski (Heidelberg), Jürgen Schuhladen-Krämer (Karlsruhe) und Hermann Unterhinninghofen (Frankfurt), ebenso den Nachkommen der Spanienfreiwilligen, die unsere Arbeit unterstützt haben, sowie den vielen StadtarchivarInnen, StandesbeamtenInnen, LokalhistorikerInnen und MitarbeiterInnen von Gedenkstätten, die bereitwillig Auskunft gaben.

Für die finanzielle Unterstützung, die diese Veröffentlichung ermöglichte, bedanken wir uns bei Karin Binder (MdB Die Linke), der Deutschen Friedensgesellschaft Pforzheim, der IG Metall Mannheim, der Stadt Karlsruhe, der Stadt Mannheim, beim SPD-Kreisverband Karlsruhe-Stadt und bei der VVN-BdA (Landesverband Bad.-Württ.).

Druck: Druckcooperative – Steinstr. 23 – Gewerbehof – 76133 Karlsruhe

(Zitat Titel: Benjamin, Walter, Gesammelte Schriften, Bd. 1, Frankfurt/M., 1991, S. 1241)

Karlsruhe, Oktober 2016

VORWORT

des Botschafters von Spanien

Die Geschichte des 20. Jahrhunderts ist gekennzeichnet von zahlreichen Konflikten und Auseinandersetzungen, deren Auswirkungen bis in unsere Zeit reichen. Sie haben Europa und die Welt geprägt und sind heute eine mahnende Geschichte, eine dauerhafte Erinnerung an eine Epoche, die sich nie mehr wiederholen sollte.

Teil dieser „mahnenden Geschichte“ ist der Spanische Bürgerkrieg, der vor 80 Jahren begann. Seine Auswirkungen auf die Geschichte unseres Landes sind spürbar und unübersehbar. Aber der Spanische Bürgerkrieg hat auch seine europäische Dimension.

Die von Brigitte und Gerhard Brändle verfasste Dokumentation über die aus dem süddeutschen Baden stammenden Spanienkämpfer befasst sich mit dieser europäischen Dimension des spanischen „Bruderkrieges“. Es macht Geschichte anhand von Einzelschicksalen aus, es rückt den Menschen in den Vordergrund und versucht Motive und Beweggründe aufzuzeigen.

Es waren Menschen verschiedener politischer Orientierung, die auf Seiten der Spanischen Republik für ihre Ideale von Freiheit und Demokratie kämpften. Viele von ihnen bezahlten ihren Einsatz mit Verfolgung und manche mit ihrem Leben.

Sich an sie zu erinnern, ihre Namen und Lebensläufe in das Bewusstsein der nachfolgenden Generationen zu setzen, ist ein Zeichen der Anerkennung und der Gerechtigkeit.

Es stellt gleichzeitig aber auch eine kritische Auseinandersetzung mit einem tristen Kapitel unserer gemeinsamen europäischen Geschichte dar. Sie zu kennen ist wichtig und unerlässlich, denn sie ist die Grundlage, um aus Fehlern zu lernen und um Fehler zu vermeiden.

Den Autoren möchte ich meinen Dank aussprechen und viel Erfolg bei ihren zukünftigen Forschungsarbeiten wünschen.

Pablo García-Berdoy

Berlin, 23. September 2016

Vor 80 Jahren: Spanienfreiwillige aus Baden - vergessen gemachte WiderstandskämpferInnen

*„Schwerer ist es, das Gedächtnis
der Namenlosen zu ehren
als das der Berühmten“
(Walter Benjamin)¹*

Vorbemerkung: partielle Amnesie

In „Widerstand gegen die Nazi-Diktatur in Baden-Württemberg“², veröffentlicht von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, sind genannt: Claus von Stauffenberg, Geschwister Scholl, Eugen Bolz, Robert Bosch, einige Geistliche, mit Georg Elser ein (!) Arbeiter und Kommunist. Diese Darstellung des Widerstands erweckt den Eindruck, Widerstand habe es fast ausschließlich im württembergischen Landesteil gegeben; Widerstand sei Sache von Gebildeten und/oder vorher Etablierten gewesen; Volksschüler und Arbeiter sind marginal; Widerstand habe 1938/39 begonnen; der frühe Widerstand gegen die Nazis vor 1933 fehlt, der organisierte Abwehrkampf bis 1936/38 aus den Reihen der Arbeiterparteien ist in zwei Zeilen abgetan.

Widerstandsgruppe nicht genannt

Die folgende Untersuchung beleuchtet Frauen und Männer aus Baden, die vor 80 Jahren nach Spanien gingen, um der Republik und der demokratisch gewählten Regierung gegen den Militärputschisten Franco und dessen Helfer aus Nazi-Deutschland und dem faschistischen Italien beizustehen.

In Veröffentlichungen der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg kommt das Stichwort „Internationale Brigaden“ nur im Zusammenhang mit dem Internierungslager Gurs vor, in dem vor Ankunft der Juden aus Baden, der Pfalz und dem Saarland Ende Oktober 1940 auch Mitglieder der Internationalen Brigaden bzw. Spanienfreiwillige³ eingesperrt waren.⁴ Es fehlt, dass sich unter diesen auch Antifaschisten aus Baden befanden, die bis 1939 in Spanien gegen Franco und für die Republik gekämpft hatten.⁵

Forschungsstand: weiße Flecken, fehlende Quellen

Literatur zum Thema gab es bisher nicht: Vom DRAFD (Verband Deutscher in der Résistance, in den Streitkräften der Antihitlerkoalition und der Bewegung „Freies Deutschland“ e. V.)⁶ und Hamacher⁷ lagen Personenverzeichnisse vor. Diese waren selektiv, es fehlten Menschen, die in Spanien gegen Franco kämpften, von deren Existenz die Autoren hätten wissen können/ müssen. So fehlten Antifaschisten, die nicht der KPD (Kommunistische Partei Deutschlands) oder ihrem Umfeld angehörten wie Johann Heinz (SAJ: Sozialistische Arbeiter-Jugend), Matthias Hofmann (ADGB: Allgemeiner Deutscher Gewerkschafts-Bund, Vorläufer des DGB), Franz Hoffmann (SPD: Sozialdemokratische Partei Deutschlands) oder Ludwig/Luis Schneider (UGT: Union General de Trabajadores, eine sozialistisch orientierte Gewerkschaft).

Auch fehlten Spanienfreiwillige mit jüdischem Familienhintergrund wie Georg Eckstein, Edgar Ginsberger, Hermann Hertz (SAP: Sozialistische Arbeiter-Partei, eine linke Abspaltung von der SPD) sowie Edgar und Gretel Linick. Carl Einstein ist doppelt ausgegrenzt, als Jude und als Kämpfer in den Milizen der anarchosyndikalistischen Gewerkschaft CNT (Confederación Nacional del Trabajo).

Andere weiße Flecken in diesen Verzeichnissen rührten aus der Nichtwahrnehmung der nicht in der früheren DDR veröffentlichten lokalen und regionalen Geschichtsschreibung, auch wenn darin Kommunisten als Mitglieder der Internationalen Brigaden genannt sind wie z.B. in Matthias/Weber⁸ bzw. Salm⁹ über Mannheim. Nicht berücksichtigt waren ebenfalls die Veröffentlichungen des „Studienkreises Widerstand“¹⁰, die weitere Hinweise auf Spanienfreiwillige aus Baden enthalten. Der Forschungsstand bezüglich Badens geht aus einem Schreiben des Stadtarchivs Freiburg hervor: „In meiner über 30jährigen Dienstzeit beim Stadtarchiv ist mir auch noch kein Forscher zu Ihrem Thema begegnet.“¹¹

Die jetzt vorliegenden Forschungsergebnisse schließen deswegen die Auswertung der lokalen und regionalen Literatur zu Widerstand und Verfolgung in Baden, auch die der „grauen Literatur“, ebenso ein wie die daraus resultierenden Recherchen in Stadtarchiven und den Wiedergutmachungs-Akten beim Generalandesarchiv Karlsruhe und beim Staatsarchiv Freiburg.

Kurz vor Abschluss dieser Arbeit erschien der erste Band des biografischen Lexikons über Spanienfreiwillige aus Deutschland: „Sie werden nicht durchkommen“, hrsg. von Werner Abel und Enrico Hilbert¹². Die dort aufgeführten ca. 3 500 Biografien sind nicht mit Quellen belegt. Die oben genannten „blinden Flecken“ sind nur z.T. aufgehellt. Die Spanienfreiwilligen aus Baden sind nicht vollständig aufgeführt, etliche Biografien sind lückenhaft, insbesondere, was die politische Orientierung bzw. die weltanschauliche/religiöse Herkunft betrifft, einige schlicht falsch. Die persönlichen Verhältnisse der Menschen fehlen meist, oft auch ihr Lebensweg nach 1939 bzw. 1945. Die lokale und regionale Literatur ist nicht berücksichtigt. Wir übernehmen z.T. Angaben dieses Lexikons jedoch mit dem jeweils vermerkten Vorbehalt, dass Angaben aufgrund der fehlenden Quellen in der Literatur sowie den entsprechenden Stadt- bzw. Staats-Archiven kaum nachzuprüfen sind.

Vorgeschichte : vor 80 Jahren in Spanien

Bei den Wahlen am 16. Februar 1936 errangen in Spanien die in der Volksfront zusammengeschlossenen Parteien die Mehrheit. Zum Programm der Regierung gehörten eine vorsichtige Landreform, eine Amnestie für politische Gefangene, die Wiedereinstellung der bei Streiks entlassenen Arbeiter, Lohnerhöhungen und eine Alphabetisierungskampagne. Sofort begannen die Vorbereitungen zum Staatsstreich, in der Nacht vom 17. auf den 18. Juli 1936 putschten Kolonialoffiziere in Spanisch-Marokko, Einheiten auf dem Festland unterstützten deren Anführer Franco. Die Mehrheit der Luft- und Seestreitkräfte blieb der Republik treu. Franco saß mit seinen Söldnern und Fremdenlegionären in Nordafrika fest, denn die Marine blockierte die marokkanischen Häfen und Flugzeuge standen nicht zur Verfügung. Ohne die Ende Juli von Berlin und Stuttgart-Böblingen entsandten Transportmaschinen wären die über

20 000 marokkanischen Söldner und spanischen Fremdenlegionäre in Nordafrika sitzen geblieben¹³ und der Putsch Francos wäre am Generalstreik und dem Widerstand der bewaffneten Arbeitermilizen v.a. in Barcelona und Madrid gescheitert.

Baden – Spanien 1: für Franco, gegen die Republik



Ritterkreuzträger Hans-Henning von Beust aus Karlsruhe, beteiligt an der Bombardierung Guernikas am 26. April 1937

Die Unterstützung aus Baden für die Putschisten in Spanien durch die Söldner-Truppe „Legion Condor“ aus Nazi-Deutschland begann im September 1936, als der in Karlsruhe geborene Luftwaffenoffizier Hans-Henning von Beust das Kommando der 2. Staffel der K 88 übernahm. Er war auch am 26. April 1937 bei der Bombardierung Gernikas beteiligt und schulte ab 1938 Flugzeugbesatzungen für den Einsatz in Spanien.¹⁴ Unter diesen Piloten war auch der Mannheimer Hans Bretnütz, der ab 1938 in der Legion Condor Bomben über Spanien abwarf.¹⁵



Die Originalunterschrift lautet: „Einer der Spanienkämpfer trägt sich in das Goldene Buch der Stadt ein. Im Hintergrund Oberbürgermeister Kürz“.

17 der 21 Söldner der „Legion Condor“ aus Pforzheim, die gegen die demokratisch gewählte Regierung in Spanien gekämpft hatten, durften sich am 16. Juni 1939 in das „Goldene Buch“ der Stadt Pforzheim eintragen.¹⁶



Die DWM (Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken) Karlsruhe lieferte aus ihrem Werk in Lübeck ab 1936 Patronen für die Nazi-Söldnertruppe „Legion Condor“

1936/7 war die Prägung auf dem Boden der Patronenhülse „DWM“, ab 1937 die Herkunft verschleiern den Verschlüsselungen.¹⁷



Der Kreuzer Karlsruhe nahm ab 1937 teil an der Seeblockade gegen die spanische Republik

Ab Januar 1937 war der Kreuzer Karlsruhe im Mittelmeer, angeblich zum Schutz der in Spanien lebenden Deutschen, tatsächlich aber als Teil der Seeblockade, um Hilfslieferungen zur Unterstützung der rechtmäßig gewählten Regierung Spaniens in Form von Waffen und Munition gegen die Franco-Putschisten zu verhindern.¹⁸

Ludwig Schneider, Kaufmann aus Pforzheim, der ab 1936 in Einheiten der POUM kämpfte, schrieb am 12. Dezember 1951 an das Justizministerium des Landes Württemberg-Baden:

„Man kann heute nicht einfach behaupten, der Kampf in Spanien wäre eine rein spanische Angelegenheit gewesen. Nein, die Hitlerregierung war es, die in Spanien interveniert hat. Deutsche Flugzeuge waren es, die spanische Städte zerstörten, und deutsche Kriegsschiffe waren es, die spanische Städte beschossen. Wer waren die Angehörigen der Kondorlegion, die in Spanien kämpfte ?

Doch nur Deutsche ! Die hat man in Deutschland als Helden gefeiert.“

Baden – Spanien 2: gegen Franco, für die Republik

Die Söldner der „Legion Condor“ hatten keine Probleme, nach Spanien zu kommen, waren sie doch in Zivilkleidung in staatlichem Auftrag unterwegs mit Flugzeugen der Luftwaffe und Schiffen des Tarnunternehmens „Reise-gesellschaft Union“.¹⁹

Die anderen „Spanienkämpfer“, die Verteidiger der Republik, hatten Schwierigkeiten, überhaupt aus Baden hinaus und dann nach Spanien zu gelangen. Etliche waren schon aus ihrer Heimat vertrieben worden bzw. geflohen, bevor sie 1936 nach Spanien gingen.



Konzentrationslager 1933 in Baden und Württemberg

Von den 118 aus Baden stammenden Spanienfreiwilligen, unter ihnen sechs Frauen,

- hatten 27 zwischen 1933 und 1936 Haftstrafen meist wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ abgesessen,
- sperrten die Nazis 13 ohne Anklage und Urteil ins Konzentrationslager Kislau, fünf waren im Konzentrationslager Ankenbuck und sechs im Konzentrationslager Heuberg in „Schutzhaft“.
- Zwischen 1933 und 1936 flohen 17 Nazi-Gegner aus der Heimat in die Schweiz, 32 nach Frankreich, zwei nach Belgien und je einer nach Großbritannien, in die Niederlande bzw. die Tschechoslowakei.
- Ludwig Schneider aus Pforzheim war bereits seit 1927 in Spanien, beschäftigt bei der Firma Siemens-Schuckert in Barcelona.
- 1933 gingen aufgrund antisemitischer Anfeindungen Emma und Kurt-Hans

- Steiner aus Mannheim mit ihrer Tochter Hannelore nach Spanien.
- Ebenfalls schon vor 1936 bzw. im Sommer 1936 waren die Geschwister Edgar und Gretel Linick aus Heidelberg in Spanien.

Spanienfreiwillige aus Baden: soziobiographische Angaben

Die meisten der 118 Spanienfreiwilligen aus Baden sind in Baden geboren und haben 1933 auch hier gelebt. Einige wie Carl Einstein, Albert Schreiner und Bodo Uhse haben ihre Kindheit und Jugend in Baden verbracht und sind dann weggezogen. Vier nahmen die schweizerische Staatsbürgerschaft an. Jakob Stoll aus Thundorf/Schweiz wurde deutscher Staatsbürger. Acht waren aus anderen Regionen Deutschlands zugezogen und hatten vor 1933 in Baden ihren Lebensmittelpunkt.

Knapp zwei Drittel der Spanienfreiwilligen (74) kamen aus Nordbaden, fast die Hälfte von diesen (36) allein aus Mannheim, fast ein Fünftel aus Karlsruhe (16). Mehr als ein Drittel (43) der Spanienfreiwilligen kam aus Südbaden mit Schwerpunkten in Freiburg (15) und am Hochrhein zwischen Lörrach und Konstanz (16). Diese Zahlen korrespondieren mit den Einwohnerzahlen, noch mehr aber mit Industriestandorten am Oberrhein und einer dementsprechend starken Arbeiterbewegung: Mannheim war der größte Industriestandort in Baden und zugleich eine Hochburg der Arbeiterbewegung: Im März 1933 erreichte die KPD dort 35 % der abgegebenen Stimmen, die SPD 30 %.

Herkunft, Familie und Beruf

Der Altersdurchschnitt der Spanienfreiwilligen aus Baden betrug 1936 ca. 31 Jahre. Die jüngsten waren Rudolf Pfeifle mit 16 und Emil Götschl mit 17 Jahren sowie Otto Ernst, Karl Rhein und Freimut Stolzenberg mit 19 Jahren. Der älteste war mit 51 Jahren Carl Einstein; mit 50 Jahren ging Arthur Mehnert, mit 48 Jahren gingen Elisabeth Bier, Gusty Groel und August Stöhr nach Spanien. Aus der Untersuchung über die Spanienfreiwilligen aus der Schweiz ergibt sich dort ein Altersdurchschnitt von 28 Jahren, fast

70 % waren jünger als 30 Jahre alt, in Baden stellte diese Altersgruppe gerade 51 %.²⁰ Unter den Spanienfreiwilligen waren die Ehepaare Einstein, Groel und Steiner. 42 der Spanienfreiwilligen insgesamt waren verheiratet, 52 Kinder stammten aus diesen Ehen.

Bei 94 Berufs- bzw. Tätigkeitsangaben gehören 64 in den gewerblich-technischen Bereich, Facharbeiter oder Handwerker mit qualifizierter Berufsausbildung, manche mit Meisterbrief. Nur Franz Hoffmann und wahrscheinlich Arthur Mehnert hatten ein Studium beendet, Kurt Heiss und Hermann Hertz hatten ihr Studium abbrechen müssen, Carl Einstein war Kunsthistoriker ohne abgeschlossenes Studium. Etliche Facharbeiter waren Redakteure bei Arbeiterzeitungen.

„Sie haben nicht vergessen, dass sie Juden sind“

Acht der Spanienfreiwilligen stammten aus jüdischen Familien: Max Diamant konnte sich nach Mexiko retten, Georg Eckstein starb im Wüstenlager Djelfa, Carl Einstein flüchtete in den Tod, Edgar Ginsberger starb 1937 bei der Verteidigung von Madrid, seinen Vater verschleppten die Nazis am 22. Oktober 1940 aus Pforzheim ins Lager Gurs, wo er 1942 starb. Hermann Hertz und Edgar Linick überlebten, Gretel Linick, seine Schwester, ermordeten die Nazis in Auschwitz, ebenso Kurt-Hans Steiner. In dem 2015 erschienenen Lexikon der deutschen Spanienfreiwilligen ist nur bei Carl Einstein erwähnt, dass er aus einer jüdischen Familie stammte.

Juden gegen Hitler und Mussolini

14 der 20 namentlich bekannten Mitglieder der „Gruppe Thälmann“, die schon Ende Juli 1936 in Spanien kämpften, stammten aus jüdischen Familien.

Arno Lustiger hat mit seinem Buch „Schalom Libertad“²¹ versucht, das Schweigen über die jüdischen Spanienfreiwilligen zu brechen. Er kommt auf eine Zahl von über 6 000 in den verschiedenen Einheiten der Brigaden und Milizen. Da er nur zwei der mindestens acht aus jüdischen Familien stammenden Spanienfreiwilligen aus Baden kennt, wird die Zahl der jüdischen Freiwilligen wahrscheinlich noch höher sein.



Die Naftali-Botwin-Kompanie war eine jüdische Kompanie mit 300 Mann

Die Naftali-Botwin-Kompanie rief in jiddischer Sprache über den spanischen Rundfunk Juden außerhalb Spaniens auf: „*Wo immer du lebst, arbeitest oder leidest, wisse: Über deine Hoffnung, Hitler und Mussolini zu schlagen, wird heute in Spanien entschieden.*“²²

In der Botwin-Zeitung hieß es über die vielen Juden, die nicht in der Botwin-Kompanie kämpften: „*Sie haben nicht vergessen, dass sie Juden sind und dass sie, gegen den Faschismus kämpfend, auch den barbarischen Antisemitismus schlagen, wie auch die Nürnberger Gesetze und die verfluchten Regime der Gettos und der Pogrome.*“²³

politische Orientierung der Spanienfreiwilligen

86 der 118 Spanienfreiwilligen aus Baden sind parteipolitisch zuzuordnen:

- 76 gehörten zur KPD, zum KJVD (Kommunistischer Jugend-Verband Deutschlands), zur Roten Hilfe oder anderen der KPD nahestehenden Organisationen, das sind 64 % aller Spanienfreiwilligen bzw. 86 % derjenigen, deren politische Orientierung bekannt ist; ähnlich die Angaben für die Schweiz: 60 % der Spanienfreiwilligen aus der Schweiz gehörten zur KP²⁴;
- acht aus Baden gehörten zur SPD oder ihr nahestehenden Organisationen, das sind knapp 7 % aller Spanienfreiwilligen bzw. 10 % derjenigen, deren politische Orientierung bekannt ist; die Vergleichszahl aus der Schweiz liegt mit 12 % etwas höher;
- acht kämpften in der Columna Durruti der anarcho-syndikalistischen CNT und drei bei der POUM;
- zwei gehörten zur SAP.

Sozialdemokraten, die als Journalisten, Mediziner, Techniker oder gar als Soldaten nach Spanien wollten, wurden von der SoPaDe (SPD im Exil in Prag) nicht unterstützt. Das Engagement

der SPD für die Sache der spanischen Republik blieb auf dem Papier.²⁵ Bezeichnend ist die Haltung des früheren badischen SPD-Vorsitzenden Georg Reinbold: Er fragte aus seinem französischen Exil als Grenzsekretär beim SPD-Parteivorstand an wegen eines SPD-Mitglieds, das als Freiwilliger nach Spanien gehen wollte. Er hatte ihm abgeraten wegen der Gefahr der Invalidität oder tödlichen Verwundung oder der Erschießung bei Gefangennahme. Seine Position wurde vom SPD-Parteivorstand befürwortet.²⁶

Motive der Spanienfreiwilligen

Otto Schmuck und Eugen Seidt, beide aus Karlsruhe, beide 1936 in Spanien, 1939 in Lagern in Frankreich interniert und dann an die Gestapo und nach Nazi-Deutschland ausgeliefert, haben in ihren Anträgen auf Wiedergutmachung ihr antifaschistisches Engagement gleichlautend begründet:

„Ich habe auf der Seite der rechtmäßigen republikanischen Regierung in Spanien am Kampf gegen die NS-Intervention teilgenommen. Der Kampf gegen die von der NS-Regierung nach Spanien beordnete ‚Legion Condor‘ war zugleich ein Kampf gegen die Festigung der NS-Gewaltherrschaft in Deutschland.“

Carl Einstein antwortete 1938 auf die Frage, warum er vor zwei Jahren nach Spanien gekommen sei:

*„Das ist die einzige nützliche Sache, die es zur Zeit gibt. Und weil ich die Monotonie eines faschistischen Europa nicht aushalten will. Seit dem 19. Juli kämpfe ich in eueren Reihen. Ich bin gekommen, weil die Spanier das einzige Volk sind, das nicht erlaubt, dass es verkauft wird, obwohl alle Welt sich anstrengt, es zu verkaufen.“*²⁷

An Pablo Picasso schrieb er: *„Ich habe in Spanien nichts weiter gesucht als die Möglichkeit, den Kameraden, der Freiheit und der menschlichen Würde zu dienen.“*²⁸

Noch einmal an Picasso: *„Wir müssen diese Leute hier mit allen Mitteln verteidigen. Denn wenn wir nach alledem hier noch in Freiheit schreiben und malen können, dann ist dies – wortwörtlich – nur dem spanischen Widerstand zu danken. Ich wusste von Anfang an, dass ich in Spanien meine eigene Arbeit, die Möglichkeit, als freies Individuum zu denken und zu fühlen, verteidigen würde. Wir müssen gegenüber diesen Leuten hier*

die größte Dankbarkeit empfinden und als Soldat verteidige ich gleichzeitig schlicht und einfach auch mich selbst; wenigstens schaue ich nicht mit gekreuzten Armen aus der Ferne nur zu“.²⁹

Kurt-Hans Steiner aus einer jüdischen Familie in Mannheim verließ 1933 seine Heimat und baute sich in Spanien eine neue Existenz auf. In der zweiten Hälfte des Jahres 1936 kam das Geschäft der Firma, in der er arbeitete, zum Erliegen. Seine Analyse im Familienkreis:

„Sie schneiden uns von unseren Lieferungen ab, vermutlich im Namen des Friedens, um die Waffenlieferungen an beide Seiten zu stoppen. In Wirklichkeit ist es ein Anschlag gegen das spanische Volk, weil es gewagt hat, eine sozialistische Regierung zu wählen. Die kapitalistischen Länder können ein freies Volk nicht dulden. Ihnen sind Diktaturen lieber [so]wie Musolinis Italien und Hitler-Deutschland.“

In der Lebensbeschreibung seiner Tochter findet sich die Begründung für seine Teilnahme am Kampf gegen die Francisten, er erklärt seiner Familie im Frühjahr 1937: *„Nachdem wir nun sicher wissen, dass Hitlers Armee sich in diesen Kampf einmischt, können wir uns nicht länger zurücklehnen und den Spaniern beim Kämpfen zuschauen. Sie haben uns aufgenommen und uns ein Zuhause gegeben. Es ist Zeit, dass wir etwas zurückgeben.“*

Als der Vater in Uniform und mit Pistolenhalfter daheim auftaucht, denkt die Tochter laut über die Bedenken der Mutter nach: *„Du weißt, wie sie alles Militärische hasst.“* Die Antwort des Vaters Kurt-Hans Steiner: *„Ja, ich weiß, ich mag es auch nicht. Aber diesmal ist es anders. Dies ist ein Kampf um Menschenrechte, für Gerechtigkeit und Freiheit“.³⁰*

früher Abwehrkampf vor und nach 1933

Carl Einstein war 1936 schon im Exil, über 50 Antifaschisten aus Baden hatten nach 1933 ihre Heimat verlassen müssen und sahen in Spanien die Möglichkeit, den Kampf gegen die NS-Herrschaft fortzuführen. Viele waren schon vor 1933 in Organisationen der Arbeiterbewegung gegen die drohende faschistische Gefahr aktiv: Eugen Seidt war Betriebsrat und Gewerkschaftsmitglied wie Josef Arzner, Gewerkschafter waren auch Adolf Baier, Elisabeth Bier, Kurt Bürger, Walter Chemnitz, Georg Eckstein, Josef Frei,

Theodor Haag, Otto Häringer, Leo Heiss, Friedrich Held, Mathias Hofmann, Adolf Hunzinger, Karl Jacobi, Heinrich Kraft, Edgar Linick, Hanns Maaßen, Hermann Obermaier, Karl Schäfer, Otto Schmuck, Ludwig Schneider, Albert Schreiner, August Stöhr, Heinrich Venuleth und Ernst Vogt.

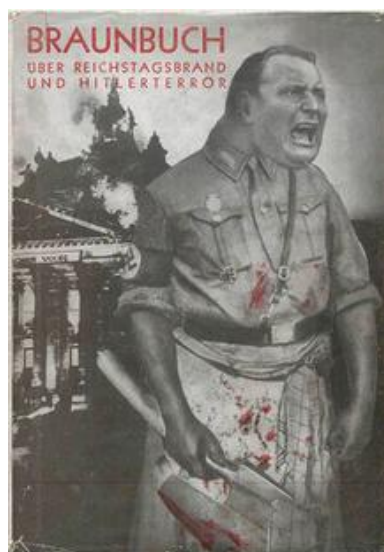
Die Kommunisten Josef Arzner und Jakob Stoll waren vor 1933 Gemeinderäte, Walter Chemnitz war Mitglied des Badischen Landtags und KPD-Reichstagsabgeordneter. Franz Deck hatte sich in der Eisernen Front (Bündnis von Gewerkschaften und SPD-nahen Organisationen, 1931 gegründet) gegen die Nazis gestemmt.



Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, gegründet 1924, war ein Bündnis aus SPD, DDP und Zentrum sowie der freien Gewerk-

schaften zum Schutz der Republik

Franz Hoffmann war beim Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gegen das Anwachsen der NSDAP engagiert. Fritz Koch beteiligte sich als Mitglied der Naturfreunde an antifaschistischen Aktionen der Eisernen Front, Edgar Linick, Otto Häringer, Bernhard Hahn und Elisabeth Bier gehörten zur Roten Hilfe, Adolf Irniger zum Kampfbund gegen den Faschismus.

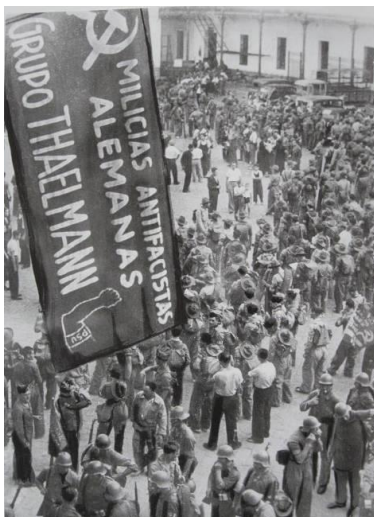


Braunbuch (Umschlag John Heartfield) über Reichstagsbrand und Hitlerterror - die französische Ausgabe, im August 1933 in Paris der Öffentlichkeit vorgestellt, dokumentiert den Terror der NSDAP

Ab Februar 1933 beteiligten sich viele der späteren Spanienfreiwilligen aus Baden am Widerstand gegen die braunen Machthaber: Adolf Baier und Josef Eckl brachten mit

präparierten Koffern Anti-Nazi-Schriften illegal aus der Schweiz ins „Reich“. Jakob Stoll schmuggelte u.a. Exemplare des „Braunbuch[s]“ („über Reichstagsbrand und Hitlerterror“, herausgegeben von der KPD) aus der Schweiz über die Grenze, getarnt als Reclamhefte mit dem Titel „Goethe: Hermann und Dorothea“. Johann Steiner brachte Geld zur Unterstützung des Widerstands aus Basel nach Mannheim und illegale Schriften über den Rhein nach Rastatt. Hermann Hertz nutzte seine Tätigkeit als Vertreter einer Leder-Großhandlung, um bei seinen Reisen durch Württemberg und Baden die Widerstandsgruppen der SAP zu vernetzen bzw. Verbindungen zu anderen Gruppen herzustellen. Hans Schäffner besorgte Papier, um den Druck der illegalen AIZ (Arbeiter Illustrierte Zeitung) zu ermöglichen. Nach seiner Flucht beschafften er und Karl Jacobi illegale Schriften aus der Tschechoslowakei. Karl Liesecke, Gustav Müller und Heinrich Wieland verteilten Anti-Nazi-Flugblätter. August Stöhr war nach seiner Flucht in Basel zuständig für die „Grenzarbeit“, also den Materialtransport ins „Reich“ und die Fluchtwege für Gefährdete in die Schweiz und deren Versorgung bzw. Weiterleitung nach Spanien. Im November 1936 ging er selbst nach Spanien.

**Sommer 1936:
die ersten Verteidiger der Republik**



Die „Grupo Thaelmann“ kämpfte bei der Verteidigung Barcelonas am 18. und 19. Juli 1936 gegen die Franco-Putschisten

Noch bevor die ersten Verteidiger der spanischen Republik dem Aufruf zur Bildung von Internationalen Brigaden im Oktober 1936 folgten und sich auf den Weg machten, waren Antifaschisten aus Deutschland längst schon in Spanien: Bei der Verteidigung Barcelonas am 18. und 19. Juli 1936 war neben Arbeitermilizen,

organisiert von der anarchosyndikalistischen Gewerkschaft CNT und einigen aus Deutschland geflohenen Anarchisten der Gruppe DAS (Deutsche Anarchosyndikalisten im Ausland) auch die „Gruppe Thälmann“ aktiv. Ihre Mitglieder waren Kommunisten und auch Anarchisten, die meisten aus Deutschland, aber auch aus Polen und der Schweiz, unter ihnen vier Frauen. 14 der 20 namentlich bekannten Mitglieder stammten aus jüdischen Familien. In der Einheit kämpften bald über 100 Mitglieder.³¹



Theodor Bernauer aus Zell im Wiesental und Carl Einstein aus Karlsruhe kämpften ab Ende Juli 1936 in der „Columna Durruti“ der CNT

Carl Einstein, aus einer jüdischen Familie stammend, hatte seine Jugend in Karlsruhe verbracht. 1919 wurde er Mitglied der neugegründeten KPD.³² Einstein war zwar als Antimilitarist aus dem Krieg heimgekehrt, ging aber trotzdem Ende Juli 1936 aus Frankreich nach Spanien.³³ In Barcelona traf er am 19. Juli 1936 auf die anarcho-syndikalistische Gewerkschaft CNT und schloss sich dann deren Kolonne Durruti an.³⁴



Er wurde Mitglied der DAS und wohnte bei Dora und Helmut Rüdiger, Aktivisten der

DAS in Barcelona.³⁵ Seine Frau Lydia, die ihm nach Spanien gefolgt war, war ebenfalls in der Kolonne Durruti. Nach der Verdrängung von Frauen aus den Milizen arbeitete sie in Krankenhäusern in und bei Barcelona. Der LKW-Fahrer Theodor Bernauer, geboren in Zell im Wiesental, war ebenfalls vor Bildung der Internationalen Brigaden aus Basel nach Barcelona gekommen, er schloss sich der Kolonne Durruti an, ab 1937 kämpfte er in den Internationalen Brigaden.³⁶ Insgesamt kämpften acht Spanienfreiwillige aus Baden in der Kolonne Durruti, die 8 000 bis

10 000, nach anderen Angaben über 30 000 KämpferInnen umfasste.³⁷

Buenaventura Durruti, eine der wichtigsten Personen der anarchistischen Bewegung nicht nur in Spanien, war am 20. November 1936 erschossen worden.



In den Milizen der kommunistischen, jedoch stalin-kritischen POUM (Partido Obrero de

Unificación Marxista) mit über 10 000 KämpferInnen³⁸, die mit der CNT zusammenarbeitete, kämpften Richard Durban, Mechaniker aus Königsbach, und Ludwig Schneider aus Pforzheim. Ludwig Schneider war bereits seit 1927 in Spanien, beschäftigt als Kaufmann bei der Firma Siemens-Schuckert in Barcelona, die die Franco-Putschisten unterstützte und ihn am 19. Juli 1936 entließ. Max Diamant war Verbindungsmann der SAP in der Zentrale der POUM.

Wege nach Spanien:

Faltboot, Eisenbahn und Kohledampfer

Mitglieder der KPD oder ihr nahestehender Organisationen gingen nach Spanien - noch bevor die Komintern am 18. September 1936 aufgerufen hatte, der spanischen Republik zu Hilfe zu eilen³⁹: Carl Einstein traf am 19. Juli aus dem französischen Exil in Barcelona ein.⁴⁰ Albert Schreiner kam am 7. August mit Hans Beimler und Hunderten von Freiwilligen aus Paris in Barcelona an.⁴¹ Gustav Müller und Erwin Strohmaier machten sich am 10. August 1936 von Mannheim aus auf den Weg nach Spanien.⁴² Auch Theodor Bernauer war vor der Bildung der Internationalen Brigaden in Barcelona.⁴³ Im September machte sich eine Gruppe von Spanienfreiwilligen von Basel aus auf den Weg über Paris, Perpignan und Valencia nach Albacete.⁴⁴

Ab Mitte 1936 wurde die Grenze zu Frankreich verschärft überwacht und es war auch schon zu Verhaftungen gekommen: Der Kommunist Ernst Klempp und zwei weitere Karlsruher wurden auf ihrem Weg nach Spanien in Kehl an der Grenze verhaftet, das Landgericht Karlsruhe verurteilte

Ernst Klempp zu 14 Monaten Zuchthaus⁴⁵.

Tschechoslowakische Antifaschisten wurden vor Grenzübertritt in Kehl aus dem Zug geholt und eingesperrt⁴⁶, also mussten die Menschen, die über Frankreich nach Spanien wollten, illegal über die Grenze.



Gustav Müller (rechts), Spanienfreiwilliger aus Mannheim, nach einer Verwundung

Gustav Müller, Maschinenschlosser aus Mannheim, schilderte, wie er mit Erwin Strohmaier, Redakteur der Arbeiterzeitung in Mannheim, nach Frankreich gelangte:

„Wir beide mussten fort, um einer erneuten Verhaftung zu entgehen... Also fuhren wir am 10. August 1936 unter dem Vorwand einer Faltbootfahrt mit der Bahn nach Kehl. Mein Boot nahmen wir auf die Reise mit. In Kehl angekommen, richteten wir sofort am Rheinufer das Faltboot zu. Der Zufall wollte es, dass ausgerechnet ein SA-Mann uns dabei half. Er meinte es gut mit uns ‚Wassersportlern‘ und gab uns den Rat, nicht über die Mitte des Rheins zu fahren, sonst wären wir in Frankreich. Dahin wollten wir gerade. Wir kamen über den Strom und ließen das Boot am französischen Ufer liegen. Irgendwie muss es wieder auf die andere Seite des Rheins getrieben sein, denn es kam in die Hände der Gestapo. Anhand der Bootsnummer war es leicht, den Besitzer festzustellen... Von Erwin Strohmaier wussten sie nichts. Nach der Landung am französischen Ufer gingen wir nach Straßburg zum Büro der Roten Hilfe. Von dort ging es nach Paris und später nach Spanien.“⁴⁷

Ebenfalls illegal musste Adolf Baier, Schlosser aus Pforzheim, 1934 über die Grenze: „In einer Dezembernacht wurde Baier bei Plittersdorf von der Rastatter Widerstandsgruppe mit Paddelboot nach dem Elsass abgesetzt“.

Adolf Baier organisierte in den folgenden Jahren den Transport von illegalen Schriften aus der Schweiz zur Unterstützung der Antifaschisten in Nazi-Deutschland, bevor er von der Schweiz aus nach Spanien ging.

Anlaufadresse in Paris für Spanienfreiwillige

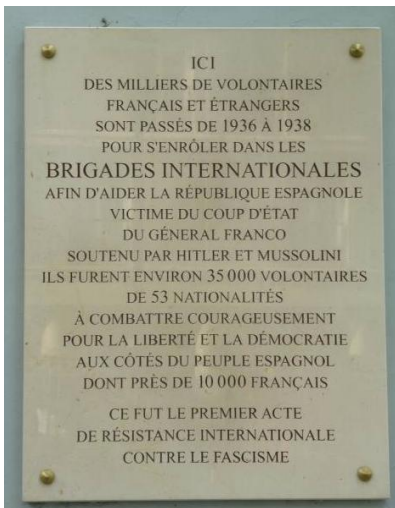
Die wichtigste Anlaufadresse für Menschen, die der spanischen Republik zu Hilfe eilen wollten, war in Paris die Nummer 8 in der Avenue Mathurin Moreau in der Nähe des Gare de l'Est (Ostbahnhof), wo die meisten Freiwilligen ankamen.



Lise London, hier auf einem Foto der Gestapo von 1942 im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück

Lise London, damals Sekretärin für Arbeitsimmigranten beim Gewerkschaftsbund CGT (Confédération Générale du Travail) in Paris, erinnerte sich:

*„Das waren die Freiwilligen aus dem Ausland mit einer Adresse, der der Rue Lafayette 120, dem Sitz des Zentralkomitees der KPF (Kommunistische Partei Frankreichs). Sie machten einen verlorenen und ratlosen Eindruck. Für viele war das ihre erste Auslandsreise. Ich gab ihnen einen Plan, der den Weg zur Avenue Mathurin-Moreau zeigte, wo Kameraden, die ihre Sprachen sprachen, sie empfingen und mit Unterkunft und Taschengeld versorgten bis zum Tag ihrer Abreise“.*⁴⁸



Erinnerungstafel am Büro der Internationalen Brigaden in Paris

2011 wurde dort eine Erinnerungsplakette enthüllt:

„Hier war von 1936 bis 1938 die Durchgangsstation für Tausende französischer und ausländischer Freiwilliger, die sich den INTERNATIONALEN BRIGADEN anschlossen, um der spanischen Republik zu helfen, die Opfer eines Putsches von General Franco geworden war, unterstützt von Hitler und Mussolini. Es waren ungefähr 35 000 Freiwillige aus 53 Nationalitäten, die an der Seite des spanischen Volkes mutig für die Freiheit und Demokratie kämpften, unter ihnen etwa 10 000 Franzosen. Dies wurde zur ersten Aktion des internationalen Widerstands gegen den Faschismus“
(Übersetzung d. Autoren)

Der Weg der meisten Freiwilligen führte mit der Eisenbahn über Perpignan und Barcelona nach Albacete 150 km westlich von Valencia, dem zentralen Stützpunkt der Internationalen Brigaden in der ehemaligen Kaserne der Guardia Civil. Etliche kamen auf Gebirgspfaden über die Pyrenäen nach Spanien.



Adolphe Low (stehend), jüdischer Kommunist, lebte 1933 in Strasbourg und kämpfte im Bataillon Edgar André

Andere Wege wie der des zeitweilig in Straßburg lebenden jüdischen Kommunisten Adolphe Low führten über das Mittelmeer:

„Mit 600 Spanienfreiwilligen fuhren wir nach Marseille. Die gewerkschaftlich organisierten Taxi-Fahrer fuhren uns - als Ausdruck ihrer Solidarität - kostenlos zum Hafen. Wir wurden auf einen alten Kohlendampfer verfrachtet, der kurz vor dem Zusammenbruch stand. Wie Heringe waren wir in den Kohlebunkern zusammengepfercht. Keiner durfte an Deck, denn die spanischen Gewässer wurden von den Francisten kontrolliert. Zwei Tage dauerte diese elende Fahrt - viele mussten sich in dem Kohlestaubdreck auch noch übergeben -, bis wir dann in Alicante eintrafen... Noch in derselben Nacht ging es

weiter nach Albacete, dem Ausbildungszentrum der Interbrigaden.

Die Ausbildung dauerte nur wenige Tage und wurde von älteren deutschen Kameraden durchgeführt. Sie waren sehr streng. Immer wieder wurde uns eingebleut: Wenn ihr mit den Waffen nicht so und so umgeht, könnt ihr euch gleich begraben lassen.

Ich war jetzt 21 Jahre alt; verstand überhaupt nichts von Waffen - und musste von meinen einstigen pazifistischen Idealen Abschied nehmen. Dann ging es im Eiltempo mit russischen Lastwagen in Richtung Madrid. Vorher wurden wir noch eingeteilt: Ich kam als Infanterist in das Bataillon Edgar André... Mein Kompanieführer war Heinz Hoffmann, der spätere Verteidigungsminister der DDR. Ich kann nichts Negatives über ihn sagen, habe ihn später, nach dem Kriege, leider nicht mehr wiedergesehen.⁴⁹

Vom 18. Februar 1937 stammt das „Gesetz zur Verhinderung der Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg“, das die Ausreise nach Spanien verbot und die Anwerbung von Personen zu diesem Zweck untersagte. Über die Wirkung des „Gesetzes“ ist nichts bekannt, zu diesem Zeitpunkt waren die meisten der 118 Freiwilligen aus Baden längst in Spanien.

Ein anderer Weg aus Nazi-Deutschland nach Spanien führte über die Schweiz. Anlaufstellen in Basel waren das Büro der Roten Hilfe in der Gaststätte Bläsitor⁵⁰ und die Dreieckbuchhandlung in der Webergasse 40 in Klein-BaseL.⁵¹ Von dort ging es meist mit der Straßenbahn nach St. Louis in Frankreich und über Mulhouse dann nach Paris.

Spanienfreiwillige aus Baden in Milizen und den Internationalen Brigaden



Im Tschapajew-Bataillon, dem Bataillon der 21 Nationalitäten, waren Adolf Baier, Schlosser aus Pforzheim, Hans Kamber,

Mechaniker, in Mannheim geboren, Hanns Maaßen, Steinmetz und Redakteur aus Mannheim, Karl Schäfer aus Freiburg, August Stöhr,

Zimmermann aus Siegelau/Gutach und Josef Weiss aus Furtwangen sowie weitere vier Freiwillige aus Baden.

Das Bataillon wurde benannt nach Wassili Tschapajew, der 1919 ein Befehlshaber der Roten Armee der UdSSR war.

Rudolf Sperandio musste Ende 1933 aus Stuttgart nach Basel fliehen und ging im September 1936 nach Spanien. Er berichtet über den Tod von Karl Schäfer: „Meines Wissens war Ernst [i.e. Karl] Schäfer der politische Leiter der Emigration in Zürich. Diese Neuen hatten überhaupt keine Kriegserfahrung... Schäfer war nicht länger als 14 Tage da, er war in meinem Zug, in meiner Gruppe. Und ich sagte noch: ‚Bleibe hier bei mir‘. Nein, er geht rein in eine Schlucht, hat nicht abgewartet, bis er hört, wo sie her schießen, kriegt einen Kopfschuss und war tot.“⁵²



„Die Stimme der Freiheit in deutscher Nacht – auf Welle 29,8“ - Sprecher des Freiheitssenders war ab 1937 Hanns Maaßen aus Mannheim (Fotomontage von John Heartfield 1937)

Hanns Maaßen war ab 1937 nicht mehr im Tschapajew-Bataillon, sondern Sprecher des Freiheitssenders 29,8, der ab Ende Januar 1937 jeden Abend um 22 Uhr nach Nazi-Deutschland sendete - bis zum 5. März 1939. Über den Freiheitssender, den die Nazis nie fanden und dessen Nachrichten als „Flüsterpropaganda“ im „Reich“ kursierten, sprachen Bertolt Brecht, Willi Bredel, Ernst Busch, Albert Einstein, Lion Feuchtwanger, Egon Erwin Kisch, Heinrich und Thomas Mann, Franz Masereel, Arnold Zweig u.a.

Auch der amerikanische Schriftsteller Ernest Hemingway kam über den Freiheitssender zu Wort: „Ich war in diesem Sommer bei der Ebro-Offensive der republikanischen spanischen Armee. Da sah ich Deutsche, die saßen in Heinkel- und Junkers-Flugzeugen; sie kamen in Überzahl, flogen über friedliche Dörfer, warfen ihre Bomben

ab, pulverisierten die Häuser der Bauern, verbrannten die Ernte und flohen dann, ohne den Kampf anzunehmen, als sich die ersten republikanischen Flieger am Horizont zeigten. Unten aber, über die Ufer des Ebro, zogen auf alle Gefahr hin das Bataillon Thälmann und andere deutsche Bataillone. Sie wagten alles, wussten, dass in der Gefangenschaft ihnen der Tod drohte, aber sie führten ihren Auftrag aus, griffen an, siegten. Sie verpflegten später die Flüchtlinge aus den zerstörten Dörfern, sie nahmen sich der Kinder an, sie machten gut, was die Junkers schlecht gemacht hatten. (...) Ich grüße diese Deutschen und verfluche die anderen, die in den Junkers sitzen, samt denen, die die feigen Bombenschmeißer da unten hingeschickt haben. Das ist alles.¹⁵³



Im Bataillon Edgar André - hier eine Feldküche - kämpften 19 Spanienfreiwillige aus Baden

Im Edgar-André-Bataillon kämpften Kurt Bürger, Schlosser aus Karlsruhe, sowie Ludwig Cornelius, Maler, Herbert Jander, Schlosser, Gustav Müller, Maschinenschlosser, und Heinrich Wieland, Former, alle aus Mannheim und weitere 14 Freiwillige aus Baden. Das Bataillon wurde benannt nach dem von den Nazis im November 1936 im Zuchthaus Hamburg-Fuhlsbüttel ermordeten Abgeordneten der KPD in der Hamburger Bürgerschaft.



Im Thälmann-Bataillon kämpften 29 Spanienfreiwillige aus Baden.

In der Centuria Thälmann bzw. im Thälmann-Bataillon kämpften der Bauschlosser Josef Frei, in Säckingen geboren, Gustav Grywatsch aus Mannheim, Adolf Irniger, in Donaueschingen geboren, Emil Maisch aus Karlsruhe, der in Aglasterhausen geborene Maschinenschlosser Albert Schreiner, Jakob Stoll aus Konstanz, Erwin Strohmeier, Redakteur der Arbeiterzeitung Mannheim, der Redakteur Bodo Uhse, geboren in Rastatt, und Heinrich Venuleth, Maler aus Mannheim, und weitere 20 Freiwillige aus Baden.

Das Bataillon war benannt nach Ernst Thälmann, dem Reichstagsabgeordneten der KPD, der seit dem 3. März 1933 ohne Anklage und Urteil in „Schutzhaft“ im Gefängnis Berlin-Moabit eingesperrt war.



Im Hans-Beimler-Bataillon kämpften acht Spanienfreiwillige aus Baden

Im Hans-Beimler-Bataillon kämpften Emil Baumann, Maurer aus Willstätt, Karl-Heinz Hoffmann, Maschinenschlosser aus Mannheim und weitere sieben Freiwillige aus Baden. Hoffmann gelangte 1939 in die UdSSR in ein Sanatorium und leistete ab 1942 Aufklärungsarbeit unter deutschen Kriegsgefangenen, er war Mitglied des „National-Komitees Freies Deutschland“.

Das Bataillon war benannt nach dem am 1. Dezember 1936 in Spanien zu Tode gekommenen Hans Beimler, der bis 1933 Reichstagsabgeordneter der KPD war.



Im Dąbrowski-Bataillon kämpften ab 1936 hauptsächlich Freiwillige aus Polen und auch Josef Eckl, Arbeiter aus Karlsruhe

Das Bataillon war benannt nach Jaroslaw Dąbrowski, einem polnischen Demokraten und

1871 Oberbefehlshaber der Truppen der Pariser Kommune. Er fiel am 23. Mai 1871 beim Barrikadenkampf am Montmartre in Paris.



Im Sanitätsdienst arbeiteten 14 Freiwillige aus Baden, unter ihnen fünf Frauen

Unter den ca. 250 Ärztinnen und Ärzten und den über 1 500 Krankenschwestern, Pflegern, Hilfskräften und Fahrern im Sanitätsdienst der Brigaden und Milizen waren aus Baden Elisabeth Bier, Gusty Groel-Rennebohm und Lisa Haas, alle aus Mannheim, Else Jegzentis aus Freiburg und Gretel Linick aus Heidelberg. Ihr Bruder Edgar Linick war in der Verwaltung des Sanitätsdienstes der Internationalen Brigaden, acht weitere Männer waren Sanitäter, Fahrer im Sanitätsdienst bzw. in dessen Verwaltung tätig.

Augenzeugenberichte badischer Spanienfreiwilliger

Einige Beiträge in „Brigada Internacional ist unser Ehrenname...“ von Hanns Maaßen⁵⁴ schildern das Kampfgeschehen, bringen jedoch kaum Persönliches. Ähnliche Artikel sind in „Tschapaiew, Das Bataillon der 21 Nationen“⁵⁵ enthalten.

Im Nachruf auf Durruti im Januar 1937 schrieb Carl Einstein:

„Die Kolonne ist eine kämpfende gewerkschaftliche Gemeinschaft... Wohin allenthalben die Kolonne dringt, wird kollektivisiert [so im Original]. Die Erde wird der Gemeinschaft gegeben, die Landproletarier werden aus Hörigen der Kaziken [adlige Großgrundbesitzer] zu freien Menschen verwandelt... Wir dringen und stürmen vor, nicht um Besitz zu erobern, sondern um die von Kapitalisten und Faschisten Unter-drückten zu befreien. Jeder Erfolg der Kolonne bewirkt die Befreiung der Arbeiter, wo jeweils die Kolonne gesiegt hat...“⁵⁶

Von Elisabeth Bier stammt der Bericht „In einem Hilfslazarett nahe der Front“:

„Plötzlich schreckte ich auf. Tosendes Krachen und Dröhnen, berstendes Gestein und Wolken von



Elisabeth Bier aus Wallstadt/Mannheim (Bild ca. 1950)

Staub in unmittelbarer Nähe dringen auf mich ein. Der Geschützlärm hatte mich wohl das Herannahen der feindlichen Flugzeuge überhören lassen. Außerdem waren wir es ja gewöhnt, dass die faschistischen Legionäre über uns hinwegflogen, ihre Ziele in und um Madrid suchten. Deshalb hatte mich auch keine meiner Kameradinnen wachgerüttelt. Waren dort die Faschisten diesmal ihre Bomben nicht losgeworden? Hatten sie vor den sowjetischen Jagdfliegern die Flucht ergriffen? Feige klinkten sie ihre Todeslast über diesem kleinen spanischen Dorf aus. Bomben kreppten auf den Straßen, in Höfen, in Gärten und auf den umliegenden Äckern... Mit angstverzerrten Gesichtern stürzten Frauen, Kinder und Greise aus den Häusern. Eine Mutter mit ihrem kleinen blutüberströmten Jungen in den Armen schrie: ‚Oh, estos Banditos!‘ (Oh, diese Banditen!) Der Kleine wimmerte, zahlreiche Bombensplitter hatten ihn verletzt... Zum Glück saßen die Splitter nicht tief in seinem schwächtigen Körper... Einem jungen Mädchen war der Unterarm abgerissen. Bewusstlos lag es da. Unsere Ärzte bemühten sich, das Blut zu stillen. Sie wird überleben, doch für alle Zukunft gezeichnet sein, dachte ich... Das Bild des faschistischen Terrors, der Mord an unschuldigen Menschen, die Grausamkeiten der ‚Banditos‘, die doch einst deutsche Mütter unter dem Herzen getragen und geboren hatten, bleiben unauslöschlich in meinem Gedächtnis.“⁵⁷



Gustav Grywatsch aus Mannheim kämpfte im Thälmann-Bataillon

Gustav Grywatsch schrieb in seinem letzten Brief am 11. Februar 1937:

„Das Thälmann-Bataillon hat hier einen guten Klang. In großer Zahl melden sich Angehörige anderer Nationalitäten zum Thälmann-Bataillon. Kürzlich war ich Wachhabender, wir waren Deutsche und Franzosen. Es waren nette Kerle. Wir konnten uns nur schwer verständigen, aber die französischen Kameraden nahmen mich in den Arm und sagten ‚mon ami‘... Erwin Strohmeier habe ich noch nicht gesprochen. Er ist schwer verwundet. Ich sprach mit Kameraden, die neben ihm lagen, als es geschah. Sie konnten aber nichts über ihn sagen. Gestern wurde mir mit Bestimmtheit gesagt, dass er nicht tot ist. Er steht auch nicht auf der Totenliste. Heinrich Venuleth ist hier in der ersten Kompanie und ich bin in der zweiten“ - Erwin Strohmeier war zu dem Zeitpunkt, als sein Kamerad seinen letzten Brief schrieb, bereits tot, gefallen bei der Verteidigung Madrids im Dezember 1936, Heinrich Venuleth fiel einige Monate später.

Gustav Grywatsch überlebte das Jahr 1938 nicht.⁵⁸



Kurt Bürger, als Karl Ganz in Karlsruhe geboren, hier 1933 mit seinen Kindern, kämpfte im Bataillon Edgar André

Im Tagebuch von Kurt Bürger, in Spanien „Pedro Eiche“, findet sich am 24. Februar 1937 folgender Eintrag:

„Ich denke an die Verbrechen der faschistischen Banditen in Albacete und Valencia. Wieder sind meist Frauen und Kinder ihre Opfer. Die faschistischen Flieger, die unbefestigte, friedliche Städte (meist in der Nacht) mit Bomben belegen, sind die feigsten Mordbuben in der Kriminalgeschichte aller Jahrhunderte... Wehe dem Volk, das wehrlos ist gegenüber den Mächten der Reaktion“.⁵⁹

Bürger ging 1938 in die UdSSR, war dort Redakteur und leistete ab 1941 Aufklärungs-

arbeit unter deutschen Kriegsgefangenen.

Herbert Jander, Schlosser aus Mannheim und in Spanien ebenfalls im Bataillon Edgar André, berichtet über den Nachmittag des 11. März 1937:

„Doch trat ein Ereignis ein, das uns ziemlich durcheinanderbrachte und uns erschütterte. Ungefähr 400 m vor unserer Stellung sah man plötzlich dreißig bis vierzig Zivilisten, die man mit Stricken zusammengebunden hatte. Die Faschisten [italienische Söldner] trieben sie mit ungezielten Schüssen und Kolbenstößen als Kugelfang vor sich her. Geiseln als Feuer-schutz!“⁶⁰



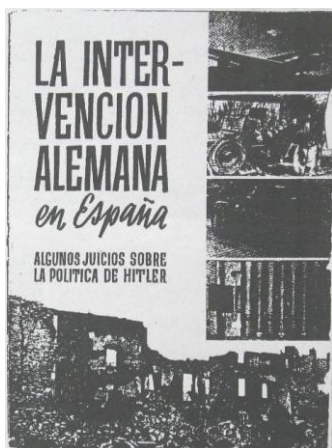
Emil Baumann kämpfte im Hans-Beimler-Bataillon, das Foto stammt aus dem offiziellen Ausweis für „Opfer des Nationalsozialismus“

Emil Baumann, Kommunist aus Willstätt bei Kehl, einer von acht Freiwilligen im Hans-Beimler-Bataillon, erinnert sich an seine erste Begegnung mit anarchistischen Kämpfern, die auch für eine soziale Revolution - s.o. Carl Einstein - kämpften: *„Ich habe die Anarchisten an der Front kennengelernt, lauter Scharfschützen. Frauenbataillone haben sie gehabt. Da hättest du dir eine Scheibe davon abschneiden können, so haben die auf Distanz geschossen. Die haben den Befehl bekommen, dass erst geschossen wird, wenn die Panzer auf dreihundert Meter herangekommen sind. Aber dann geschlossene Salven drauf... Eine Kameradschaft hatten die, nicht mit Disziplin wie bei uns, mit Freundschaft. In allem ! Wo du auch hingekommen bist“.⁶¹*

Auseinandersetzungen - nur der Gegner profitiert

Die von Emil Baumann geschilderten Unterschiede zwischen hierarchisch organisierten Truppen und den Milizen von CNT und POUM führten Anfang Mai 1937 zu bewaffneten Angriffen von kommunistisch geführten Polizeitruppen gegen ArbeiterInnen in der Telefon-

zentrale in Barcelona, die in der CNT und POUM organisiert waren. Die Kämpfe forderten 500 Tote und endeten mit der Entwaffnung der POUM. In diesen Konflikt wurden auch Richard Durban und Carl Einstein hineingezogen: Richard Durban wurde als Angehöriger der POUM von den KP-dominierten Truppen festgenommen und im Modelo-Gefängnis in Barcelona eingesperrt.⁶² Vermutlich kam er nach der Besetzung Barcelonas am 21. Januar 1939 durch Franco-Truppen aus dem Gefängnis frei.



Titelblatt der Broschüre „Die deutsche Intervention in Spanien“, wahrscheinlich verfasst von Carl Einstein

Carl Einstein war Anfang Mai 1937 an den blutigen Straßenkämpfen in Barcelona beteiligt, wurde jedoch anschließend nicht behelligt. Obwohl er sich gegen die Umwandlung der Milizen in eine hierarchische Armee aussprach, blieb er an der Front und schloss sich Einheiten an, die keinem kommunistischen Befehlshaber unterstellt waren. Gleichzeitig setzte er seine publizistische Tätigkeit fort. So erschien Ende 1937/Anfang 1938 die Broschüre „Die deutsche Intervention in Spanien“, deren Verfasser wohl Carl Einstein war.⁶³ Darin wies er die umfangreiche Unterstützung für Franco durch Hitler-Deutschland und das faschistische Italien nach. Er wollte damit die Regierungen Frankreichs und Großbritanniens zur Hilfe für die rechtmäßige Regierung Spaniens bewegen. Dieses Bemühen scheiterte durch das Nachgeben der beiden Regierungen gegen Hitlers Annexionspläne im Münchner Abkommen. Er sollte recht behalten mit der Einschätzung, dass ein Staat letzten Endes unweigerlich unterliegt, der sich durch seine Welteroberungspläne sämtliche der ihn umgebenden Großmächte in voller Absicht zu Feinden gemacht hat, und dass ein solches Unterfangen ein Blutbad sondergleichen bedeuten würde.

„aber ich will das nicht“ - Flucht in den Tod

Bis Dezember 1938 kämpfte Carl Einstein und erlitt dabei eine schwere Verletzung. Wie andere Interbrigadisten wurde er im Lager Argelès an der Mittelmeerküste interniert, kam frei, ging nach Paris, wurde wieder eingesperrt, wahrscheinlich in dem Lager Bassens bei Bordeaux.

Er wusste, was ihn wohl bald erwarten würde: *"Man wird mich internieren, und französische Gendarmen werden uns bewachen. Eines schönen Tages werden es SS-Leute sein. Aber das will ich nicht. Je me foutrai à l'eau. Ich werde mich ins Wasser werfen!"*⁶⁴

Sein zweiter Versuch, sich umzubringen, war erfolgreich: Am 7. Juli 1940 wurde seine Leiche im Fluss Gave de Pau bei Boeil-Bézing gefunden.



Auf der Erinnerungstafel auf dem Friedhof von Boeil-Bézing wird Carl Einstein als

Dichter, Kunsthistoriker und FREIHEITSKÄMPFER gewürdigt.

Im Museum für Literatur am Oberrhein in Karlsruhe ist er zwar genannt, es fehlt sein Engagement von 1933 bis 1940.



Adolf Baier war Kämpfer im Tschapajew-Bataillon und später Mitglied im Geheimdienst SIM der Internationalen Brigaden

Beteiligt auf der anderen Seite, also gegen CNT und POUM, war Adolf Baier, Deckname Moritz, der nach einer Verwundung vom Tschapajew-Bataillon zum SIM (Servicio de Investigacion Militar) kam. Dieser Geheimdienst in den Internationalen Brigaden sollte Agenten der

Gestapo oder der Francisten aufspüren, wurde jedoch mehr und mehr zum Instrument gegen „trotzkistische und anarchistische Elemente“⁶⁵, die als „5. Kolonne Francos“ und „als dem Faschismus dienend“⁶⁶ diffamiert und mit dem frei erfundenen Vorwurf der Spionage in die Gefängnisse der Internationalen Brigaden in Albacete und bei Barcelona gesperrt wurden.⁶⁷ Baier soll später zugegeben haben, dass es auch Exekutionen gegeben habe.⁶⁸

in spanischer Erde



Tafel auf dem Friedhof Madrid-Fuencarral für die von Franco-Putschisten

ermordeten Spanienfreiwilligen: „FREIWILLIGE DER INTERNATIONALEN BRIGADEN - Gefallen als Helden für die Freiheit des spanischen Volkes, für das Wohlergehen und den Fortschritt der Menschheit“

Die Tafel wurde 1939 von den Francisten beseitigt und erst 1981 wieder aufgestellt.

16 der Spanienfreiwilligen überlebten das Jahr 1938 in Spanien nicht:

Edgar Ginsberger, Goldschmied aus Pforzheim, gefallen bei der Verteidigung Madrids Anfang 1937;
 Gustav Grywatsch aus Mannheim, gefallen 1938;
 Fritz Koch, gefallen 1936 bei Teruel;
 Horst Lasserstein aus Freiburg;
 Karl Liesecke, Schlosser aus Mannheim, gefallen bei der Verteidigung Madrids im Februar 1937;
 Karl Maker aus Freiburg;
 Michael Paulus aus Freiburg;
 Paul Rall aus Tuttlingen;
 Werner Rindfleisch aus Freiburg; Karl Schäfer, gefallen im Juli 1937 bei Romanillos/ Spanien;
 Franz Schlager;
 Oskar Stolzenburg, gefallen am 15. Februar 1937;
 Erwin Strohmeier, gefallen im Dezember 1936 bei der Verteidigung Madrids;
 Walter Ulrich gefallen bei Manzanera 1938;
 Heinrich Venuleth aus Mannheim, gefallen 1937;
 Heinz Weil, 1938 als angeblicher „Trotzkist“ von den eigenen Leuten erschossen, und
 Jakob Zugmantel aus Sipplingen.

nicht in spanischer Erde

Bis 1945 „starben“ weitere zwölf Spanienfreiwillige:

Eugen Charrier starb unter unbekanntem Umständen im KZ Sachsenhausen. Walter Chemnitz, Maurer und bis 1933 Mitglied des badischen Landtags und des Reichstags, saß nach seiner Rückkehr nach Deutschland jahrelang im Gefängnis, wurde dann in eine Strafeinheit der Wehrmacht gepresst und „starb“ 1947 in sowjetischer Gefangenschaft. Leo Dallinger, Eisendreher aus Mannheim, wurde 1940 bei einem Fluchtversuch aus dem Lager Le Vernet von einem Wachmann erschossen. Karl Düll aus Heidelberg starb unter unbekanntem Umständen in Frankreich. Georg Eckstein starb im Lager Djelfa. Carl Einstein floh 1940 in Boeil-Bézing in der Nähe von Pau in den Tod. Johann Heinz fiel 1944 als Résistance-Kämpfer. Karl Kippenhahn wurde 1945 von der SS erschossen. Friedrich Lenz starb nach einer Operation 1944 in Marseille.



Gretel Linick und Kurt-Hans Steiner verschleppten die Nazis nach Auschwitz

Gretel Linick deportierten die Nazis aus dem Lager Gurs ins Lager Rivesaltes und von dort über Drancy am 16. September 1942 ins Vernichtungslager Auschwitz, ebenfalls in Auschwitz ermordeten die Nazis Kurt-Hans Steiner aus Mannheim. Anton Mattes ließen die Nazis am 23. Juni 1942 im Lichthof des Gefängnisses in Stuttgart in der Urbanstraße köpfen.

in spanischen Gefängnissen

Karl Schneider, Steindrucker aus Mannheim, geriet im April 1938 in die Gefangenschaft der Francisten und wurde ins Konzentrationslager San Pedro de Cardena bei Burgos in Nordspanien gesperrt, später in das Lager Palencia, von wo aus ihm am 30. November 1941 die Flucht gelang. Nach zwölf Tagen kam er über die portugiesische Grenze. Erst im Januar 1945 wurde er aus portugiesischer Gefangenschaft entlassen und kam Monate später in seine Heimat zurück.⁶⁹

Im März 1939 geriet Hanns Maaßen, der Sprecher des Freiheitssenders 29,8, in die Gefangenschaft der Franco-Truppen und wurde von einem spanischen Militärgericht in Valencia verurteilt. Nach mehr als sechs Jahren Zuchthaus kehrte er 1946 nach Deutschland zurück.⁷⁰

Ebenfalls in spanischen Gefängnissen waren eingesperrt: Otto Ernst, Friedrich Held, Alfred Schmieder, Karl Schneider-Lösch und Ernst Vogt.

im Februar 1939: Retirada (Rückzug)



Am Grenzübergang Perthus im Osten der Pyrenäen entwaffneten im Januar 1939 französische

Gardes Mobiles die Spanienfreiwilligen und internierten sie in Lagern in Südfrankreich

1938/39: vertrieben und interniert

Im Herbst 1938 forderte der Völkerbund von der spanischen Regierung den Abzug aller nicht-spanischen Verbände aus Spanien, um den Konflikt zu einer innerspanischen Angelegenheit einzudämmen. Die Regierung kam dieser Forderung am 23. September 1938 nach. Am 28. Oktober 1938 war die Abschiedsparade der Internationalen Brigaden in Barcelona. Am 26. Januar 1939 Januar fiel Barcelona in die Hände der Francisten. Zwei Tage später öffnete die französische Rechtsregierung unter Daladier die Grenzen ausschließlich für Zivilpersonen. An den Grenzen wurden die Flüchtlinge von Gardes Mobiles entwaffnet. Am 9. Februar 1939 überschritten die letzten Spanienfreiwilligen - unter ihnen auch 700 Deutsche - bei Perthus im Osten der Pyrenäen die Grenze. Sie wurden auf einen Fußmarsch Richtung Mittelmeer gezwungen.



Internierungslager Gurs am Nordrand der Pyrenäen

Spanienfreiwillige in französischen Lagern: „unerwünschte Ausländer“



Internierungs-lager ab 1939 in Südfrankreich

Der Weg der überlebenden Spanienfreiwilligen aus Baden führte zuerst nach Argelès und St. Cyprien an der Mittelmeerküste, wo sie auf blankem Sand hinter Stacheldraht interniert wurden. Erst nach einem Monat bekamen die Internierten Baumaterial und konnten so notdürftig Unterkünfte schaffen.

Im April 1939 waren im rasch aus dem Boden gestampften Internierungslager Gurs fast 25 000 Kämpfer der republikanischen Armee Spaniens, unter ihnen 44 Spanienfreiwillige aus Baden, eingesperrt.⁷¹

Am 22. Oktober 1940 verschleppten die Nazis über 6 500 Juden aus Baden, der Pfalz und dem Saarland ins Lager Gurs.

Nur über Ludwig Schneider aus Pforzheim, der aus Argelès nach Gurs verlegt worden war, gibt es dürre Nachrichten: Er erhielt monatlich 50 Francs als Hilfssendung der SoPaDe, des Vorstands der Exil-SPD. Ebenso sind Bemühungen der SoPaDe belegt, ihn nach Großbritannien oder Norwegen in Sicherheit zu bringen. Im April 1940 endeten die Hilfssendungen für Schneider, er war nicht mehr im Lager Gurs.⁷² Er hatte sich zu einer Arbeitskompanie außerhalb des Lagers gemeldet. Er wurde 1940 verhaftet und über Gefängnisse in Paris, Trier und Karlsruhe ins KZ Dachau und dann ins KZ Ravensbrück verschleppt. 1943 pressten ihn die Nazis in die Wehrmacht. Er kehrte erst 1949 aus sowjetischer Gefangenschaft nach Pforzheim zurück.

in der Résistance: Kampf gegen die Nazis in Frankreich

Durch die Meldung zu einer Arbeitskompanie kamen weitere Spanienfreiwillige aus dem Lager Gurs heraus: Karl Düll aus Heidelberg starb in der Résistance unter unbekanntem Umständen.

Josef Eckl, Arbeiter aus Karlsruhe, war vom 12. September 1939 bis zum 8. April 1940 im Camp Ruchard bei Tours interniert, wahrscheinlich meldete er sich zu einer Arbeitskompanie (CTE, i.e. Compagnies de Travailleurs Étrangers). Er konnte fliehen, wurde Mitglied der KP in Montauban und kämpfte in der Résistance bei den FFI (Forces Francaises Interieurs) im Département Tarn und an der Garonne im Süden des Zentralmassivs.

Johann Heinz aus Mannheim kämpfte in der Résistance-Gruppe Bir-Hakeim in den Cevennen nördlich von Montpellier; auf dem Denkmal in La Parade nordöstlich von Millau für die im Kampf gegen die NS-Besatzer am 28. Mai 1944 gefallenen Resistance-Kämpfer steht fälschlicherweise „Karl Heinz“.⁷³



Denkmal in La Parade bei Millau für 34 Résistance-Kämpfer des Maquis Bir-Hakeim, unter ihnen Johann Heinz aus Mannheim

Friedrich Lenz, ebenfalls Résistance-Kämpfer, starb 1944 in Marseille nach einer Magenoperation, Emil Maisch kämpfte in einer Einheit der FTPF. In der Résistance in den Pyrenäen war Hermann Obermaier, der dann unter General Leclerc in der französischen Armee kämpfte und an der Befreiung von Strasbourg, Karlsruhe und Stuttgart beteiligt war. Josef Safferling war bis seiner Verhaftung 1943 in Lyon in der Résistance, Ernst Votteler überlebte in der Résistance, Josef Weiss war bis 1942 in der Résistance, wurde dann verhaftet und nach Deutschland ausgeliefert.

Josef Arzner, in den Lagern Les Milles und Gurs interniert und bis 1942 in einer Arbeitskompanie

in Crest südöstlich von Valence, arbeitete ab 1943 in der „Bewegung ‚Freies Deutschland‘ für den Westen“ (CALPO: „Comité ‚Allemagne libre‘ pour l'Ouest“) mit.



Josef Arzner aus Tiengen kämpfte bis 1939 in den Internationalen Brigaden und ab 1943 in der Résistance; hier sein Ausweis als Mitglied der UDIA (Union des Immigrés Allemands Antinazis)

Auch Elisabeth Bier, Franz Deck, Else Jegzentis und Wilhelm Lamade konnten aus Arbeitskompanien fliehen und arbeiteten im CALPO mit.

Gustav Müller aus Mannheim, in Spanien schwer verletzt durch Splitter im rechten Arm und in der Hand, war in Frankreich ein Jahr interniert und kämpfte dann in der Illegalität in der Résistance, ab Herbst 1943 war er Mitglied des CALPO in Paris.⁷⁴

Der Weg von Ludwig Wieland, Redakteur aus Mannheim, aus Spanien nach Belgien ist unbekannt, jedenfalls hat er bis zur Besetzung Belgiens durch die Wehrmacht 1940 unter Rheinschiffen und Seeleuten in Widerstandsgruppen Aufklärungsarbeit betrieben. Er floh nach Frankreich, wurde im Straflager Le Vernet eingesperrt, meldete sich zu einer Arbeitskompanie, konnte fliehen und wurde 1943 mithilfe amerikanischer Quäker nach Casablanca gebracht. Dort war er bis zum Ende des Krieges Offizier in den US-Streitkräften in einer Spezialeinheit von Fallschirmspringern, erlebte beim Einmarsch der US-Armee in Mailand die Zurschaustellung der Leiche Mussolinis und marschierte mit Einheiten der US-Armee in Rom ein.⁷⁵

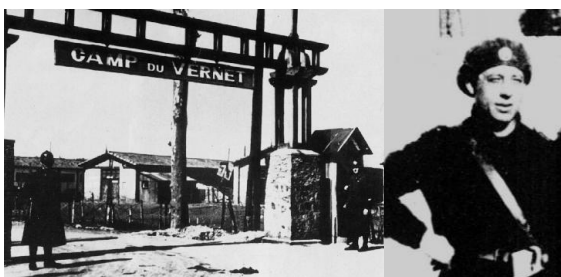


Adolf Baier aus Pforzheim nach seiner Verwundung in einem Hospital der Internationalen Brigaden

Adolf Baier gelangte nach drei Verwundungen in Spanien über Frankreich nach Norwegen und beteiligte sich in Schweden an Sabotageaktionen gegen Transporte der NS-Wehrmacht. Nach seiner Verhaftung verurteilte ihn ein Gericht in Kiruna wegen „Sprengung von Fahrzeugen mit Dynamit, um dem Faschismus entgegenzuarbeiten“ im sogenannten Wollweber-Prozess am 12. Februar 1942 zu 3 ½ Jahren Haft; die Auslieferung an Nazi-Deutschland hätte seinen Tod bedeutet.

Spanienfreiwillige im Straflager Le Vernet

Ab Oktober 1939 waren zwölf Spanienfreiwillige im Lager Le Vernet südlich von Toulouse interniert, einem Lager für „unerwünschte Ausländer“ und Mitglieder der Internationalen Brigaden, das als Straflager diente.⁷⁶



Straflager der nazihörigen Vichy-Regierung in Le Vernet am Rand der Pyrenäen, rechts: Leo Dallinger, Spanienfreiwilliger aus Mannheim

Leo Dallinger aus Mannheim, der zuvor im Lager Gurs interniert war, unternahm am 11. November 1940 einen Fluchtversuch aus dem Lager Le Vernet.

Josef Wieland, sein Kamerad aus Mannheim, berichtete:

„Mit meinem Freund Ludwig Cornelius stand ich am Zaun zum Nachbar-Flot; wir unterhielten uns mit unseren Kameraden. Plötzlich wurde dieses Gespräch durch einen Gewehrschuss unterbrochen und schon waren wir auch in Richtung des Schusses losgerannt. Wir brauchten nichts zu sagen, jeder von uns dachte das gleiche: Das war Leo. Wir brauchten nicht weit zu laufen, ca. 100 Meter von unserem vorigen Standort lag Leo reglos unter dem Stacheldraht. Es war ihm gelungen, drei Drähte durchzuschneiden, als ihn aus einer Entfernung von nicht mehr als zwei Metern die Kugel traf. Ein Wachsoldat hatte auf ihn abgefeuert. Leo muss sofort tot gewesen sein, denn die Kugel war unmittelbar unter dem Kopf in Nacken und Brust eingedrungen. Der ‚heldenhafte‘ Schütze stand noch da, das Gewehr im Anschlag, als wollte er auch auf uns schießen“.⁷⁷ Der Schriftsteller Bruno Frei berichtet in seinem Buch „Die Männer von Vernet“ über den Fluchtversuch von Leo Dallinger.⁷⁸

Deportation ins Wüstenlager Djelfa/Algerien

Im November 1941 ließen die Vichy-Behörden eine Gruppe der im Lager Le Vernet Eingesperrten mit Viehtransportdampfern über das Mittelmeer nach Algerien und dort in das Lager Djelfa bringen. Unter ihnen waren auch Edgar Linick aus Heidelberg und Ernst Teufel aus Tuttlingen. Theodor Haag aus Karlsruhe wurde über die Lager Les Milles, Loriol und Oran nach Djelfa verschleppt. Wie Peter Tritscher aus dem Lager Gurs, Georg Eckstein und Karl Kippenhahn ins Wüstenlager Djelfa kamen, ist nicht bekannt.



Französisches Wüstenlager Djelfa in Algerien

Die Gefangenen waren auf dem Hochplateau des Atlas-Gebirges auf 1 200 Metern über dem Meer in Zelten untergebracht. Sie mussten in einem Steinbruch und einer Karawanserei arbeiten, die körperlich Gebrechlichen flochten Körbe und Schuhe aus Halfa-Gras.⁷⁹ Georg Eckstein stirbt 1942 im Lager Djelfa.



In dieser Gruppe von Spanienfreiwilligen, die die nazihörige Vichy-Regierung aus dem Straflager Le Vernet ins Wüstenlager Djelfa in Algerien verschleppte, ist auch Edgar Linick aus Heidelberg, Mitglied des Sanitätsdienstes der Internationalen Brigaden

1943 besetzte die britische Armee Djelfa. Die befreiten Antifaschisten traten in ein Arbeitskommando der britischen Armee ein, 32 von ihnen konnten im November und Dezember 1943 in einem von den Alliierten geschützten Transport per Bahn, LKW und Schiff über Suez, Kairo, Alexandria, Haifa, Bagdad, Basra, Teheran, Bander-Schah und Krasnowodsk (heute Türkmenbasi) in die Sowjetunion ausreisen, unter ihnen Karl Kippenhahn und Edgar Linick.⁸⁰



Edgar Linick war bis zu seiner Rückkehr 1948 Mitarbeiter bei der Zeitung "Freies Deutschland" für deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion. Peter Tritschler nahm an der Befreiung Italiens teil und kehrte nach seiner Demobilisierung 1947 zurück, Theodor Haag und Ernst Teufel kämpften ebenfalls in der britischen Armee für die Niederlage Nazi-Deutschlands.

Spanienfreiwillige als „unerwünschte Ausländer“ in der Schweiz

Wie die Mannheimer Hans Schöffner, Friseur, und Johann Steiner, Verlagsleiter der Arbeiterzeitung, 1941 in die Schweiz gelangten, bleibt im Dunkeln des illegalen Grenzübertritts. Schöffner wurde



Hans Schöffner wurde im Sonderlager Bassecourt als „linksradikaler Ausländer“ interniert

erst 1943 von den Behörden entdeckt und nach sechs Monaten Haft in Basel bis 1945 in den Lagern für „unerwünschte Ausländer“ in Bassecourt im Jura und Möhlin am Hochrhein eingesperrt und war dort in der KPD-Gruppe aktiv, nach anderer Quelle ging er 1944 illegal nach München, um dort antifaschistische Widerstandsgruppen zu unterstützen.



Lager und Zuchthäuser in der Schweiz, in denen Spanienfreiwilligen aus Baden interniert waren

Johann Steiner, seit 1941 illegal in der Schweiz, arbeitete dort mit bei der Roten Hilfe und organisierte Sammlungen für die in südfranzösischen Lagern Internierten und organisiert den Zeitungsschmuggel nach Deutschland. Nach seiner Verhaftung 1943 saß er drei Monate im Zuchthaus Thorberg und anschließend in den Lagern Bassecourt im Jura und Olsberg im Aargau.

Insgesamt 29 der Spanienfreiwilligen kämpften nach 1939 weiter für die Befreiung ihrer Heimat vom Faschismus: 18 in Frankreich, vier in der britischen Armee, drei in der UdSSR im „National-Komitee Freies Deutschland“ bzw. in Kriegsgefangenenlagern, zwei in der Schweiz, zwei in der britischen und einer in der französischen Armee.

Spanienfreiwillige ab 1940 in Konzentrationslagern im „Reich“

Die Verfolgung der Spanienfreiwilligen, denen nicht die Flucht aus den Lagern in Südfrankreich zur Résistance oder in die Schweiz bzw. aus Djelfa zur britischen bzw. US-Armee gelang, ging weiter

durch die Auslieferung an die Gestapo und die Verschleppung nach Nazi-Deutschland in Gefängnisse, Zuchthäuser und Konzentrationslager.



Konzentrationslager, Gefängnisse und Zuchthäuser, in die Spanienfreiwillige aus Baden ab 1940 verschleppt wurden

Die Stationen waren meist das Gefängnis in Karlsruhe und das Konzentrationslager Dachau bzw. eines seiner Außenkommandos. Dort waren 21 Spanienfreiwillige eingesperrt, acht im Konzentrationslager Buchenwald, fünf im Konzentrationslager Sachsenhausen, zwei im Konzentrationslager Flossenbürg, je einer in den Konzentrationslagern Fuhlsbüttel, Natzweiler, Neuengamme, Ravensbrück, Stutthof und Welzheim.



Ab 1940 waren im Konzentrationslager Dachau 20 Spanienfreiwillige aus Baden eingesperrt

Emil Baumann, in Luxemburg verhaftet, Fritz Blattmann sowie Adolf Burow verschleppten die Nazis über das Gefängnis Karlsruhe ins Konzentrationslager Dachau. Ludwig Cornelius, von der Gestapo nach Karlsruhe verschleppt, wurde am 20. Oktober 1941 vom Oberlandesgericht Stuttgart zu drei Jahren Haft verurteilt und war bis zur Befreiung im Konzentrationslager Dachau. Kurt Diehls Stationen ins Konzentrationslager Dachau sind nicht bekannt.

Leo Heiss, Autoschlosser aus Mannheim, war aus dem Lager Gurs herausgekommen, weil er sich für ein Arbeitskommando gemeldet hatte. Bei

einem Fluchtversuch in die noch unbesetzte Zone verhaftete ihn die Feldgendarmarie. Da laut Fahndungsbuch ihn die Gestapo Karlsruhe suchte, wurde er über Trier und Frankfurt am 26. September 1940 nach Karlsruhe in „Schutzhaft“ verschubt. Am 22. März 1941 verurteilte ihn das Oberlandesgericht Stuttgart zu drei Jahren Zuchthaus. Er war im Zuchthaus Ludwigsburg eingesperrt, als dort der am 9. Juli 1942 ausgestellte „Schutzhaft“-Befehl mit dem Siegel der Staatspolizeistelle Karlsruhe eintraf:

„Er gefährdet nach dem Ergebnis der staatspolizeilichen Feststellungen durch sein Verhalten den Bestand und die Sicherheit des Volkes und Staates, indem er aufgrund seines politischen Vorlebens erwarten lässt, er werde sich in Freilassung nach Strafverbüßung erneut staatsabträglich verhalten“. Leo Heiss war vom 24. Juli 1942 bis zur Befreiung am 28. April 1945 im Konzentrationslager Dachau.

Franz Hoffmann, Rechtsanwalt aus Karlsruhe und 1941 im Lager Gurs interniert, wurde 1943 über Toulouse, Paris, Saarbrücken, Mannheim und Karlsruhe ins Gefängnis Ettlingen verschleppt und dort ohne Urteil vom 6. Oktober bis 20. Dezember 1943 inhaftiert. Das Reichssicherheitshauptamt schrieb zur Verhängung der „Schutzhaft“: *„... ist anzunehmen, dass Hoffmann auf Grund seiner marxistischen Gesinnung, die er durch aktive Teilnahme am span. Bürgerkrieg betätigt hat, seine Freiheit zu weiteren staatsfeindlichen Umtrieben missbrauchen werde“.*

Im Konzentrationslager Dachau war er in der Häftlings-Kategorie „Schutzhaft – Rotspanienkämpfer“ bis zur Befreiung am 30. April 1945 im Arbeitskommando Präzifix, einem Zulieferbetrieb für die Rüstungsfirmen Messerschmitt und BMW.⁸¹



Ein besonderer 1. Mai: Einer dieser gerade Befreiten des Außenkommandos Präzifix des Konzentrationslagers Dachau ist Franz Hoffmann, Rechtsanwalt und SPD-Mitglied aus Karlsruhe

Mathias Hoffmann wurde über das Gefängnis Stuttgart ins Konzentrationslager Dachau verschleppt.

Emil Hofmann wurde im April 1941 an die Gestapo ausgeliefert und saß vom 27. April 1941 bis 15. Dezember 1941 im Gefängnis in Karlsruhe. Das Oberlandesgericht Stuttgart verurteilte ihn am 15. Dezember 1941 zu zwei Jahren. Er war inhaftiert im Gefängnis Ulm, dann im Konzentrationslager Dachau und - obwohl er seine Haftstrafe abgessen hatte - bis zur Befreiung am 11. April 1945 mit der Häftlingsnummer 9322 im Konzentrationslager Buchenwald.

Ebenfalls dort waren Ludwig Holl und Adolf Hunzinger, Adolf Kempfs Haftstationen vor Dachau waren Karlsruhe, das Gestapo-Gefängnis Hotel Silber in Stuttgart und das Konzentrationslager Welzheim.

Für Alfons Müller war Dachau eine Zwischenstation, über das Konzentrationslager Buchenwald wurde er ins Konzentrationslager Natzweiler deportiert.

Alfons Pfirmann sah bei seinem Transport mit der Reichsbahn ins Gefängnis Neustadt in der Pfalz seine Heimatgemeinde Wörth, im Lager Dachau hatte er die Häftlings-Nummer 30116. Ludwig Schneider geriet nach dem Aufenthalt in den Lagern Argelès und Gurs und seiner Flucht aus einer Arbeitskompanie am 22. Juni 1940 in Rennes in deutsche Gefangenschaft. Bis 30. August 1940 war er in Paris inhaftiert, dann in Trier und Karlsruhe. Im Konzentrationslager Dachau war er vom 15. Dezember 1940 bis zum 8. April 1941 mit der Häftlingsnummer 23004 und dann bis 30. September 1943 mit dem roten Winkel im Konzentrationslager Ravensbrück. Von dort zwangen ihn die Nazis in die Wehrmacht, er kam in sowjetische Gefangenschaft und kehrte erst am 6. September 1949 nach Pforzheim zurück.

Eugen Seidt, Mechaniker aus Karlsruhe, ab 1939 in den Lagern St. Cyprien, Gurs und Le Vernet, wurde nach der Auslieferung an die Gestapo vom Oberlandesgericht Stuttgart, das in Karlsruhe tagte, am 21. März 1942 zu zwei Jahren Haft verurteilt. Nach der Haft in den Gefängnissen in Karlsruhe und Ulm wurde er nicht entlassen, sondern ins Konzentrationslager Dachau verschleppt.

Erwin Seifert steht im Eingangsbuch des Konzentrationslagers Dachau mit der Häftlings-Nummer 76392 als „Schutzhäftling (Rsp)“, „Rsp“ ist die Abkürzung für „Rotspanier“.

Für Jakob Stoll war das Konzentrationslager Dachau nur eine Zwischenstation nach seiner Auslieferung 1941 nach Deutschland: Von Karlsruhe verschleppten ihn die Nazis über das Konzentrationslager Buchenwald und das Außenlager des Konzentrationslagers Dachau in Ober-Raderach bei Friedrichshafen in das Konzentrationslager Dora-Mittelbau. Im April 1944 konnte er bei einem Transport ins Konzentrationslager Mauthausen fliehen.⁸² Josef Weiss war bis 1942 in der Résistance, wurde verhaftet und nach Deutschland ausgeliefert. Ein Gericht verurteilte ihn zu 2 ½ Jahren Zuchthaus, er überlebte die Haft im Konzentrationslager Dachau wie auch Josef Wieland.



Im Konzentrationslager Buchenwald waren acht Spanienfreiwillige aus Baden eingesperrt

Im Konzentrationslager Buchenwald waren neben den schon in Dachau genannten Spanienfreiwilligen Adolf Burow, Emil Hofmann, Alfons Müller und Jakob Stoll auch August Groel.

August Groel war bis zur Befreiung in den Arbeitskommandos Wäscherei und Arbeitsstatistik. Durch den ebenfalls aus Mannheim stammenden Stefan Heymann wird er Mitglied der illegalen KPD-Gruppe im Lager und ist aufgrund seiner Sprachkenntnisse verantwortlich für die Selbstorganisation der aus Spanien und Ungarn bzw. Rumänien stammenden Häftlinge im KZ Buchenwald.

Josef Safferling war durch die Meldung zu einer Arbeitskompanie in Annecy aus dem Lager Gurs herausgekommen, in die Schweiz geflohen und wieder nach Frankreich abgeschoben worden; nach Deutschland ausgeliefert, war er ab dem 15. September 1943 im Konzentrationslager Buchenwald.

Alfred Schmieder zwangen die Nazis im November 1944 in die SS-Sondereinheit Dirlewanger, aus der er desertieren konnte.

Wie Richard Durban aus Spanien heraus, 1940 nach Belgien und dann ins Lager Gurs kam, ist nicht nachvollziehbar. Ende 1941 war er in einer

Art Erholungsheim in Chansaye nordwestlich von Lyon, wohl aufgrund einer Lungenerkrankung.⁸³ Am 29. Dezember 1942 lieferten ihn die Vichy-Behörden an die deutschen Besatzer aus. Bis zur Deportation nach Saarbrücken war er im Fort de Romainville in Lilas im Nordosten von Paris. Bis 8. März 1943 gibt es noch Meldungen über einen Transport nach Stuttgart.⁸⁴ Verwandte teilten mit, dass er überlebt hat und nach Argentinien ausgewandert ist.⁸⁵

Eugen Charrier überlebte das Konzentrationslager Sachsenhausen im Gegensatz zu Friedrich Held nicht.

Karl Jacobi, 1933 Redakteur der Arbeitslosenzeitung in Mannheim, wurde nach der Internierung in Frankreich bei dem Versuch der Flucht in den nicht besetzten Teil Frankreichs festgenommen und nach Deutschland ausgeliefert; 1941 verurteilte ihn der Volksgerichtshof wegen Hochverrats zu lebenslanger Haft. Bis 1943 war er im Zuchthaus Brandenburg, anschließend im Konzentrationslager Sachsenhausen, 1945 befreiten ihn die Alliierten auf einem Todesmarsch in Mecklenburg. Rudolf Pfeifle, jüngster Spanienfreiwilliger aus Baden, trug die Häftlings-Nummer 39040, er überlebte im Außenkommando Lichterfelde in Berlin.

Fritz Birk überlebte im Außenlager Rabstein des Konzentrationslagers Flossenbürg, Heinrich Schwank wurde von Flossenbürg ins Konzentrationslager Stutthof bei Danzig verschleppt, wo er am 15. November 1942 „starb“.

Otto Ernst überlebte die Gefängnisse San Pedro de Cardena in Spanien, Hamburg und Wolfenbüttel sowie das Konzentrationslager Fuhlshüttel.

Alfred Kirchner, Former aus Mannheim, ging nach Internierung in den Lagern Argelès und Gurs in die Résistance und wurde am 14. Februar 1943 verhaftet. In Deutschland waren seine Haftstationen Karlsruhe und Mannheim. Bis zum 4. Februar 1944 saß er im Gefängnis Ettlingen und musste dann für seine Gegner in den Krieg; er kam vor 1947 aus sowjetischer Gefangenschaft zurück.

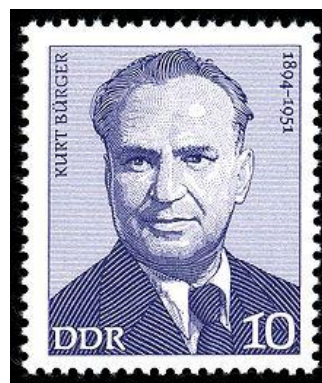
Gretel Linick und Kurt-Hans Steiner deportierten die Nazis 1942 aus dem Lager Gurs über die Lager Rivesaltes und Drancy bei Paris ins Vernichtungslager Auschwitz.

zweigeteilte Lebenswege der Überlebenden nach 1945

Sechs Spanienfreiwillige fanden 1939 bzw. 1944 Aufnahme in der UdSSR, drei gelang die Flucht in die USA und zwei fanden Asyl in Mexiko. Zwei Flüchtlinge blieben 1945 in ihren Zufluchtsländern:

Hermann Hertz, bis 1936 Kaufmann in Karlsruhe, in den USA und Freimut Stolzenburg in Chile, bevor er 1960 in die DDR übersiedelte. Wann Richard Durban nach Argentinien floh bzw. auswanderte, ist nicht bekannt.

Die anderen Spanienfreiwilligen konnten bzw. mussten sich nach ihrer Rückkehr aus den Lagern bzw. aus dem Ausland entscheiden.



Kurt Bürger aus Karlsruhe wurde am 19. 7. 1951 zum Ministerpräsidenten des Landes Mecklenburg gewählt

Die 21 Spanienfreiwilligen aus Baden, die nach 1945 in die sowjetische Zone bzw. in die DDR gingen, erfuhren gesellschaftliche Anerkennung.

- Adolf Baier ging 1952 in die DDR und wurde Leiter der Abteilung Verkehr/Kurierdienste beim Zentralkomitee der SED;
- Elisabeth Bier übernahm die Leitung des Pionierlagers „Fasanerie“ in Weimar;
- Kurt Bürger wurde am 19. Juli 1951 zum Ministerpräsidenten des Landes Mecklenburg gewählt;
- August Groel ging 1947 in die spätere DDR, wurde Leiter der Fachschule für Außenhandel und des Forschungsinstituts des Ministeriums für Außenhandel;
- Gusty Groel ging 1948 in die spätere DDR, sie arbeitete als Köchin und Wirtschaftsleiterin in Weimar;
- Kurt Heiss, vor 1933 Redakteur in Mannheim, war Vorsitzender des Staatlichen Komitees für Rundfunk in der DDR;

- Karl-Heinz Hoffmann war ab 1960 DDR - Verteidigungsminister;
- Mathias Hoffmann, bis 1949 DGB-Sekretär in Heidelberg, siedelte 1954 in die DDR über; er erhielt die Hans-Beimler-Medaille;
- Adolf Hunzinger, Gewerkschaftssekretär bis 1951, siedelte 1953 in die DDR über; er erhielt die Hans-Beimler-Medaille;
- Karl Jacobi arbeitete u.a. als Professor für das zeitgenössische Pressewesen an der Universität Leipzig, Chefredakteur der Magdeburger Volksstimme und Korrespondent des ADN (Allg. Deutscher Nachrichtendienst, Nachrichtenagentur der DDR) in Belgrad;
- Herbert Jander ging 1948 in die SBZ und arbeitete bei einem Reichsbahnbetrieb, er erhielt die Hans-Beimler-Medaille;
- Else Jegzentis ging 1947 in die SBZ, schloss dort ihre Promotion ab und arbeitete als Ärztin im Regierungskrankenhaus der DDR;
- Edgar Linick wurde u.a. stellvertretender Abteilungsleiter im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten und dann Chefredakteur der Zeitschrift „Außenhandel“;
- Hanns Maaßen erhielt 1957 den Heinrich-Mann-Preis, arbeitete u.a. als stellvertretender Chefredakteur der DDR-Wochenzeitung "Sonntag" und lebte ab 1971 als freier Schriftsteller in Kleinmachnow;
- Hermann Obermaier war Direktor der Braunkohleverwaltung Merseburg und Träger der Hans-Beimler-Medaille;
- Josef Safferling war nach 1945 DGB-Sekretär in Eberbach, 1957 siedelte er in die DDR über, er wurde Bürgermeister in Kleinheringen;
- Karl Schneider-Lösch kehrte erst 1946 nach Mannheim zurück, er ging 1952 in die DDR und war u.a. Botschafter in Kuba und Leiter der Handelsvertretung in Algerien;
- Albert Schreiner wurde Professor und Dekan an der gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig;
- Freimut Stolzenburg übernahm nach seiner Rückkehr aus Chile 1960 die Direktion der HO Lebensmittel-Gaststätten und Industriewaren;

- Peter Tritschler arbeitete als Personalleiter in verschiedenen Betrieben; er erhielt die Hans-Beimler-Medaille;
- Bodo Uhse arbeitete als Schriftsteller, wurde zum Abgeordneten in die Volkskammer gewählt und war Chefredakteur der Zeitschrift „Sinn und Form“;
- Heinz Wieland arbeitete in der KPD, später SED, und wurde Abteilungsleiter beim Zentralkomitee der SED.

Als „Verfolgte des Naziregimes“ anerkannte Interbrigadisten erhielten sie zum Teil schon vor dem Rentenalter eine Teilrente, wenn sie gesundheitlich beeinträchtigt waren. Sie bekamen ab dem Erreichen des 60. Lebensjahres eine Zusatzrente (Ehrenpension) - zusätzlich zur Altersrente aus der Sozialversicherung.

Diejenigen, die in ihre badische Heimat zurückkehrten, versuchten, an der demokratischen Neugestaltung mitzuarbeiten:

- Josef Arzner, der schon ab 1924 Stadtrat in Tiengen war, wurde 1952 wieder zum Gemeinderat gewählt;
- Adolf Baier wurde in Pforzheim Vorsitzender der Entnazifizierungskommission, half mit beim Aufbau freier Gewerkschaften und war der erste Vorsitzende der neugegründeten Industriegewerkschaft Metall. Sein Name steht unter dem ersten Tarifvertrag, der in Pforzheim nach 12 Jahren Unterdrückung der Arbeiterbewegung abgeschlossen wurde. Er siedelte 1952 in die DDR über;⁸⁶
- Emil Baumann wurde nach seiner Rückkehr von den französischen Besatzungsbehörden für zwei Jahre als Bürgermeister in Legelshurst bei Kehl eingesetzt, 1956 war er - wie auch Eugen Seidt - vom erneuten Verbot der KPD betroffen: *„Die ganzen Papiere durchwühlt, die Schubladen rausgezogen. Ich sagte: ‚Ihr seid wieder genau so frech wie 1933, ihr habt nichts gelernt‘“*;⁸⁷
- Jakob Stoll war von 1946 bis 1949 Geschäftsführer der Betreuungsstelle der Nazi-Opfer bei der Stadt Konstanz.⁸⁸

Lebenswege nach 1945: mit zweierlei Maß

Die Legion-Condor-Söldner waren 1936 bis 1939 Angehörige der Wehrmacht, was sich in der Fortzahlung des Gehaltes, der Anrechnung der in Spanien verbrachten Zeit auf das Beförderungsdienstalter und der Berechnung des Ruhegehaltes zeigte. Zu dem weitergezahlten Wehrmachtssold kamen Front- und andere Zulagen sowie die automatische Anhebung um eine Besoldungsstufe. Bei der Eingliederung der Legion-Condor-Söldner in die Bundeswehr brachten sie ihre in Spanien erworbenen Versorgungsansprüche mit.

Karrieren der Nazi-Söldner in der Bundeswehr

Für wie viele der 16 000 Legion-Condor-Söldner dies der Fall war, war nicht zu ermitteln, an der Spitze der Bundeswehr schon: Hans-Henning von Beust, Legion-Condor-Söldner aus Karlsruhe und beteiligt bei der Bombardierung Gernikas, trat 1957 in die neu gegründete Bundeswehr ein und ging im September 1971 in Pension.

Martin Harlinghausen war 1937/38 bei der Legion Condor, ab August 1957 baute er die neue Luftwaffe der Bundeswehr mit auf. Bis zu seinem Ausscheiden am 31. Dezember 1961 war er als Generalleutnant Befehlshaber der Luftwaffengruppe Nord.

Albert Stecken war 1938/39 bei der Legion Condor, trat 1956 der Bundeswehr bei, brachte es 1964 bis zum Brigadegeneral und 1969 zum Kommandeur der 4. Luftwaffen-Division.

Johannes Trautloft war als Flieger bei der Legion Condor, im Jahr 1961 war er stellvertretender Inspekteur der Bundesluftwaffe und Chef des Stabes. Zuletzt in der Dienststellung als Kommandierender General des Luftwaffengruppenkommandos Süd, schied Trautloft 1970 als Generalleutnant aus dem aktiven Dienst aus.

Heinz Trettner, Staffelpkapitän in der Legion Condor, trat 1956 als Generalmajor in die Bundeswehr ein und war bis 1959 Leiter der Abteilung Logistik beim europäischen NATO-Hauptquartier (SHAPE) in Fontainebleau bei Paris. Im Februar 1960 wurde er Kommandierender General des I. Korps der Bundeswehr. Im Januar 1964 wurde er zum Generalinspekteur der Bundeswehr ernannt.

1954 unternahm die Bundestagsfraktion der SPD

den Versuch, das Ungleichgewicht in der Bewertung des Einsatzes von Deutschen auf beiden Seiten des Spanienkrieges zurechtzurücken. Sie stellte den Antrag, dass die - offiziell freiwillige - Zugehörigkeit zur Legion Condor nicht auf die ruhegehaltsfähige Dienstzeit angerechnet werden soll - der Antrag wurde abgelehnt.⁸⁹

Diese Entscheidung entsprach dem Stand der politischen Beziehungen zwischen dem Franco-Regime und der Bundesrepublik bzw. deren Regierungen in den 50-er Jahren. Im Kielwasser der US-Administration, die Spanien als Flugzeugträger der US-Armee in Europa benutzte, machten verschiedene Minister der Adenauer-Regierungen in Madrid ihre Aufwartung: Richard Jäger, vormals SA-Mann, später Vizepräsident des Bundestags, Hans-Joachim von Merkatz, einst NSDAP-Mitglied, nun u.a. Justizminister, Außenminister Heinrich von Brentano, selbst unverdächtig, wurde 1958 begleitet von Staatssekretär Hans Globke, 25 Jahre zuvor Mitverfasser und Kommentator der sogenannten „Rassegesetze“, mit denen der Mord von Millionen Juden vorbereitet wurde.



Hans Globke, Mitverfasser und Kommentator der Nazi-„Rassegesetze“, dann 1953 Staatssekretär bei Adenauer und 1958 Begleiter des Außenministers von Brentano bei der Aufwartung bei Franco

Andere betrieben ihre Geschäfte weiter wie schon vor 1945: AEG, BASF und Bayer, beide vormals IG Farben, Daimler, Krupp, Mannesmann, Rheinstahl, Siemens usw.

Hermann Josef Abs, Herr der Deutschen Bank bis 1945 und wieder ab 1952, erhielt von Franco persönlich das „Großkreuz des Ordens Isabellas der Katholischen“, treffend am 18. Juli 1960, dem Jahrestag des faschistischen Putsches.

Im selben Jahr gab Franz Josef Strauss bekannt, dass es eine Vereinbarung mit Franco über die Einrichtung militärischer Stützpunkte für die Luftwaffe der Bundeswehr in Spanien gibt.

Für wen gilt das Bundesversorgungsgesetz ?

1969 wurde der Antrag eines Spanienfreiwilligen auf eine Rente nach dem Bundesversorgungsgesetz vom Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung abgelehnt mit der Begründung, der Einsatz der Legion Condor habe mit den Zielen der Wehrmacht übereingestimmt, der der Internationalen Brigaden jedoch nicht.⁹⁰ In diesem Sinne überwies und überweist bis heute das Landratsamt Karlsruhe – Versorgungsamt entsprechend dem Bundesversorgungsgesetz von 1962 Versorgungsleistungen an Mitglieder der „Blaue[n] Division“ bzw. deren Hinterbliebene.

In der „Blaue[n] Division“ kämpften 1941 - 1943 ca. 47 000 spanische Staatsangehörige als 250. Infanterie-Division der Wehrmacht in der UdSSR. Nach ihrer Auflösung kämpften die Nazi-Kollaborateure in der „Spanischen Legion“ in der Ukraine, wurden 1944 in Einheiten der Waffen-SS eingegliedert und kämpften im Frühjahr 1945 in Berlin.

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales antwortete am 3. 11. 2015 auf eine Kleine Anfrage der Fraktion „Die Linke“: *„Eine Änderung dieses Vertrages ist nicht beabsichtigt“*.⁹¹

Die Anstrengungen der Spanienfreiwilligen auf Wiedergutmachung richteten sich auf zwei Aspekte: Sie wollten die erlittenen Gesundheitsschäden als „verfolgungsbedingt“ anerkannt haben, um Beschädigtenrenten erhalten zu können, und sie wollten die Haft- und Internierungszeiten in Südfrankreich nach 1939 als Haftstrafe entschädigt wissen.



*Eugen Seidt,
Spanienfreiwilliger
aus Karlsruhe, nach
der Befreiung ca.
1950 mit seinem
Sohn Michael*

Allein schon die Belege, die die Antragsteller beibringen mussten, zeigen, dass eine rasche

Bearbeitung nicht beabsichtigt war: Eugen Seidt aus Karlsruhe z.B. sollte beweisen,

- dass er tatsächlich vor der Verhaftung durch die Polizei geflohen war,
- dass er keine Vorstrafen hatte, die ihn aus dem Kreis der Anspruchsberechtigten ausschließen würden,
- dass er wirklich in den Lagern St. Cyprien, Gurs und Le Vernet interniert,
- dass er in den Gefängnissen Karlsruhe und Ulm eingesperrt und
- dass er im Konzentrationslager Dachau war.

Eugen Seidt gelang es in jahrelanger Arbeit, die entsprechenden Belege bzw. Zeugen beizubringen. Der Schriftwechsel ist in der Wiedergutmachungsakte von Eugen Seidt im Generallandesarchiv Karlsruhe nachzulesen inclusive der Aussage des Polizisten, der ihn 1933 verhaften sollte, ebenso sein Schreiben vom 4. Juni 1962 an das Landesamt für Wiedergutmachung mit Kopien seiner Häftlingskarteikarte des Konzentrationslagers Dachau und Auszügen aus dem Krankenbuch.

Über den Druck auf die Spanienfreiwilligen, ihrer Überzeugung abzuschwören, berichtete Emil Baumann: *„Damals, als ich Wiedergutmachung bekommen hatte, musste ich dem Land Baden-Württemberg einen Revers unterschreiben, dass ich mich nicht mehr politisch betätige. Sonst wäre die Wiedergutmachung flachgefallen. Solch Schienen haben die verfolgt“*.⁹²

Die Praxis, Kommunisten von der Wiedergutmachung auszuschließen, wurde 1956 im Bundesentschädigungsgesetz im § 6, Abs.1 Nr. 2 legalisiert.

Gegen die Argumentation der Wiedergutmachungsämter, ihre Teilnahme am Bürgerkrieg in Spanien und eventuell daraus folgende „Gesundheitsschäden“ hätten nichts mit „nationalsozialistischen Gewaltmaßnahmen des Reiches“ zu tun, erklärten die Mitglieder der Internationalen Brigaden Eugen Seidt und Otto Schmuck, beide aus Karlsruhe, und Johann Steiner aus Mannheim:

„Ich habe auf der Seite der rechtmäßigen republikanischen Regierung in Spanien am Kampf gegen die NS-Intervention teilgenommen. Der Kampf gegen die von der NS-Regierung nach Spanien beorderte ‚Legion Condor‘ war

zugleichin Kampf gegen die Festigung der NS-Gewaltherrschaft in Deutschland“ - leider vergeblich, am Ende erkannten die Wiedergutmachungsbehörden nur die Zeiten in Gefängnissen, Zuchthäusern und Konzentrationslagern in Nazi-Deutschland als „verfolgungsbedingt“ an. Die Jahre in Spanien und in Internierungslagern in Frankreich zählten nicht, auch nicht die dort erlittenen Gesundheitsschäden.

Ludwig Schneider, Kaufmann aus Pforzheim, der ab 1936 bei der POUM kämpfte, schrieb am 12. Dezember 1951 an das Justizministerium des Landes Württemberg-Baden gegen die Verschleppung seines Wiedergutmachungsantrags: „Man kann heute nicht einfach behaupten, der Kampf in Spanien wäre eine rein spanische Angelegenheit gewesen. Nein, die Hitlerregierung war es, die in Spanien interveniert hat. Deutsche Flugzeuge waren es, die spanische Städte zerstörten, und deutsche Kriegsschiffe waren es, die spanische Städte beschossen. Wer waren die Angehörigen der Kondorlegion, die in Spanien kämpfte? Doch nur Deutsche!“

Die Dauer der Wiedergutmachungsverfahren belegt die diskriminierende Behandlung der Spanienfreiwilligen: Der Rechtsanwalt Franz Hoffmann konnte erst 1967 seine Auseinandersetzung mit dem Landesamt für Wiedergutmachung beenden; die Witwe von Leo Heiss musste bis 1968 prozessieren; Emil Hofmanns Verfahren endete 1969 - ein Jahr vor seinem Tod; Johann Steiner musste bis 1971 streiten und das Verfahren Ludwig Wielands wurde erst 1974 durch einen Vergleich abgeschlossen.



Alfred Kantorowicz, Schriftsteller und 1937 Kämpfer gegen Franco, Kritiker der DDR-Regierung, nach der Flucht Kritiker der BRD-Regierung

Alfred Kantorowicz, Interbrigadist im Tschapajew-Bataillon, ging 1957 aus Protest gegen die Niederschlagung der Demokratie-Bewegung in Ungarn aus der DDR in die BRD. In der Einleitung zum zweiten Band seiner Erinnerungen mit dem

Titel „Deutsches Tagebuch“ schrieb er 1961, die Bundesrepublik würde jeden NS-Blutrichter, Reichstreuhandler oder SS-General dem vormaligen Kommunisten, Spanienkämpfer, Emigranten, linken Schriftsteller und Juden vorziehen.⁹³

1966 fasste er verbittert zusammen:

„Auch ich würde gerne noch mal in einem Land leben, arbeiten und atmen, in dem Verteidiger der rechtmäßigen spanischen Republik nicht von denen, die Heil gebrüllt haben, als das Exempel von Gernika statuiert wurde, ‚Rotspanienkämpfer‘ geschimpft und diskriminiert werden.“⁹⁴

Erst 1972 wurden Spanienfreiwillige hinsichtlich ihrer Versorgungsansprüche den Legion-Condor-Söldnern gleichgestellt. Es bedurfte erst einer Bundesregierung, die von Willy Brandt, einem Emigranten und Augenzeugen des Kampfes gegen den Militärputsch Francos, geführt wurde. In den Genuss dieser Regelung kamen jedoch nur noch wenige Interbrigadisten.⁹⁵

Vorläufige Bilanz nach 80 Jahren:

Von 118 Spanienfreiwilligen waren nach 1939

- 44 im Internierungslager Gurs/Südfrankreich,
- 14 im Straflager Le Vernet/Südfrankreich,
- 21 im Konzentrationslager Dachau,
- 8 im Konzentrationslager Buchenwald,
- 5 im Konzentrationslager Sachsenhausen,
- 2 im Konzentrationslager Flossenbürg,
- jeweils einer in den Konzentrationslagern Fuhlsbüttel, Natzweiler, Neuengamme, Ravensbrück, Stutthof/Danzig und Welzheim.

Die Spanienfreiwilligen Gretel Linick und Kurt-Hans Steiner ermorden die Nazis in Auschwitz.

18 der Spanienfreiwilligen aus Baden kämpften nach 1939 in der Résistance und anderen Widerstandsgruppen in Frankreich, zwölf beteiligten sich in anderen Ländern am Kampf gegen die Nazi-Herrschaft.

16 der Spanienfreiwilligen überlebten das Jahr 1938 nicht, das sind knapp 15 %, weitere elf kamen bis 1945 ums Leben, einer 1947 in sowjetischer Gefangenschaft. Insgesamt überlebten 24 % derjenigen, die 1936 nach Spanien gingen, nicht. Fünf Frauen wurden zu Witwen, vier Kinder zu Waisen.

Zur Einordnung: Von den 183 Spanienfreiwilligen aus dem Saarland überlebten 52 das Jahr 1939 in Spanien nicht, das sind 24 %, 63 überlebten das Jahr 1945 nicht, das sind knapp 34 %.⁹⁶ Jeder vierte Freiwillige aus der Schweiz ließ sein Leben in Spanien.⁹⁷

Über ein Drittel der Spanienfreiwilligen aus Baden erhielt die vom Ministerrat der DDR ab 1956 verliehene Hans-Beimler-Medaille, 21 von ihnen lebten in der DDR, 15 lebten in ihrer früheren Heimat.

Der Name Eugen Charrier steht auf einer Gedenktafel in Pforzheim auf dem Hauptfriedhof als Opfer der Nazis im Konzentrationslager Sachsenhausen; 2013 war noch nicht bekannt, dass ihn die Nazis als Spanienfreiwilligen in das Konzentrationslager Sachsenhausen gesperrt hatten.

In Baden gibt es gerade drei öffentliche Würdigungen des Kampfes der Spanienfreiwilligen: ein Stolperstein für Jakob Stoll in Konstanz (2012), ein Stolperstein für Edgar Ginsberger in Pforzheim (2015) und ein Stolperstein für Friedrich Held in Konstanz (2016).

Ausblick

80 Jahre scheinen weit weg und doch sind Fragen, die schon der Spanienfreiwillige von 1936, Carl Einstein, aufgeworfen hat, leider aktuell:

- Einsatz von Soldaten aus Deutschland: Wo und in wessen Interesse ?
- Rüstungsexporte aus Deutschland/von Firmen aus Deutschland: Wohin und in wessen Interesse ?
- „Wirtschaftspartnerschaft“: Mit wem und in wessen Interesse ?
- Umgang mit Flüchtlingen aus Bürgerkriegen und mörderischen Regimen ?

Brigitte und Gerhard Brändle,
Karlsruhe, September 2016

Abkürzungen

ADGB = Allgemeiner Deutscher Gewerkschafts-Bund	RFB = Rotfrontkämpferbund (der KPD nahestehend)
CALPO = Comité „Allemagne libre“ pour l'Ouest (Komitee „Freies Deutschland“ für d. Westen)	RGO = Revolutionäre Gewerkschafts-Opportition (1929 von der KPD gegründet)
CNT = Confederación Nacional del Trabajo (anarchosyndikalistische Gewerkschaft)	RH = Rote Hilfe (überparteilich)
DAS = Deutsche Anarchosyndikalisten im Ausland	Rot-Sport = Arbeitersportverein (KPD nahestehend)
DEDIDE=Departemento Especial de Información del Estado (Geheimdienst der Int. Brigaden)	SAJ = Sozialistische Arbeiter-Jugend (der SPD)
DDR = Deutsche Demokratische Republik (1949-90)	SAP = Sozialistische Arbeiter-Partei (linke Abspaltung von der SPD ab 1931)
DZOK = Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg (Ulm)	SED = Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (Zwangsvereinigung aus KPD und SPD 1946 in der Sowjetischen Besatzungszone, der späteren DDR)
FFI = Forces Françaises de l' Interieur (Zusammenschluss aller Résistance-Gruppen Anfang 1944)	SIM = Servicio de información Militar (Geheimdienst der Int. Brigaden)
FTPF = Francs-tireurs et partisans français (Résis- tance- Organisation, der KPF nahestehend)	SPD = Sozialdemokratische Partei Deutschlands
ITF = Internationale Transportarbeiter-Föderation	UGT = Unión General de Trabajadores (der PSOE nahestehend)
KgF = Kampfbund gegen den Faschismus (der KPD nahestehend)	ZK = Zentralkomitee
KJVD = Kommunistischer Jugendverband Deutschlands	
KPD = Kommunistische Partei Deutschlands	
KPF = Kommunistische Partei Frankreichs	
KPO = Kommunistische Partei – Opposition (Abspaltung von der KPD 1929)	
NKFD = Nationalkomitee Freies Deutschland (Zusammenschluss deutscher Kriegsgefangener und kommunistischer Emigranten in der UdSSR ab 1943)	
PdA = Partei der Arbeit (KP der Schweiz)	
POUM = Partido Obrero de Unificación Marxista (linke Partei in Spanien, die das politische System der Sowjetunion ablehnte)	
PSOE = Partido Socialista Obrero Español (sozialdemokratisch orientiert)	
PSUC = Partido Socialista Unificado de Catalunya (kommunistisch orientiert)	

Literatur und Zitierweise

Die in den Wiedergutmachungsakten angegebenen Orte, Zeiten und Ereignisse sowie dort enthaltene Schriftstücke sind nicht im Einzelnen ausgewiesen, siehe hierzu die Quellenangaben bei den jeweiligen Biografien.

Die vollständigen Angaben zu den in den Anmerkungen verwendeten Kurztiteln befinden sich im Literaturverzeichnis.

Angaben zur Herkunft der Fotos, Abbildungen und Karten sind am Ende des biografischen Teils gesondert aufgeführt.

Literatur/Quellen

- Abel, Werner; Hilbert, Enrico, „Sie werden nicht durchkommen“, Lich, 2015
- Asch, Erich, Spanienkämpfer: Lebensbilder und Erlebnisberichte, Erfurt, 1985
- Asholt, Wolfgang u.a. (HRSG), Der Spanische Bürgerkrieg in der DDR. Strategien intermedialer Erinnerungsbildung, Frankfurt/Main, 2009
- Bader, Manfred u.a., Wörth am Rhein. Ortschronik. Zwei Bände, Wörth am Rhein, 1983
- Bannwarth, Armin, Widerstand und Verfolgung in Südbaden, HRSG: Arbeitskreis Widerstand und Arbeitergeschichte, Waldkirch, 1996
- Battel, Franco, Wo es hell ist, dort ist die Schweiz, Zürich, 2000
- Baumann, Emil, Kommunist und Spanienkämpfer aus der Ortenau, Stadtzeitung für Südbaden, 1989, in: <http://nigra.blogspot.de/images/emilbaumanninterviewpdf.pdf>
- Becht, Hans-Peter; Kremer, Hans-Jürgen (Bearb.), Die Chronik der Stadt Pforzheim 1891 – 1939, Ubstadt-Weiher, 1996
- Bergmann, Theodor, Gegen den Strom, Hamburg, 2001
- Berner, Rudolf, Die unsichtbare Front, Berlin/Köln, 1997
- Betz, Frank-Uwe, Widerstand und Verfolgung zur NS-Zeit im Raum Schwetzingen, in: ZGO (Zitschrift zur Geschichte des Oberrheins) 2007, S. 467 ff.
- Bosch, Manfred, Als die Freiheit unterging. Eine Dokumentation über Verweigerung, Widerstand und Verfolgung im Dritten Reich in Südbaden, Konstanz, 1985
- Bosch, Manfred; Niess, Wolfgang (HRSG), Der Widerstand im deutschen Südwesten, Stuttgart, 1984
- Botzenhardt, Hans, Kurt Bürger, eine biografische Skizze, Schwerin, 1969
- Brändle, Gerhard: Gurs, Vorhölle von Auschwitz. Antisemitismus in Pforzheim 1920–1980. Dokumente, Fotos, Berichte. Ausstellungskatalog, Pforzheim, 1980
- Brändle, Gerhard, Die jüdischen Mitbürger der Stadt Pforzheim, Pforzheim, 1985
- Brieden, Hubert u.a., „Ein voller Erfolg der Luftwaffe“, Die Vernichtung Gernikas und deutsche Traditionspflege. Wunsdorf – Pforzheim – Bonn, Neustadt, 1997
- Büttner, Henri u.a., Verfolgung, Widerstand, Neubeginn in Freiburg 1933-1945, Freiburg, 1980
- Causevic, Adisa, Nationalsozialistischer Widerstand in Heilbronn, München, 2012
- Dagenbach, Klaus; Rupp, Markus: Die Pforzheimer SAPD im Widerstand, Pforzheim, 1995
- Dietrich, Markus, Es kann uns den Kopf kosten, Antifaschismus und Widerstand in Heilbronn 1933 – 1939, Heilbronn, 1992
- DRAFD (Verband Deutscher in der Résistance, in den Streitkräften der Antihitlerkoalition und der Bewegung „Freies Deutschland“ e. V.): <http://wiki.drafd.org/index.php/Personen:Alphabetisch>
- Eggers, Christian, Unerwünschte Ausländer, Berlin, 2002
- Endlich, Stefan: Für Freiheit und Menschenwürde, 100 Jahre IG Metall, Pforzheim, 1991
- Frei, Bruno, Der Papiersäbel, Frankfurt/M., 1972
- Frei, Bruno, Die Männer von Vernet, Berlin, 1961
- Grimm, Ruthella, Mein Herz hat immer links geschlagen..., in: Guttman, Barbara (HRSG), Zwischen Trümmern und Träumen, Karlsruhe, 1997, S. 23 ff.
- Hamacher, Gottfried, unter Mitarbeit von Lohmar,

- André u.a., Gegen Hitler. Deutsche in der Résistance, in den Streitkräften der Antihitlerkoalition und der Bewegung »Freies Deutschland« Kurzbiografien, Berlin, 2005, in: http://rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Manuskripte_53_2.pdf
- Haumann, Heiko u.a., Die Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau, Bd. 3, Stuttgart, 1992
- Haumann, Heiko (HRSRG), Vom Hotzenwald bis Wyhl, Köln, 1977
- Hinze, Sibylle, Antifaschisten im Camp Le Vernet, Berlin, 1988
- Hommel, Klaus, Die Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg 1936-1939, Regensburg, 1990
- Huber, Peter; Hug, Ralph, Die Schweizer Spanienfreiwilligen, Biografisches Handbuch, Zürich, 2009
- Huber, Peter; Uhl, Michael, Die Internationalen Brigaden, Politische Überwachung und Repression in den Internationalen Brigaden, in: Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte, 2 (2001), S. 121 ff.
- Ihering, Herbert, Der Künstler Ernst Busch, Berlin, 1965
- Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (HRSRG), Der Freiheitskampf des spanischen Volkes und die internationale Solidarität, Berlin, 1956
- Kantorowicz, Alfred (Redaktion), Tschapaiew, Das Bataillon der 21 Nationen, Madrid, 1938
- Keßler, Mario, Albert Schreiner: Kommunist mit Lebensbrüchen, Berlin, 2014
- Kröger, Marianne, „Jüdische Ethik“ und Anarchismus im Spanischen Bürgerkrieg, Frankfurt/M., 2009
- Kröger, Marianne; Roland, Hubert, Carl Einstein im Exil, München, 2007
- Kühne, Heinz (Leiter Autorenkollektiv), Pasaremos: Deutsche Antifaschisten im national-revolutionären Krieg d. span. Volkes, Berlin, 2. Aufl. 1970
- Kunde, Karl, Die Odyssee eines Arbeiters, Stuttgart, 1985
- Laharie, Claude, Gurs: 1939 – 1945, ein Internierungslager in Südwestfrankreich, Frankfurt/M., 1982
- Landauer, Hans, Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936 – 1939, Wien, 2003
- Langbein, Hermann, Die Stärkeren, Köln, 1982
- Leonhard, Rudolf, In derselben Nacht, Berlin, 2001
- Lugschitz, Renée, Spanienkämpferinnen. Ausländische Frauen im Spanischen Bürgerkrieg 1936-1939, Berlin, Münster, Wien, Zürich, London, 2012
- Lustiger, Arno, Schalom Libertad ! Juden im spanischen Bürgerkrieg, Berlin, 2001 (akt. Neuauflage)
- Maaßen, Hanns (Ausw. u. Einl.), Brigada Internacional ist unser Ehrenname..., 2 Bde, Berlin, 4. Aufl. 1986
- Marum-Lunau, Elisabeth, Auf der Flucht in Frankreich, Teetz, 2000
- Marvill-Steiner, Helen, In Transit, Mannheim, 2012
- Matthias, Erich; Weber, Hermann (HRSRG), Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Mannheim, Mannheim, 1984
- Merz, Peter, Damit nichts bleibt wie es ist: Dokumente zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Heidelberg 1845-1949, Kösching, 1986
- Metzler, Georg, „Geheime Kommandosache“. Raketenrüstung in Oberschwaben – Das Außenlager Saulgau und die V 2 (1943–1945), Bergatreute, 1996
- Mühlen, Patrik von zur, Spanien war ihre Hoffnung, Berlin, 1985
- Nelles, Dieter, Der Widerstand der ITF gegen Nationalsozialismus und Faschismus, in Deutschland und Spanien, in: Graf, Andreas (HRSRG), Anarchisten gegen Hitler: Anarchisten, Anarcho-Syndikalisten, Rätekommunisten in Widerstand und Exil, Berlin, 2001
- Palfreeman, Linda, Salud!: British Volunteers in the Republican Medical Service During the Spanish Civil War 1936 – 1939, Sussex, 2012
- Pech, Karlheinz, An der Seite der Résistance, Berlin, 1987
- Plener, Ulla, Frauen aus Deutschland in der französischen Résistance, Berlin, 2006
- Rapp, Hermann, Aus schwerer und bewegter Zeit, Pforzheim, 1975

- Rupieper, Hermann-Josef, Die Lageberichte der Geheimen Staatspolizei zur Provinz Sachsen 1933 bis 1936, Band 2, Halle, 2004
- Salm, Fritz, Im Schatten des Henkers, Frankfurt/M., 1979
- Schadt, Jörg; Caroli, Michael, Heidelberg unter dem Nationalsozialismus, Heidelberg, 1985
- Schadt, Jörg, Verfolgung und Widerstand unter dem Nationalsozialismus in Baden, Die Lageberichte der Gestapo und des Generalstaatsanwalts Karlsruhe, Stuttgart, 1976
- Schäfer, Max (HRSG), Spanien 1936 bis 1939, Erinnerungen von Interbrigadisten aus der BRD, Frankfurt/M., 1976
- Schätzle, Julius, Stationen zur Hölle. Konzentrationslager in Baden und Württemberg 1933-1945, Frankfurt/M., 1980
- Schneider, Ulrich, Zukunftsentwurf Antifaschismus, HRSG: VVN-BdA, Bonn, 1997
- Schramm, Hanna, Menschen in Gurs, Worms, 1977
- Schroth, Karl, Und immer wieder für die Freiheit, Pforzheim, 1977
- Seiler, Lukrezia, Wacker, Jean-Claude, „Fast täglich kamen Flüchtlinge“ – Riehen und Bettingen, zwei Grenzdörfer in der Kriegszeit, Erinnerungen an die Jahre 1933 – 1948, Basel, 4. erw. Auflage 2013
- Siebenhaar, Klaus (Hg.) Carl Einstein. Prophet der Avantgarde, Berlin, 1991
- Siebig, Karl u.a., Ernst Busch. Eine Biographie in Texten, Bildern und Dokumenten, Berlin 1987
- Sting, Albert, Geschichte der Stadt Ludwigsburg, Band 2, Ludwigsburg, 2004
- Studienkreis: Deutscher Widerstand (HRSG), Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstands und der Verfolgung 1933 – 1945, Bd. 5/1, Bad.-Württ.I, Frankfurt/M., 1991
- Studienkreis: Deutscher Widerstand (HRSG), Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstands und der Verfolgung 1933 – 1945, Bd. 5/2, Bad.-Württ.II, Frankfurt/M., 1997
- Sugarman, Martin, Against Fascism, Jews who Served in The Spanish Civil War, London, 2000
- Teubner, Hans, Exilland Schweiz, Frankfurt/Main, 1975
- Uhl, Michael, Mythos Spanien, Bonn, 2004
- Unabhängige Expertenkommission zur Untersuchung der Rolle der Schweiz im 2. Weltkrieg, Zürich, 2002
- Unser die Zukunft, Dokumente zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Karlsruhe 1845-1952, HRSG: IG Metall Verwaltungsstelle Karlsruhe, Heilbronn, 1991
- Vosske, Heinz, Im Kampf bewährt, Berlin, 2. Aufl. 1969
- Waldshut-Tiengen: Stadtarchiv Waldshut-Tiengen, Auskunft 2.1.2014
- Weber, Gerda und Hermann, Leben nach dem „Prinzip links“, Berlin, 2006
- Wichers, Hermann, Möglichkeiten und Grenzen des Widerstands von Sozialdemokraten und Kommunisten in Baden und Württemberg, in: Schnabel, Thomas u.a. (HRSG), Formen des Widerstands 1933 - 1945, Ulm, 1994, S. 26 ff.

Anmerkungen

¹ Benjamin, Walter, Gesammelte Schriften, Bd. 1, Frankfurt/M., 1991, S. 1241

² <http://www.landeskunde-baden-wuerttemberg.de/6238.html>

³ Wir benutzen den Begriff „Spanienfreiwillige“, nicht „Spanienkämpfer“ oder „Interbrigadisten“, weil der erste Begriff auch für die Mitglieder der Söldner-Truppe „Legion Condor“ verwendet wurde und zudem nicht alle Spanienfreiwilligen mit der Waffe gekämpft haben, der zweite Begriff ist untauglich, weil nicht alle Spanienfreiwilligen in den Internationalen Brigaden, sondern auch in Milizen wie denen der Anarcho-Syndikalisten der CNT z.B. in der Columna Durruti oder in Einheiten der POUM oder des republikanischen Volksheeres gekämpft haben

⁴ <http://www.lpb-bw.de/publikationen/helllichten/tag08.htm>

⁵ Der Begriff „Bürgerkrieg“ ist unzutreffend, denn nicht „Bürger“ kämpften gegen „Bürger“, sondern rechte Militärs putschten gegen die demokratisch gewählte Regierung, unterstützt durch Nazi-Söldner der „Legion Condor“ und faschistische Freiwillige aus Italien

⁶ DRAFD

⁷ Hamacher

⁸ Matthias

⁹ Salm

¹⁰ Studienkreis Bd. 1 und 2

¹¹ Stadtarchiv Freiburg, Schreiben 8.1.2014 an Autoren Abel

¹² Brieden S. 32

¹³ <http://www.bits.de/public/articles/ami/ami07+08-03.htm>;
https://www.rosalux.de/fileadmin/ls_ni/dokumente/publikationen/Gernika-Ausstellung_klein.pdf;
Bundestagsdrucksache 11/1706 vom 22.01.1988, in: dipbt.bundestag.de/doc/btd/11/017/1101706.pdf

¹⁴ http://en.wikipedia.org/wiki/Heinz_Bretn%C3%B4tz

¹⁵ Becht S.121 ff. und Pforzheimer Rundschau 17.6.1939

¹⁶ <http://www.waffen-welt.de/bilder/-DiePatrone7.92x57.pdf> - Bilder ohne Urheber

¹⁷ <http://www.u552.de/german/crew/karlsruhe.htm> - <http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Waffen/Karlsruhe.htm>; http://en.wikipedia.org/wiki/German_cruiser_Karlsruhe

¹⁸ http://de.wikipedia.org/wiki/Legion_Condor

¹⁹ Huber S. 52

²⁰ Lustiger, Schalom

²¹ <https://www.marxists.org/subject/jewish/botwin/radio-broadcast.htm>; <http://jewishcurrents.org/december-12-the-naftali-botwin-company-8271>

²² Zit. in: Lustiger, Schalom S. 323

²³ Huber S. 56

²⁴ Langkau S. 163

²⁵ Mühlen S. 120

²⁶ zit. nach Kröger, Ethik S. 41

²⁷ dito S. 61

²⁸ dito S. 39

²⁹ Marvill-Steiner S. 133 f.

³⁰ Maaßen S. 57

³¹ Kiefer, Klaus, Diskurswandel im Werk Carl Einsteins, Tübingen, 1994, S. 222, Fußnote 344

³² Kröger, Ethik S. 40

³³ dito S. 41

³⁴ <http://www.carleinstein.org/biographie-1936-1939>

³⁵ Huber S.114

³⁶ Lugschitz S. 38

³⁷ dito

³⁸ Huber S. 32

³⁹ Kröger, Ethik S. 41

⁴⁰ Keßler S. 52

⁴¹ Salm S. 153

⁴² Huber S. 114 f.

⁴³ Bannwarth S. 300 f.

⁴⁴ VVN-BdA-Archiv Baden-Württemberg D 2233

⁴⁵ Schadt, Verfolgung S. 245

⁴⁶ Salm S. 153

⁴⁷ London, Lise, Le printemps des camarades, Paris 1998, S. 240

⁴⁸ Low, Adolphe: Mein Weg nach Spanien, Stattzeitung für Südbaden Ausgabe 41, 1999-11, in: www.statt-web.de/baseportal/ArchivDetail&db=Archiv&id=504

⁴⁹ Bannwarth S. 272

⁵⁰ Landauer S. 14

⁵¹ Bannwarth S. 307

⁵² <http://www.andre-scheer.de/rundfunkgeschichte/freiheitssender-29-8>

⁵³ Maaßen

⁵⁴ Kantorowicz

⁵⁵ Nachruf Durruti in: Einstein, Carl, Werke, Bd. 3, Berliner Ausgabe, Berlin, 1996, S. 520 ff.

⁵⁶ Asch S. 19 f.

⁵⁷ Salm S. 159 f.

⁵⁸ Botzenhardt S.34

⁵⁹ Maaßen (Bd. 1) S. 275

⁶⁰ Baumann

⁶¹ Bergmann S. 293 und <http://libcom.org/history/international-volunteers-poum-militias>

⁶² Kröger, Exil

⁶³ zit. in: Siebenhaar S. 11

⁶⁴ Prawda 17.12.1936

⁶⁵ Orwell, George, Mein Katalonien, Zürich, 2000, S. 82; Abel, Werner, Organisation, Kontrolle und Propaganda, in: Informationen, Hrsg: Studienkreis Deutscher Widerstand, Ffm, Mai 2016, S. 21

⁶⁶ Huber/Uhl sowie:

Leiter und Mitarbeiter des "Servicio de Investigación Militar" (SIM), in: <http://www.spanienfreiwillige.ch/SIM.pdf>

⁶⁷ Uhl S. 86 und Huber S. 20

⁶⁸ Salm S. 161

-
- ⁷⁰ <http://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/wer-war-wer-in-der-ddr-%2363%3b-1424.html?ID=4741>
- ⁷¹ Laharie S. 25
- ⁷² Archiv der sozialen Demokratie (Friedrich-Ebert-Stiftung), Bestand Sopade/Emigration, Auskunft 27.11.2009
- ⁷³ Kurz, Peter, Oberbürgermeister Mannheim, 9.10.2007, in:
<http://josephetresistance.blogspot.de/2007/10/in-diesen-tagen-erfahren-wir-dass-ein.html>; Anm.: Auch französische Forschende gehen davon aus, dass Johann Heinz und Karl Heinz ein und dieselbe Person ist, die Angaben für Johann H. im GLA (480 – 11333) sind bis auf die Jahreszahl 1943 identisch mit den Angaben für Karl H. in der Literatur. Dies erklärt, warum die Wiedergutmachungsakte für Karl Heinz (GLA 480 – 09773) leer ist; Brès, Evéline et Yvan, *Un maquis d'antifascistes allemands en France*, Montpellier, 1987, S. 256, Anm. 68
- ⁷⁴ Salm S. 218
- ⁷⁵ Auskunft Edgar Wieland 20.12.2013 - siehe Biografie Ludwig Wieland
- ⁷⁶ Langbein und Frei
- ⁷⁷ Salm S. 160
- ⁷⁸ Frei, Vernet S. 211 ff.
- ⁷⁹ Hinze S. 273 f.
- ⁸⁰ <http://www.ingelheimer-geschichte.de/index.php?id=685>
- ⁸¹ Außenlager und -kommandos des KZ Dachau, in:
http://www.hdbg.de/dachau/pdfs/10/10_ri/10_ri_02.PDF
- ⁸² http://stolpersteine-konstanz.de/index.html?stoll_jakob.htm
- ⁸³ <http://www.ajpn.org/sauvetage-Centre-de-Chansaye-12.html>
- ⁸⁴ http://exilordinaire.blogspot.de/2008_04_01_archive.html
- ⁸⁵ Auskunft Dieter Durban 26.12.2012
- ⁸⁶ www.pfenz.de, Suchwort: Adolf Baier
- ⁸⁷ Baumann
- ⁸⁸ Siehe Anm. 79
- ⁸⁹ Mühlen S. 312
- ⁹⁰ Mühlen S. 313
- ⁹¹ <https://kleineanfragen.de/bundestag/18/6541>
- ⁹² Baumann
- ⁹³ Körner, Klaus, Alfred Kantorowicz, Ein deutsches Schicksal, in: http://www.luise-berlin.de/lesezei/blz00_04/text01.htm
- ⁹⁴ Uhl S. 105
- ⁹⁵ Mühlen S. 313
- ⁹⁶ Paul, Gerhard, *Widerstand an der Saar*, St. Ingbert, 1993, S. 22
- ⁹⁷ Huber S. 85
-

**„Schwerer ist es, das Gedächtnis
der Namenlosen zu ehren
als das der Berühmten“**

(Benjamin, Walter, Gesammelte Schriften,
Bd. 1, Frankfurt/M., 1991, S. 1241)

BIOGRAFIEN



Josef Arzner ist am 2. Februar 1897 in Todtmoos-Weg im Südschwarzwald geboren. Seine Frau Luise geb. Eckert und er haben drei Kinder. Die Familie wohnt in Tiengen am Hochrhein. Er ist Schlosser, Mitglied des Metallarbeiter-Verbandes* und Mitglied der KPD,

für die er auch 1924 in den Gemeinderat gewählt wird.

1933 sperren ihn die Nazis ohne Anklage oder Gerichtsverfahren ins Gefängnis in Waldshut. Wieder in Freiheit, flieht er in die Schweiz.

Ab 1936 kämpft er in den Internationalen Brigaden in Spanien für die Republik und gegen Franco und die Nazi-Söldner der „Legion Condor“. Am 28.4.1937 wird er durch Bekanntmachung im „Deutschen Reichsanzeiger“ der „deutschen Staatsbürgerschaft für verlustig“ erklärt, da er „die deutschen Belange geschädigt“ habe. Nach dem Abzug der Interbrigadisten aus Spanien 1939 wird er in den Lagern Cépoyp (Loiret), Les Milles (bei Marseille) und Gurs interniert.

Im Lager Gurs trifft er Ida Guggenheim aus Tiengen, die mit dem Transport von über 6 500 Juden aus Baden, der Pfalz und dem Saarland am 22.10.1940 nach Gurs deportiert worden war und 1942 in Auschwitz ermordet wurde.

Wie er aus dem Lager herauskommt, ist nicht mehr nachvollziehbar. Ab 1943 kämpft er in der Résistance im CALPO (Comité ‚Allemagne libre‘ pour l’Ouest, d.h. „Komitee ‚Freies Deutschland‘ für den Westen).

Im Juli 1945 kehrt er in seine Heimat zurück, wird von den Besatzungsbehörden als Bürgermeister in Tiengen eingesetzt und 1952 zum Stadtrat für die KPD gewählt.

Quellen: Studienkreis II, 167, Alemannia, StadtA WT, StA FR 196/1-3006, P303/4-2631, *Angabe Abel ohne Quelle



Adolf Baier ist am 13. September 1907 in Oberkirch/Baden geboren. Adolf Baier ist Schlosser und Mitglied der KPD sowie des Metallarbeiter-Verbandes in Pforzheim. Er und seine Frau Elise haben ein Kind.

1933 ist er von März bis Mai ohne Anklage oder Gerichtsverfahren in Haft. Vor einer erneuten Festnahme flieht er im Juli 1933 nach Frankreich, organisiert von dort den Transport illegaler Flugschriften nach Nazi-Deutschland und wechselt selbst mehrmals über die Grenze, um den Aufbau antinazistischer Organisationen in Baden zu unterstützen. Zeitweise hält er sich in Norwegen und Schweden auf.*

1936 geht Adolf Baier nach Spanien und kämpft in den Internationalen Brigaden im Tschapajew-Bataillon für die Verteidigung der Republik gegen den Militärputsch Francos. Er wird dreimal verwundet und kommt zum SIM (Servicio de Investigacion Militar). Dieser Geheimdienst in den Internationalen Brigaden sollte eingeschleuste Agenten der Gegenseite, also der Gestapo oder der Francisten, aufspüren, wurde jedoch mehr und mehr zum Instrument gegen politisch missliebige Personen, die mit dem Vorwurf der Spionage für die Gegenseite in die Gefängnisse der Internationalen Brigaden in Albacete und bei Barcelona gesperrt wurden. Baier soll später zugegeben haben, dass es auch Exekutionen gegeben habe, sog. „Spezialarbeiten im Hinterland“.

Nach dem Sieg der von Hitlerdeutschland unterstützten Putschisten kann Baier über Frankreich nach Norwegen fliehen.

In Schweden organisiert Adolf Baier Sabotageaktionen gegen Kriegstransporte der NS-Wehrmacht, wird deswegen 1941 verhaftet und sieht nach 3 ½ Jahren Zuchthaus erst im Oktober 1945 seine am 23. Februar 1945 zerstörte Heimatstadt Pforzheim wieder.

In Pforzheim hilft Adolf Baier mit beim Aufbau freier Gewerkschaften und ist der erste

Vorsitzende der neugegründeten Industriegerwerkschaft Metall. Sein Name steht unter dem ersten Tarifvertrag, der in Pforzheim nach zwölf Jahren Unterdrückung der Arbeiterbewegung abgeschlossen wird.

1952 siedelt Adolf Baier in die DDR über und wird Mitarbeiter des ZK der SED. Wegen Betätigung für die verbotene KPD wird er 1963 bei einer Auslandsreise in der Bundesrepublik kurzfristig inhaftiert und in die DDR abgeschoben.

Adolf Baier stirbt 1982 in Berlin.

Quellen: GLA 480 - 00026, DRAFD, Schadt 142, Teubner 26, Rapp 382, 474, 518 ff., Huber/Uhl 151, Anm. 117, Priess 312 f., SAPMO, * Angabe Abel ohne Quelle



Emil Baumann, am 3. November 1901 in Willstätt bei Kehl geboren, ist das jüngste von neun Kindern. Er lernt Maurer und wird nach dem Ersten Weltkrieg Mitglied der KPD in Willstätt. Er ist ver-

heiratet, die Eheleute haben zwei Töchter. Bei den Reichstagswahlen 1932 geben im Bezirk Kehl 59,2 Prozent der Bürger ihre Stimme der NSDAP, im Februar 1933 wird die KPD verboten. In einem Interview erzählte Emil Baumann: „Als 1933 die Nazis an die Macht kamen, kam ich ins KZ - Kislau und Ankenbuck - bis 1936.“

Über sein Motiv, die frei gewählte Volksfrontregierung in Spanien gegen die Franco-Putschisten und ihre Helfer aus Nazi-Deutschland zu unterstützen, sagte er: „In Spanien ist der kommende Krieg ausprobiert worden, das war das Versuchskaninchen, die Generalprobe!“

Nach der Flucht aus Nazi-Deutschland 1936 „bin ich dann per Schiff nach Basel, von dort nach Paris und ab nach Spanien. Ich war einer von den ersten. Unter den Genossen war Heinz Hoffmann, er wurde später in der DDR Verteidigungsminister, er war in Spanien mein Bataillonschef. Zuerst waren wir unten bei Madrid, kamen nach Albacete in die Kriegsschule. Wir haben dort die jungen Menschen

ausgebildet. Zuerst beim Schießen, denn da ist gleich geschossen worden in Spanien...“

Baumann erinnert sich an seine erste Begegnung mit anarchistischen Kämpfern: „Ich habe die Anarchisten an der Front kennengelernt, lauter Scharfschützen. Frauenbataillone haben sie gehabt. Da hättest du dir eine Scheibe davon abschneiden können, so haben die auf Distanz geschossen. Die haben den Befehl bekommen, dass erst geschossen wird, wenn die Panzer auf dreihundert Meter herangekommen sind. Aber dann geschlossene Salven drauf... Eine Kameradschaft hatten die, nicht mit Disziplin wie bei uns, mit Freundschaft. In allem ! Wo du auch hingekommen bist“.

Er kämpft in den Internationalen Brigaden im Hans-Beimler-Bataillon, ebenfalls im Thälmann-Bataillon*, muss 1939 nach Frankreich fliehen und wird in Luxemburg verhaftet. 1940 sitzt er in den Gefängnissen in Mannheim und Karlsruhe, dann ist er bis zur Befreiung 1945 im Konzentrationslager Dachau eingesperrt. Nach der Befreiung setzen ihn die französischen Besatzungsbehörden als Bürgermeister in Leggelshurst bei Kehl ein. In den fünfziger Jahren muss er Hausdurchsuchungen im Vorfeld des erneuten KPD-Verbots miterleben.

Quellen: Baumann, Schneider 218, StA FR F196/1 – 515, *Angabe Abel ohne Quelle



Theodor Bernauer, am 13. Dezember 1903 in Zell im Wiesental im Südschwarzwald geboren, ist LKW-Fahrer in Basel und Mitglied der Roten Hilfe. Er und seine Frau haben ein Kind. Am 6. Oktober 1936 trifft er noch vor Bildung der

Internationalen Brigaden in Barcelona ein.

Er schließt sich der Kolonne Durruti der anarcho-syndikalistischen CNT (Confederación Nacional del Trabajo) an, ab Sommer 1937 kämpft er in den Internationalen Brigaden. Aufgrund eines Nervenschocks „zufolge eines in meiner allernächsten Nähe erfolgten Bomben-

einschlags“ wird er für kriegsuntauglich erklärt.

Im Frühjahr 1938 kehrt er in die Schweiz zurück, das Divisionsgericht 4 (Basel) verurteilt ihn zu 6 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Aberkennung der politischen Rechte.

Quelle: Huber 114 f.

Theodor Bernhard, angeblich am 3. Oktober 1912 in Freiburg geboren, ist von Beruf Mechaniker. Ab Februar 1938 ist er in Spanien und vermutlich Angehöriger der Internationalen Brigaden, da er sich im Oktober 1938 im Hospital Mataró nordöstlich von Barcelona befindet. Sein weiterer Weg nach 1945 wird mit Duisburg und später Strasbourg angegeben.*

Quellen: * alle Angaben: Abel ohne Quellen, Theodor Bernhard ist nicht in FR geboren, beim StadtA FR, beim StA FR und in Duisburg ist nichts über ihn bekannt



Elisabeth Bier, am 30. Oktober 1888 in Wallstadt bei Mannheim geboren, engagiert sich in der KPD, der Roten Hilfe und im Freidenker-Verband. 1933 flieht sie vor den Nazis aus Mannheim ins Saarland, von dort

1935 nach Frankreich. Ab 1936 ist sie im Sanitätsdienst der Internationalen Brigaden, sie arbeitet als Verwaltungsleiterin des Hospitals in Benicassim*.

Über ihre Erfahrungen berichtet sie:

„Das Hilfslazarett muss schnell eingerichtet sein. Eile ist geboten, denn immer deutlicher dringt das Rollen von den Abschüssen und den Einschlägen der Granaten aus schweren Geschützen bis hierher... Plötzlich schreckte ich auf. Tosendes Krachen und Dröhnen, berstendes Gestein und Wolken von Staub in unmittelbarer Nähe dringen auf mich ein. Der Geschützlärm hatte mich wohl das Herannahen der feindlichen Flugzeuge überhören lassen. Außerdem waren wir es ja gewöhnt, dass die faschistischen Legionäre über uns hinwegflogen, ihre Ziele in

und um Madrid suchten. Deshalb hatte mich auch keine meiner Kameradinnen wachgerüttelt. Waren dort die Faschisten diesmal ihre Bomben nicht losgeworden? Hatten sie vor den sowjetischen Jagdfliegern die Flucht ergriffen? Feige klinkten sie ihre Todeslast über diesem kleinen spanischen Dorf aus. Bomben kreppten auf den Straßen, in Höfen, in Gärten und auf den umliegenden Äckern... Mit angstverzerrten Gesichtern stürzten Frauen, Kinder und Greise aus den Häusern. Eine Mutter mit ihrem kleinen blutüberströmten Jungen in den Armen schrie: ‚Oh, estos Banditos!‘ (Oh, diese Banditen!) Der Kleine wimmerte, Zahlreiche Bombensplitter hatten ihn verletzt. Ich musste seine ärmliche Kleidung aufschneiden. Zum Glück saßen die Splitter nicht tief in seinem schwächtigen Körper. Ich hüllte ihn in eine wärmende Decke ein... Einem jungen Mädchen war der Unterarm abgerissen. Bewusstlos lag es da. Unsere Ärzte bemühten sich, das Blut zu stillen. Sie wird überleben, doch für alle Zukunft gezeichnet sein, dachte ich... Das Bild des faschistischen Terrors, der Mord an unschuldigen Menschen, die Grausamkeiten der ‚Banditos‘, die doch einst deutsche Mütter unter dem Herzen getragen und geboren hatten, bleiben unauslöschlich in meinem Gedächtnis.“

Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, wird sie im Lager Gurs am Nordrand der Pyrenäen eingesperrt. Wie sie aus dem Lager herauskommt, ist nicht bekannt. Ab 1943 kämpft sie in der Résistance im CALPO (Comité ‚Allemagne libre‘ pour l’Ouest, d.h. Komitee ‚Freies Deutschland‘ für den Westen).

1945 kehrt sie nach Deutschland zurück und wird in Weimar Leiterin des Pionierlagers „Fasanerie“.

Quellen: Hamacher, Asch 13 ff., *SAPMO



Fritz Birk, am 8. Februar 1894 in Ettlingen geboren, ist Schlosser in Tiengen. Er und seine Frau Theresia haben zwei Söhne. Er ist Mitbegründer der KPD-Ortsgruppe in Tiengen. 1933 flieht er vor drohender Verfolgung in

die Schweiz und ist von Schaffhausen aus aktiv in der Grenzarbeit, d.h. dem Schmuggel illegaler Schriften nach Nazi-Deutschland, u.a. „Der Rote Scheinwerfer“ und die RH-Zeitung „Tribunal“, und der Schleusung Gefährdeter ins Ausland. Als ihm die Bundesanwaltschaft der Schweiz die Anerkennung als politischer Flüchtling entzieht, taucht er unter und lebt illegal zeitweise auch in Bern. Noch vor 1936 erfolgt die Aberkennung der deutschen Staatsbürgerschaft „wegen kommunistischer Agitation“.

Ab 1936 kämpft er in Spanien für die Republik und gegen den von Hitler-Deutschland unterstützten Putschisten Franco. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, wird er im Straflager Le Vernet am Nordrand der Pyrenäen eingesperrt und von den französischen Behörden nach Deutschland ausgeliefert. Das Oberlandesgericht Stuttgart verurteilt ihn zu drei Jahren Zuchthaus. Er sitzt zuerst in Celle und Ludwigsburg ein, nach Verbüßung seiner Haftstrafe verschleppen ihn die Nazis 1944 ins Konzentrationslager Flossenbürg.

Er überlebt und kehrt in seine Heimatstadt Tiengen zurück.

Quellen: Studienkreis II, 167, StadtA WT, StA FR F196/1-432, B 750/14 Nr. 6590, Teubner 30, Battel 85 ff., Bundesarchiv SgY 9/V 231/12/64 (Liste Le Vernet)

Fritz Blattmann, am 24. April 1911 in Freiburg geboren, ist Küfer und arbeitet als Kraftfahrer. Über seine Aktivitäten vor und nach 1933 ist nichts bekannt.

Im April 1937 ist er in Spanien. Er kämpft in einer Aufklärungskompanie im Thälmann-Bataillon*. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, wird er im Lager Gurs am Nordrand der Pyrenäen interniert*. Er kann aus einer Arbeitskompanie fliehen, wird 1940 verhaftet und nach Nazi-Deutschland ausgeliefert. Vor seiner Deportation ins Konzentrationslager Dachau am 21.3.1941 ist er im Gefängnis Karlsruhe. Im KZ Dachau trägt er die Häftlings-Nr. 24195.

Er wird im Juni 1945 befreit und kehrt nach Waltershofen bzw. Freiburg zurück.

Quellen: StA FR F 196/2 – 2416, StadtA FR, Sugarman 118, Archiv KZ Dachau, *Angabe Abel ohne Quellen



Kurt Bürger, am 27. August 1894 geboren als Karl Ganz, ist Sohn einer Arbeiterfamilie in Karlsruhe in der Bahnhofstr. 34 im Hinterhaus im 3. Stock. Er lernt Schlosser, wird Mitglied des DMV (Deutscher Metallarbeiter-Verband, Vorläufer

der heutigen IG Metall). Von 1914 bis 1917 muss er in den Krieg, er wird wegen einer schweren Verwundung dienstuntauglich. Von 1917 bis 1919 arbeitet er als Schlosser in einem Münchner Munitionsbetrieb. Im November 1918 wird er Mitglied des Münchner Arbeiter- und Soldatenrates und Anfang 1919 Mitbegründer der KPD in Bayern sowie Kommandeur einer Einheit der Roten Armee der Bayerischen Räterepublik. Ein Standgericht verurteilt ihn zu vier Jahren Haft, die er bis 1923 im Zuchthaus Straubing absitzen muss. In der Weimarer Zeit hat er verschiedene Aufgaben bei der Leitung der KPD. Aus der Ehe mit Meta Ganz gehen drei Kinder hervor.

Ab Februar 1933 muss er untertauchen und organisiert die Kommunikation der inzwischen verbotenen KPD-Gruppen mit dem Decknamen Kurt Bürger, den er bis zu seinem Tod beibehält. Verrat aus den eigenen Reihen zwingt ihn zur Flucht. In der UdSSR ist er 1934 verantwortlich für die Zusammenstellung von Dokumenten und Augenzeugenberichten u.a. aus dem Konzentrationslager Dachau unter dem Titel: „Aus Hitlers Konzentrationslagern“. Diese Schrift, die illegal nach Nazi-Deutschland geschmuggelt wird, steht schnell auf der „Schwarzen Liste“ der Reichsschrifttumskammer, der „Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums“.

1936 ist er zuerst Kommissar beim Stab der Internationalen Brigaden in Albacete im Kampf gegen den Militärputschisten Franco. Er trägt den Decknamen Karl Eiche und ist dann verantwortlich für die Aufstellung des Edgar André-Bataillons und der 13. Internationalen Brigade und kämpft als Politkommissar des Bataillons bei Madrid. In seinem Tagebuch

findet sich am 24.2.1937 folgender Eintrag:
„Ich denke an die Verbrechen der faschistischen Banditen in Albacete und Valencia. Wieder sind meist Frauen und Kinder ihre Opfer. Die faschistischen Flieger, die unbefestigte, friedliche Städte (meist in der Nacht) mit Bomben belegen, sind die feigsten Mordbuben in der Kriminalgeschichte aller Jahrhunderte... Wehe dem Volk, das wehrlos ist gegenüber den Mächten der Reaktion“.

Im April 1937 muss er wegen einer schweren Erkrankung nach Paris. Nach einer Operation kann er 1938 in die UdSSR ausreisen. Von September 1941 bis April 1945 arbeitet er als Politinstrukteur unter deutschen Kriegsgefangenen.

Im Mai 1945 kommt Bürger aus dem Exil nach Mecklenburg, er gehört als SED-Abgeordneter von 1946 bis 1951 dem Landtag von Mecklenburg an. Am 19.7.1951 wählt ihn der Landtag zum Ministerpräsidenten, neun Tage später stirbt er an einem schweren Herzanfall.

Quellen: GLA 480 – 00831, DRAFD, Hamacher, Schadt 142

Adolf Burow, am 1. März 1903 in Deutsch-Fuhlbeck in Pommern geboren, lebt in der Weimarer Zeit in Freiburg/St. Georgen. Er ist gelernter Metzger, verheiratet und Mitglied der KPD.

Er geht 1936/37 aus Freiburg nach Spanien zu den Internationalen Brigaden. Ab Mai 1938 kämpft er im Bataillon Edgar André. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, internieren ihn die französischen Behörden in den Lagern Argelès und Gurs und in der Festung Mont Louis und liefern ihn im April 1940 nach Deutschland aus. Nach Inhaftierungen im KZ Dachau und den Gefängnissen Karlsruhe, Ludwigsburg und Hohenasperg verurteilt ihn das OLG Stuttgart am 23.7.1941 zu 2 ½ Jahren Zuchthaus. Im Januar 1942 ist er im Konzentrationslager Dachau mit der Kategorie „Rotspanier, Schutzhäftling“ mit der Häftlings-Nr. 6650. Vom Außenlager Friedrichshafen wird er am 25.9.1944 ins Konzentrationslager Buchenwald „überführt“. Er überlebt.

Quellen: Büttner 105, Gedenkstätte Dachau, StA FR 166/3-233, SAPMO

Eugen Charrier, am 3. Juni 1904 in Pforzheim geboren, ist von Beruf Stahlgraveur. 1933 emigriert er über Frankreich nach Spanien. Nach Francos Putsch arbeitet er in der republikanischen Volksarmee als Sanitäter*.

1939 muss er Spanien verlassen, wird in Frankreich interniert, in einer Arbeitskompanie in der Bretagne eingesetzt und 1940 von den Nazis verhaftet*. Ende 1941 wird er als „Schutzhäftling“ mit der Häftlings-Nr. 40659 im KZ Sachsenhausen eingeliefert. Er muss im Außenlager Großziegelwerk/Klinkerwerk Zwangsarbeit leisten.

Wie er am 23.2.1942 zu Tode kommt, ist unbekannt, als „Todesursache“ ist auf dem Totenschein „Herzschwäche“ eingetragen.

Quellen: Archiv KZ Sachsenhausen, *Angabe Abel ohne Quelle



Walter Chemnitz, am 10. September 1901 in Rudolstadt geboren, ist Maurer, Mitglied der KPD und von 1926 bis 1933 Mitglied der Stadtverordnetenversammlung von Lörrach. Im Oktober 1929 wird er in den badischen Landtag

gewählt. Von September 1930 bis zum Ende der Weimarer Republik im März 1933 ist er Reichstags-Abgeordneter. Schwerpunkt seiner Tätigkeit ist das Engagement für Erwerbslose.

Chemnitz, Bezirksvorsitzender der RGO Baden/Pfalz, der Anfang 1933 in die Schweiz geflohen und von dort umgehend nach Deutschland zurückgeschickt worden war, wird im April 1933 in Mannheim verhaftet und im Konzentrationslager Kislau eingesperrt. Am 29.5.1933 geht ein Transport mit 129 „Schutzhäftlingen“ von Mannheim ins Konzentrationslager Heuberg, unter ihnen ist auch Chemnitz. Wann er freikommt und wann und wie aus Deutschland flieht, ist unbekannt.

Die Tätigkeit der KPD in der Illegalität besteht in der Aufklärung über die Aufrüstung. Die „Arbeiterzeitung“ der KPD Baden/Pfalz warnt in

der in der 1. Mai-Ausgabe 1936: „*Das Gespenst des mörderischsten Krieges aller Zeiten steht drohend vor uns. Die kapitalistische Welt, allen voran das faschistische Deutschland, rüstet fieberhaft...*“.

Ab 1936 kämpft Chemnitz in Spanien in den Internationalen Brigaden bis zu einer schweren Verwundung 1938. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland wird er im selben Jahr in Rudolstadt verhaftet. Nach Jahren im Zuchthaus muss er gegen Ende des Krieges zur Wehrmacht an die Ostfront.

Er stirbt 1947 in Kuibyschew (Samara) in sowjetischer Kriegsgefangenschaft.

Quellen: Bundesstiftung Aufarbeitung, Studienkreis II, 76, Salm 61, Schätzle 17



Ludwig Cornelius, am 28. Februar 1911 in Mannheim geboren, ist Maler und Mitglied der KPD. Er ist im Widerstand gegen die Nazi-Diktatur und wird 1934 zu 16 Monaten Haft verurteilt.

Im Januar 1937 geht er aus der UdSSR* nach Spanien. In den Internationalen Brigaden kämpft er im Bataillon Edgar André, danach in einer Partisanen-Spezialeinheit. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, internieren ihn die französischen Behörden in den Lagern Argelès und Gurs*, ab 1941 im Straflager Le Vernet, und liefern ihn 1941 an die Gestapo aus. Nach Inhaftierung in den Gefängnissen Karlsruhe und Mannheim verurteilt ihn ein Gericht zu 3 Jahren Zuchthaus. Er überlebt die Verschleppung in das Konzentrationslager Dachau und kehrt nach der Befreiung in seine Heimatstadt zurück.

Quellen : GLA 480 -04360, Salm 158, Bundesarchiv SgY 9/V 231/12/64 (Liste Le Vernet), SAPMO, *Angabe Abel ohne Quelle

Leonhard Dallinger, am 4. Juni 1906 in Mannheim geboren, ist von Beruf Eisendreher. Er und seine Frau haben ein Kind. Er ist Mitglied der KPD, kämpft ab 1933 in der Illegalität gegen die

Nazis und wird 1935 zu 2 Jahren Haft verurteilt, die er in den Gefängnissen Mannheim und Karlsruhe absitzen muss.



Es ist nicht bekannt, ab wann er in Spanien in den Internationalen Brigaden, dort im Bataillon Edgar André, kämpft. Ab Februar 1937 ist er Chauffeur im Sanitätsdienst. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen,

internieren ihn die französischen Behörden zuerst im Lager Gurs*, dann im Straflager Le Vernet.

Dort erschießen ihn französische Wachleute bei einem Fluchtversuch am 11.11.1940.

Josef Wieland, sein Kamerad aus Mannheim, berichtet:

„Mit meinem Freund Ludwig Cornelius stand ich am Zaun zum Nachbar-Îlot; wir unterhielten uns mit unseren Kameraden. Plötzlich wurde dieses Gespräch durch einen Gewehrschuss unterbrochen und schon waren wir auch in Richtung des Schusses losgerannt. Wir brauchten nichts zu sagen, jeder von uns dachte das gleiche: Das war Leo. Wir brauchten nicht weit zu laufen, ca. 100 Meter von unserem vorigen Standort lag Leo reglos unter dem Stacheldraht. Es war ihm gelungen, drei Drähte durchzuschneiden, als ihn aus einer Entfernung von nicht mehr als zwei Metern die Kugel traf. Ein Wachsoldat hatte auf ihn abgefeuert. Leo muss sofort tot gewesen sein, denn die Kugel war unmittelbar unter dem Kopf in Nacken und Brust eingedrungen. Der ‚heldenhafte‘ Schütze stand noch da, das Gewehr im Anschlag, als wollte er auch auf uns schießen“.

Bruno Frei schreibt in seinem Buch „Die Männer von Vernet“ ebenfalls über den Fluchtversuch von Leo Dallinger.

Quellen : GLA 480 -04495, Frei 267 ff., Matthias, Salm 158 ff., SAPMO, Bundesarchiv SgY 9/V 231/12/64 (Liste Le Vernet), SAPMO, *Angabe Abel ohne Quelle

Franz Deck, am 20. Januar 1914 in Mörsch geboren, ist Maschinenschlosser, Mitglied der SPD und der Eisernen Front, nach anderer

Quelle Mitglied des KJVD. Er flieht 1935 nach Frankreich und kämpft ab Oktober 1936 in den Internationalen Brigaden. 1938 wird er zweimal verwundet. Im Dezember 1938 gelangt er nach Frankreich, wird dort 1939 interniert und kommt 1940 in eine Arbeitskompanie. Er kann fliehen, schließt sich der Résistance an und ist ab 1943 Mitglied im CALPO (Comité „Allemagne libre“ pour l'Ouest, d.h. „Komitee 'Freies Deutschland' für den Westen). Er überlebt.

Quellen : DRAFD, Hamacher, Versorgungsamt Karlsruhe



Max Diamant wird am 5. August 1908 in Lodz in Polen in einer jüdischen Familie geboren. Ab 1919 wohnt er bei seinem Onkel in Mannheim, ab 1922 in Zeitz/

Sachsen. Ab 1924 lebt er mit seiner Familie in Leningrad, 1927 verlässt er aufgrund seiner negativen Erfahrungen mit dem Regime Stalins ohne Ausreisegenehmigung die UdSSR. Er lebt abwechselnd in Mannheim und Ludwigshafen, ab 1930 zeitweise auch in Heidelberg, und tritt 1928 in die SPD ein. 1930 heiraten er und Anni Nord in Ludwigshafen nach jüdischem Ritus. Er geht 1931 zur neugegründeten SAP und wird deren Vorsitzender für Baden. Nach dem 20.7.1932 ist er Vertreter der SAP bei Gesprächen über die Bildung einer Einheitsfront in Mannheim mit Erwin Strohmeier (KPD) und Alexander Schifrin (SPD).

1933 müssen er und seine Frau aus Nazi-Deutschland fliehen, Max Diamant arbeitet u.a. in Strasbourg als Grenzsekretär der SAP bis 1936.

Im August 1936 ruft die SAP ihre Mitglieder mit technischen, militärischen oder medizinischen Qualifikationen auf, zur Verteidigung der Republik nach Spanien zu gehen. Max Diamant reist als Vertreter der SAP nach Spanien und leitet von Oktober 1936 bis April 1937 das deutschsprachige Büro der POUM in Barcelona, ist verantwortlich für Radiosendungen und die Redaktion der Zeitschrift „Die spanische Revolution“. Er wird abgelöst von Willy Brandt und lebt dann mit seiner Frau in Frankreich, wo

er 1939 als „feindlicher Ausländer“ interniert wird.

Ab März 1941 arbeitet er mit in der Fluchthilfe-Organisation von Varian Fry in Marseille, im Mai 1941 erhalten er und seine Frau Visa für Mexiko, gehen im September 1941 nach Lissabon und arbeiten dort weiter zusammen mit den Quäkern und dem CAS (Centre Américaine de Secours) an der Rettung von Menschen nach Übersee. Sie selbst reisen Ende Februar/Anfang März 1942 über Casablanca nach Mexiko. In Mexiko engagiert sich Max Diamant in der Liga „Pro Cultura Alemana“, nicht in der kommunistisch dominierten „Bewegung Freies Deutschland“.

Nach 1945 wird er u.a. Korrespondent für SPD- und Gewerkschafts-Zeitungen in der Bundesrepublik. 1962 kehren er und seine Familie – die Tochter Doris wurde 1947 in Mexiko geboren – nach Deutschland zurück. Er arbeitet beim DGB bzw. bei der IG Metall in der Abteilung Ausländische Arbeitnehmer. Er stirbt 1992 in Frankfurt.

Quellen: <https://www.freie-radios.net/54509>, Wikipedia, Mannheimer Morgen 11.10.2012, TAZ 6.8. und 12.8.1988, Drechsel

Kurt Diehl, am 14. Juni 1914 in Mannheim geboren, ist Modelleur und Mitglied der KPD. Ab 1936 kämpft er in Spanien im Thälmann-Bataillon, wird verwundet und liegt im Herbst 1938 im Hospital Mataró nördlich von Barcelona*.

Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, internieren ihn die französischen Behörden u.a. im Straflager Le Vernet und liefern ihn am 23.4.1941 an die Gestapo aus.

Es ist nicht bekannt, wie er in Nazi-Deutschland überlebt.

Quellen : Matthias, Bundesarchiv SgY 9/V 231/12/64 (Liste Le Vernet), *Angabe Abel ohne Quelle

Karl Düll, am 21. Juni 1900 in Heidelberg geboren, ist von Beruf Installateur und Mitglied der KPD. Im November 1936 geht er von Frankreich aus nach Spanien und kämpft in den Internationalen Brigaden. Als 1939 die Internationalen

Brigaden Spanien verlassen müssen, sperren ihn die französischen Behörden in die Lager St. Cyprien und Gurs.* Wie er aus dem Lager Gurs herauskommt, ist unbekannt. Er schließt sich der Résistance an. Über seinen Tod heißt es: „im Maquis gestorben“.

Quellen: Pech 262, Stadtarchiv Heidelberg, *Angabe Abel ohne Quelle

Richard Durban, geboren am 29. November 1913 in Königsbach, ist Mechaniker. Er ist evangelisch, seine Frau stammt aus einer jüdischen Familie. Er gehört keiner Partei an. Wann und wie er nach Spanien geht, ist unklar. Er schließt sich den Milizen der POUM an. Er wird im Juli 1937 als Angehöriger der POUM, dort in der Division Lenin*, von den KP-dominierten Truppen festgenommen und im Modelo-Gefängnis in Barcelona eingesperrt. Ab 18.11.1937 nimmt er teil an einem Hungerstreik von 13 Spanienfreiwilligen gegen ihre Inhaftierung durch den SIM (Servicio de Investigacion Militar, Geheimdienst der Internationalen Brigaden, siehe bei Adolf Baier). Vermutlich kommt er nach der Besetzung Barcelonas am 21.1.1939 durch Franco-Truppen aus dem Gefängnis frei. 1940 findet sich seine Spur in Belgien, dann im Lager Gurs. 1941 kommt er aufgrund einer Lungenerkrankung in ein Heim der Hilfsorganisation des Abbé Glasberg in Chansaye. 1943 ist er im Lager Fort de Romainville bei Paris interniert und wird von dort ins Gefängnis Saarbrücken oder Stuttgart verschleppt.

Er hat den Nazi-Terror überlebt, denn Angehörige berichten von Kontakten mit Richard Durban 1963 in Argentinien. Über das Schicksal seiner Frau ist nichts bekannt.

Quellen : GLA 480 – 23318, http://exilordinaire.blogspot.de/2008_04_01_archive.html, <http://www.ajpn.org/-sauvetage-Centre-de-Chansaye-12.html>, Gespräch mit Mike Durban 26.12.2012 , *Angabe Abel ohne Quelle

Josef Eckl, geboren am 30. September 1908 in Karlsruhe, ist Schreiner und Mitglied der KPD, ebenso Mitglied des Holzarbeiter-Verbandes, der RH und des RFB*. Die Nazis sperren ihn 1933 für 8 Monate ins Gefängnis Karlsruhe in „Schutzhaft“, anschließend bis Anfang 1934 für 4 Monate ins Konzentrationslager Kislau. 1935 flieht er in die Schweiz, beteiligt sich am

Schmuggel von illegalen Schriften ins „Reich“ und wird von der Roten Hilfe unterstützt. Im November 1936 geht er über Frankreich nach Spanien und kämpft ab dem 3.11. in den Internationalen Brigaden im Dabrowski-Bataillon und in der Dabrowski-Brigade, später im Tschapajew-Bataillon*.

Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, sperren ihn die französischen Behörden in eine Kaserne in Poitiers und in das Camp de Ruchard bei Tours. 1940 gelingt ihm die Flucht. Er schließt sich der Résistance an und ist Mitglied bei der FTP mit dem Decknamen „Antonio“ und den FFI im Gebiet Tarn und Garonne. Er wird Mitglied der KPF, des „Vereins früherer Freiwilliger im republikanischen Spanien“ und der „Union eingewanderter Antinationalsozialisten“. Der Militärkommandant der Nationalen Front (Zusammenschluss aller Résistance-Gruppen) bescheinigt, dass er *„in unseren Reihen tapfer gekämpft hat und der Sache des Widerstands Dienste leistete“*. Er kehrt im Juli 1945 in seine Heimat zurück.

Quellen : GLA 480 – 140, DRAFD, Hamacher, Teubner 26, *Angabe Abel ohne Quelle

Georg Eckstein, am 9. März 1905 in Ichenhausen bei Günzburg in einer jüdischen Familie geboren, ist von Beruf Bergmann und arbeitet bei der Post. 1920 wird er Mitglied des DMV, ab 1926 ist er beim RFB, später beim Kampfbund gegen den Faschismus. 1930 tritt er der KPD bei. Ab 1932 ist er in Karlsruhe Leiter der RGO.

1935 flieht er in die Schweiz. „Der Stürmer“ schreibt über ihn im Januar 1937 (!): *„Der von der Kommunistischen Internationale mit wichtigen politischen Aufträgen nach der Schweiz entsandte Sowjetjude Georg Eckstein wurde von der Polizei verhaftet“*. Eckstein war zu diesem Zeitpunkt bereits über Frankreich nach Spanien gelangt. Es ist nicht bekannt, in welcher Brigaden oder Miliz er kämpfte. Seine Spur findet sich wieder im Lager St. Cyprien in Südfrankreich, von wo ihn die französischen Behörden am 26.10.1940 in das Wüstenlager Djelfa verschleppen.* Er soll dort 1942 gestorben sein. Er wird 1956 vom Amtsgericht Karlsruhe zum 31.12.1945 für tot erklärt.

Quellen: Standesamt Ichenhausen, StadtA Karlsruhe, Der Stürmer 2/1937, *Angabe Abel ohne Quelle



Carl Einstein, geboren am 26. April 1885 in Neuwied und aus einer jüdischen Familie stammend, lebt ab 1888 in Karlsruhe. Ab 1894 besucht er das Großherzogliche Gymnasium. 1903 wird er nicht zum Abitur zugelassen, weil er zu einer Vergnügungstour

nach Straßburg aufgebrochen war. 1904 macht er das Abitur in Bruchsal. Eine Lehre im Bankhaus Homburger bricht er ab und ist 1904 an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin eingeschrieben. Dort verkehrt er in expressionistischen Zirkeln und löst 1912 mit dem Werk „Bebuquin“ eine philosophisch-literarische Sensation aus.

Der Kriegsfreiwillige des Jahres 1914 scheidet 1917 desillusioniert an seine Frau Maria: *„Ich halte den Krieg nicht mehr aus. Alles bricht zusammen; alles was mir galt ist zerstört... Es gibt keine Sekunde, wo ich mich nicht am Hals gepackt fühle. Herrschaft, Kraft und Gewalt der Gemeinen. Elend der Guten. Wir sind in der Hölle und fallen in das Chaos“*.

1919 tritt er der KPD bei und hält im Juni 1919 eine Rede bei der Totenfeier für Rosa Luxemburg in Berlin. 1928 geht er nach Paris.

Carl Einstein antwortete 1938 auf die Frage, warum er vor zwei Jahren nach Spanien gekommen sei: *„Das ist die einzige nützliche Sache, die es zur Zeit gibt. Und weil ich die Monotonie eines faschistischen Europa nicht aushalten will. Seit dem 19. Juli kämpfe ich in eueren Reihen. Ich bin gekommen, weil die Spanier das einzige Volk sind, das nicht erlaubt, dass es verkauft wird, obwohl alle Welt sich anstrengt, es zu verkaufen“*.

An Pablo Picasso schrieb er: *„Ich habe in Spanien nichts weiter gesucht als die Möglichkeit, den Kameraden, der Freiheit und der menschlichen Würde zu dienen... Wir müssen diese Leute hier mit allen Mitteln verteidigen. Denn wenn wir nach alledem hier noch in Freiheit schreiben und malen können, dann ist dies – wortwörtlich – nur dem spanischen Widerstand zu danken. Ich wusste von Anfang*

an, dass ich in Spanien meine eigene Arbeit, die Möglichkeit, als freies Individuum zu denken und zu fühlen, verteidigen würde... Wir müssen gegenüber diesen Leuten hier die größte Dankbarkeit empfinden und als Soldat verteidige ich gleichzeitig schlicht und einfach auch mich selbst; wenigstens schaue ich nicht mit gekreuzten Armen aus der Ferne nur zu.“

Ende Juli 1936 geht er nach Spanien, kommt dort mit Anarchisten in Kontakt und wird im Herbst 1936 Mitglied der anarcho-syndikalistischen CNT (Confederación Nacional del Trabajo). Er kämpft in der Colonna Durruti u.a. an der Aragon-Front. Seine zweite Frau Lydia - ebenfalls bei der CNT - arbeitet als Krankenschwester.

Schon vor den Angriffen von KP-Truppen auf CNT- und POUM-Mitglieder in der Telefonzentrale in Barcelona im Mai 1937 beginnt Einstein, sich von der Politik der KP und der Anarchisten zu distanzieren. Er schließt sich Einheiten an, die keinem KP-Befehlshaber unterstellt sind. Gleichzeitig setzt er seine publizistische Tätigkeit fort. 1938 erscheint die Broschüre „Die deutsche Intervention in Spanien“, in der er die Waffenlieferungen für die Franco-Putschisten aus Deutschland mit Dokumenten, Lieferscheinen etc. nachweist.

Bei Kämpfen 1938 erleidet er eine schwere Verletzung. Nach dem Sieg der Franco-Putschisten wird er wie alle Spanienfreiwilligen 1939 im Lager Argelès an der Mittelmeerküste Frankreichs interniert, kommt wieder frei, geht nach Paris, wird wieder eingesperrt, wahrscheinlich im Lager Bassens bei Bordeaux. Er weiß, was ihn wohl bald erwarten würde: *„Man wird mich internieren, und französische Gendarmen werden uns bewachen. Eines schönen Tages werden es SS-Leute sein. Aber das will ich nicht. Je me foutrai à l'eau. Ich werde mich ins Wasser werfen!“*

Sein zweiter Versuch, sich umzubringen, ist erfolgreich: Am 7.7.1940 wird seine Leiche im Fluss Gave de Pau bei Boeil-Bézing gefunden.

Quellen: Hamacher, Kröger-Ethik, Kröger-Exil, Mühlen 107

Otto Ernst, geboren am 17. Februar 1917 in Mannheim, ist von Beruf Gipser. Er kämpft ab

November 1937 in den Internationalen Brigaden. Von März bis September ist er im francistischen Gefängnis San Pedro de Cardeña. Nach der Auslieferung an die Gestapo verurteilt ihn ein Schnellschöffengericht in Hamburg zu 2 Jahren und 10 Monaten Gefängnis wegen „Wehrpflichtentziehung und Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg“, die er von 1939 bis 1941 im Gefängnis Wolfenbüttel verbringen muss. Anschließend ist er 10 Monate im KZ Fuhlsbüttel/Hamburg. Wo und wie er die Zeit der Nazi-Barbarei überlebt, ist nicht bekannt.

Quellen: StadtA MA, GLA 480 – 3019

Heinrich Fischer ist am 19. Juni 1909 in Waldshut geboren. Mit seiner Mutter zieht er 1911 nach Breslau um. Er geht von Düsseldorf nach Spanien. Ab Dezember 1936 kämpft er in der Batterie Liebknecht in der Artillerie-Abteilung Skoda. 1939 ist er im Lager Gurs in Südfrankreich interniert, er soll sich bereit erklärt haben, in die französische Fremdenlegion einzutreten.*

Quellen: SAPMO, *Angabe ab 1939: Abel ohne Quellen, im Stadtarchiv Waldshut gibt es keine weiteren Informationen, im StA FR existiert keine Akte, das Stadtarchiv Breslau/Wroclaw gibt keine Auskunft

Josef Frei, am 13. April 1908 in Säckingen geboren, lernt Bauschlosser und arbeitet in Winterthur. Er ist Mitglied beim Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiter-Verband und ab 1928 auch der KP. Im August 1936 trifft er in Albacete ein und kämpft im Bataillon Thälmann. 1938 wird er zwei Mal verletzt, am 31.12.1938 kehrt er in die Schweiz zurück. Ein Divisionsgericht verurteilt ihn zu 4 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Aberkennung der politischen Rechte. Nach 1945 engagiert er sich in Winterthur als Gemeinderat für die PdA (Partei der Arbeit, i.e. KP in der Schweiz).

Quellen: Huber 183 f.

Edgar Ginsberger, am 18. August 1911 in Pforzheim geboren, stammt aus einer jüdischen Familie, lernt Goldschmied und wird Mitglied der KPD. 1933 sperren die Nazis ihn im Konzentrationslager Heuberg ein, da bei seinem

Vater eine Schreibmaschine gefunden wurde, mit der er - so der Gestapo-Bericht - „kommunistische Flugschriften“ hergestellt hätte. Nach seiner Freilassung flieht er nach Großbritannien.

Im November 1936 geht er zu den Internationalen Brigaden zur Verteidigung der spanischen Republik gegen den Militärputsch Francos. Er schließt sich der „Jüdischen Gruppe Thälmann“ an, deren Name sich auf Ernst Thälmann bezieht, den Vorsitzenden der KPD, der im März 1933 von der Gestapo verhaftet worden war. In ihr kämpfen vor allem Juden, die in Nazi-Deutschland schon im Gefängnis oder Konzentrationslager eingesperrt waren, und auch jüdische Freiwillige aus Österreich und der Schweiz. Am 7.1.1937*, bei der Verteidigung Madrids, ermorden die Francisten Edgar Ginsberger. Er wird auf dem Friedhof in Madrid-Fuencarral begraben. 1939 schänden die Francisten den Ehrenfriedhof für die Kämpfer der Internationalen Brigaden, vernichten die Gräber und planieren das Gelände. Erst 1981 lässt der sozialistische Madrider Bürgermeister die Gedenktafel von 1937 wieder aufstellen.

Den Vater von Edgar Ginsberger, Arnold Ginsberger, verschleppen die Nazis am 22. Oktober 1940 aus der Osterfeldstraße 33 ins Internierungslager Gurs, dort stirbt er im Jahre 1942. An Vater und Sohn erinnern Stolpersteine vor dem Haus Osterfeldstr. 33 in Pforzheim.

Quellen: Schadt 60, Sugarman 114, *Angabe Abel ohne Quelle



Emil Götschl, am 28. März 1920 in Konstanz geboren, ist Schlosserlehrling. Er wohnt mit seinen Brüdern Josef und Peter, zwei von insgesamt neun Geschwistern, bis 18.9.1937 in der Katzgasse 1. Sein

Bruder Josef wollte schon 1936 nach Spanien zur Verteidigung der Republik, wurde jedoch aufgrund eines verkürzten Armes nicht als Freiwilliger akzeptiert. Emil Götschl geht wie

Friedrich Held und Egon Stoll und mehrere Arbeiter der Firma Herosé, deren Namen noch nicht bekannt sind, nach Spanien, um die Republik zu unterstützen. Über seine Tätigkeit in Spanien ist nichts bekannt. Am 8.12.1939 vermerkt die Berliner Gestapo auf einer Karteikarte, dass Götschl vermisst wird. Wahrscheinlich ist er wie viele Tausende anderer „Interbrigadisten“ bei den Kämpfen gegen die Faschisten ums Leben gekommen. Außer dem Foto, das sich im Besitz der Familie Obergfell aus Konstanz-Wollmatingen befindet, und der Karteikarte der Gestapo aus dem Bundesarchiv in Berlin gibt es keine weiteren Dokumente über ihn.

Quellen: Bundesarchiv Berlin, Gestapo-Karte, Signatur R 58/9680, Stadtarchiv Konstanz, Staatsarchiv Freiburg, D 81/1, Nr. 532, Mitteilung U.Brügmann 12.6.2016



August Groel, geboren am 12. Februar 1898 in Erfenbach bei Kaiserslautern, ist kaufmännischer Angestellter, Gewerkschaftsmitglied und 1921/22 Kreissekretär der KPD in Freiburg. Anschließend lebt er

in Mannheim. Aufgrund der Wirtschaftskrise 1923 mit Inflation und Arbeitslosigkeit wandert er mit seiner Frau Auguste Groel (siehe dort) auf der Suche nach Arbeit nach Argentinien aus.

Im März 1937 kommt er mit seiner Frau und weiteren knapp 20 ursprünglich aus Deutschland stammenden KPD-Mitgliedern aus Argentinien nach Albacete in das Hauptquartier der Internationalen Brigaden in Spanien. Statt an die Front wird er aufgrund seiner Sprachkenntnisse als Sekretär der Verwaltung der Internationalen Brigaden in das spanische Kriegsministerium geschickt. Zeitweise arbeitet er auch als Zahlmeister der Internationalen Brigaden.

Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, internieren ihn die französischen Behörden am 7.2.1939 zuerst im Lager Argelès, dann in Gurs. Kurzfristig in eine Arbeitskompanie eingegliedert, ist er 1940 wieder in den Lagern Gurs und Argelès. Dort

beteiligt er sich an der Befreiung der besonders gefährdeten jüdischen Internierten. Nach der Internierung im Straflager Le Vernet und in der Festung Mont Louis in den Pyrenäen liefern ihn die französischen Behörden am 21.4.1941 an die Gestapo aus, ab 4.7.1941 ist er ohne Anklage und Urteil im Konzentrationslager Buchenwald eingesperrt. Durch den ebenfalls aus Mannheim stammenden Stefan Heymann wird er Mitglied der illegalen KPD-Gruppe im Lager und ist aufgrund seiner Sprachkenntnisse verantwortlich für die Selbstorganisation der aus Spanien und Ungarn bzw. Rumänien stammenden Häftlinge im KZ Buchenwald.

Nach der Selbstbefreiung des KZ Buchenwald geht er zu seiner Frau nach Holzminden. 1948 wird er in Ostberlin Leiter der Abteilung Handelspolitik und wirkt an den ersten Außenhandelsverträgen der DDR mit. Dann wird er Leiter der Schule für Außenhandel und später Direktor des Deutschen Instituts für Marktforschung. Er stirbt 1989 in Rostock.

Quellen: Asch 31 ff., SAPMO, Wikipedia



Auguste (Gusty) Groel, geb. Rennebohm, geboren 1888 in Lütgenade bei Holzminden, lernt Köchin und gehört nach 1914 zu einer Spartakus-Gruppe in Frankfurt. Nach der Gründung der KPD

erhält sie als erste Frau im Bezirk Baden in Mannheim das Mitgliedsbuch der KPD. 1919 wird zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie an der Beschaffung von Waffen aus einer Kaserne in Mannheim beteiligt war. Aufgrund der Wirtschaftskrise 1923 mit Inflation und Arbeitslosigkeit wandert sie mit ihrem Mann August Groel (siehe dort) auf der Suche nach Arbeit nach Argentinien aus.

Sie schreibt:

„Die Nachrichten von den Ereignissen in Spanien über den Putsch der faschistischen Generäle im Juli 1936 lösten auch im Tausende Kilometer entfernten Argentinien helle Empörung und internationale Solidarität mit dem um seine

Freiheit kämpfenden spanischen Volk aus. Argentinische Patrioten, vor allem die Kommunisten, eilten, beseelt vom proletarischen Internationalismus, Spanien zu Hilfe und reihten sich ein in die Internationalen Brigaden... Zu den Deutschen zählten auch wir, die wir gemeinsam mit 20 deutschen Genossen 1937 in Albacete eintrafen. Hier wurde das Hospital Gota le Leche meine erste Arbeitsstätte.“

Gusty Groel arbeitet als Wirtschaftsleiterin in diesem Krankenhaus der Internationalen Brigaden in Albacete, bis sie 1939 Spanien verlassen muss.

Von 1939 bis 1941 ist sie im Frauenstraflager Rieucros bei Mende im Zentralmassiv interniert. Die französischen Behörden liefern sie 1941 an die Gestapo aus. Sie steht bis zur Befreiung in Holzminden unter Gestapo-Aufsicht. 1948 gehen sie und ihr Mann August Groel, der französische Internierungslager und das Konzentrationslager Buchenwald überlebte, nach Berlin (Ost), anschließend nach Weimar, wo sie als Köchin und Wirtschaftsleiterin arbeitet. Sie stirbt 1966 in Weimar.

Quellen: Asch 31 ff.



Gustav Grywatsch lebt vor 1933 in Mannheim und ist Mitglied der KPD. Im Januar 1937 geht er nach Spanien. Er kämpft in den Internationalen Brigaden im Thälmann-Bataillon.

Er schreibt in seinem

letzten Brief am 11.2.1937: *„Das Thälmann-Bataillon hat hier einen guten Klang. In großer Zahl melden sich Angehörige anderer Nationalitäten zum Thälmann-Bataillon. Kürzlich war ich Wachhabender, wir waren Deutsche und Franzosen. Es waren nette Kerle. Wir konnten uns nur schwer verständigen, aber die französischen Kameraden nahmen mich in den Arm und sagten ‚mon ami‘... Erwin Strohmeier habe ich noch nicht gesprochen. Er ist schwer verwundet. Ich sprach mit Kameraden, die neben ihm lagen, als es geschah. Sie konnten aber nichts über ihn sagen. Gestern wurde mir mit Bestimmtheit*

gesagt, dass er nicht tot ist. Er steht auch nicht auf der Totenliste. Heinrich Venuleth ist hier in der ersten Kompanie und ich bin in der zweiten.“ Erwin Strohmeier (siehe dort) ist zu dem Zeitpunkt, als sein Kamerad seinen letzten Brief schreibt, bereits tot, gefallen bei der Verteidigung Madrids im Dezember 1936, Heinrich Venuleth (siehe dort) fällt einige Monate später.

Gustav Grywatsch überlebt das Jahr 1938 nicht.

Quellen: Matthias, Salm 159, SAPMO

Theodor Haag, am 5. November 1909 in Karlsruhe geboren, ist Seemann, Gewerkschaftsmitglied, ebenfalls Mitglied der KPD und des Kampfbundes gegen den Faschismus (Staffel Seeleute). 1932 sitzt er wegen Landfriedensbruch 10 Monate im Gefängnis. 1934 wird er in Belgien sieben Mal kurzfristig verhaftet. 1936 tritt er der ITF (Internationale Transportarbeiter-Föderation) bei und geht nach Spanien.

Zuerst kämpft er in der Centuria Thälmann, dann in der anarchosyndikalistischen Columna Durruti*. Später wird ihm die ITF bescheinigen: *„He fought on the side of the government“*. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, internieren ihn die französischen Behörden in den Lagern Les Milles bei Marseille, ab April 1940 im Lager Lorient, später verschleppen ihn die Vichy-Behörden über Oran ins Wüstenlager Djelfa in Algerien. 1943 befreit ihn die britische Armee, er kämpft bis 1945 in der britischen und dann in der US-Armee. Er überlebt und kehrt nach Karlsruhe zurück.

Quellen: GLA 480 – 835, *Angabe Abel ohne Quelle



Lisa Haas (links) lebt vor 1933 in Mannheim und ist Mitglied der KPD. Auf welchem Weg sie 1936 nach Spanien kommt, ist unbekannt. Sie arbeitet im Sanitätsdienst der Internationalen Brigaden. Wie sie überlebt, ist unbekannt.

Quellen: Matthias, Salm 163

Otto Häringer, am 23. Februar 1907 in Waltershofen bei Freiburg geboren, zieht 1928 nach Berlin und 1929 nach Hamburg. Er arbeitet dort auf dem Großmarkt und als Schiffsheizer, er wird Mitglied der KPD, der RH und des RFB. Mit Theodor Haag (siehe dort) ist er beteiligt an Straßenschlachten mit der SA. Ab 1933 ist er in Berlinuntergetaucht, da er wegen Mord an einem SA-Mann in Hamburg gesucht wird. Er flieht nach Belgien, arbeitet dort in der „Aktivgruppe deutscher Seeleute“ der KPD mit, 1936 schließt er sich der anarchosyndikalistisch orientierten ITF an und geht im Sommer 1936 aus Amsterdam nach Spanien.*

Die ITF-Gewerkschafter kämpfen zuerst in der Centuria Thälmann, nach Auseinandersetzungen mit Hans Beimler schließen sich 20 ITF-Mitglieder der Columna Durruti an. Aufgrund einer Erkrankung kehrt er nach Amsterdam zurück, nach der Besetzung der Niederlande verhaften ihn die Nazis 1941.*

Sie verschleppen ihn ins „Reich“ ins Konzentrationslager Neuengamme. Am 1.8.1942 wird er ins Konzentrationslager Dachau „verlegt“. 1945 ist er zeitweise bei einem Arbeitskommando in München beim Katastropheneinsatz.

Er erlebt am 29.4.1945 die Befreiung und kehrt nach Hamburg zurück.

Quellen: Archiv KZ Dachau, Nelles 135, Hamburg im „Dritten Reich“, hrsg: Forschungsstelle f. Zeitgeschichte in Hamburg, Hamburg, 2005 S. 589, *Angaben Abel ohne Quelle

Bernhard Hahn, am 9. Oktober 1885 in Bingsheim (?) geboren, ist Mitglied der KPD und der RH. Ab Oktober 1936 ist er in Spanien Sanitäter bei den Internationalen Brigaden. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, internieren ihn die französischen Behörden im Februar 1929 im Lager Gurs. 1941 wird er vom Fort Mont-Louis in den Pyrenäen nach Chalon-sur-Saône verschleppt und an den SD ausgeliefert. Die Nazis deportieren ihn über die Gefängnisse in Karlsruhe, Köln, Hamm und die Gestapo Berlin 1941 ins Konzentrationslager Sachsenhausen.

Nach 1945 lebt er in Arensdorf östlich von Berlin.*

Quellen: Archiv Gedenkstätte Sachsenhausen, *alle Angaben außer KZ Sachsenhausen: Abel ohne Quellen, der angegebene Geburtsort Bingsheim existiert nicht

Johann Heinz, nach anderen Angaben auch Karl Heinz, ist am 28. Oktober 1912 in Karlsruhe geboren. Vor 1933 lebt er in Mannheim, ist Kraftfahrer und Mitglied der SAJ. Im Juli 1937 ist er bei den Internationalen Brigaden als Kraftfahrer im Sanitätsdienst des Bataillon 12. Februar.

Ende 1938 kommt er nach Frankreich, wird 1939 im Lager Gurs interniert*, taucht im selben Jahr auch in Marseille auf und schließt sich der Résistance an. Er kämpft im Maquis Bir-Hakeim und wird mit weiteren 60 Widerstandskämpfern am 28.5.1944 in La Parade bei Millau im Zentralmassiv von der Wehrmacht erschossen.

Anm.: Auch französische Forschende gehen davon aus, dass Johann Heinz und Karl Heinz ein und dieselbe Person ist, die Angaben für Johann H. im GLA (480 – 11333) sind bis auf die Jahreszahl 1943 identisch mit den Angaben für Karl H. in der Literatur. Dies erklärt, warum die Wiedergutmachungsakte für Karl Heinz (GLA 480 – 09773) leer ist.

Quellen: GLA 480 – 11333, Matthias, Salm 216, *Angabe Abel ohne Quelle, Brès, Éveline et Yvan, Un maquis d’antifascistes allemands en France, Montpellier, 1987, S. 256, Anm. 68

Kurt Heiss, am 13. August 1909 in Mannheim geboren, Bruder von Leo Heiss (siehe dort), studiert nach dem Abitur Jura in Berlin und Heidelberg, ist Mitglied der kommunistischen Studentenfraktion und wird 1931 relegiert. Ab 1927 ist er Mitglied der KPD, des „Bundes der Freunde der Sowjetunion“ und ab 1929 der RGO. 1932 arbeitet er als Redakteur bei einer kommunistischen Arbeiter-Zeitung in Mannheim. Er verheiratet sich mit Liselotte, geb. Allespach.

1933 sperren ihn die Nazis in „Schutzhaft“ im neu errichteten Konzentrationslager Kislau, im Oktober flieht er nach Frankreich, wird abgeschoben und arbeitet bis zur Emigration 1935 nach Moskau bei verschiedenen kommunistischen Zeitungen im Saarland. 1935 kommt in Paris die Tochter Gerda zur Welt. Die Kenntnisse, die er bei „Radio Moskau“ erwirbt, setzt er ab 1936 bei den Internationalen Brigaden in deren Radio-Arbeit ein. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, gelingt ihm die Ausreise in die Sowjetunion, wo er wieder bis 1947 bei Radio Moskau arbeitet. Frau und Tochter werden

nach dem Überfall der Wehrmacht auf die Sowjetunion im August 1941 nach Sibirien gebracht, wo im Dezember die zweite Tochter, Ursula, geboren wird. Erst 1943 ist die Familie wieder in Moskau zusammen.

Ab 1947 arbeitet er bei verschiedenen Rundfunkanstalten in der DDR als Intendant und ab 1952 als Vorsitzender des Staatlichen Rundfunkkomitees, gebildet nach dem Vorbild der staatlichen Rundfunkarbeit in der Sowjetunion. Er ist beteiligt bei der Verfolgung angeblicher Agenten, wird jedoch 1956 im Zuge der Entstalinisierung entmachtet und auf Chefredakteursposten in der Provinz und später auf den Posten des Chefredakteurs der Zeitung für Medizin und Gesellschaft „Humanitas“ abgeschoben. Er stirbt 1976 in Berlin (Ost).

Quellen: GLA 480 – 01560, Bundesstiftung Aufarbeitung

Leo Heiss, am 26. September 1910 in Mannheim geboren, ist Autoschlosser. Er und seine Frau Hedwig haben ein Kind. Schon als Lehrling tritt er 1925 in die Gewerkschaft ein, 1928 wird er wie sein Bruder Kurt Mitglied der KPD. Aufgrund seiner Gegnerschaft zum NS-Regime ist er 1933/34 für 6 Monate im Gefängnis Mannheim eingesperrt. 1935 flieht er in die Schweiz. Ab November 1936 kämpft er in Spanien in der Thälmann-Batterie gegen Franco und die Nazi-Söldner der „Legion Condor“, zeitweise arbeitet er in der Post-Abteilung der Batterie*.

Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, internieren ihn die französischen Behörden in den Lagern St. Cyprien und Gurs. Er kommt aus dem Lager heraus, weil er sich für ein Arbeitskommando meldet. Bei einem Fluchtversuch in der noch unbesetzten Zone verhaftet ihn die Feldgendarmarie. Da er laut Fahndungsbuch von der Gestapo Karlsruhe gesucht wird, wird er über Trier und Frankfurt am 26.9.1940 nach Karlsruhe in „Schutzhaft“ verschubt. Am 22.3.1941 verurteilt ihn das Oberlandesgericht Stuttgart zu drei Jahren Zuchthaus. Er ist im Zuchthaus Ludwigsburg eingesperrt, als dort der am 9.7.1942 ausgestellte Schutzhaftbefehl mit dem Siegel der Staatspolizeistelle Karlsruhe eintrifft:

„Er gefährdet nach dem Ergebnis der staatspolizeilichen Feststellungen durch sein Verhalten den Bestand und die Sicherheit des Volkes und Staates, indem er aufgrund seines politischen Vorlebens erwarten lässt, er werde sich in Freilassung nach Strafverbüßung erneut staatsabträglich verhalten“.

Leo Heiss ist vom 24.7.1942 bis zur Befreiung am 28.4.1945 im Konzentrationslager Dachau eingesperrt.

Quellen: GLA 480 - 01560, Matthias, Salm 159, SAPMO, Schadt 92, *Angaben Abel ohne Quelle



Friedrich Held, am 26. September 1904 in Konstanz geboren, ist Schlosser und Mitglied der SPD und der Gewerkschaft. Seine Frau Irma stirbt 1932 zwei Tage nach der Geburt ihrer Tochter. 1935 nehmen ihn die Nazis für 4 Monate in „Schutzhaft“ im

Gefängnis Mannheim.

Im Dezember 1936 flieht er in die Schweiz, geht nach Spanien und wird dem Thälmann-Bataillon zugeteilt. Er gehört zur Wachmannschaft eines Kriegsbetriebs in Albacete, wird nach einer Explosion in der Fabrik abgelöst. Im August 1937 gerät er nach einem Brand in der Kaserne „Garde Nacional“ in Sabotageverdacht und desertiert aus Angst vor Verhaftung.

1938 hält sich Held in Paris auf, wird 1940 im Lager Dreux westlich von Paris, dann im Lager Tence in der Auvergne und 1941/42 im Lager Gurs interniert. Bis zu seiner Festnahme durch die Gestapo 1942 internieren ihn die französischen Behörden in den Lagern Argelès, Le Vernet, Miranda und Catus.

Von 1942 bis 1945 ist er im KZ Oranienburg-Sachsenhausen eingesperrt, er hat die Häftlings-Nr. 71838.

Im August 1945 kehrt er nach Konstanz zurück.

Quellen: StA FR F 196/1 – 1615, StadtA FR, BArchiv SgY 9/V 231/ 12/64 (Liste Le Vernet), SAPMO

Hermann Hertz, am 21. Mai 1913 in Karlsruhe geboren, wächst in einer jüdischen Familie auf. Er wird 1931 Mitglied der neugegründeten SAP. 1933 muss er sein Studium abbrechen und arbeitet als Reisender für eine Lederhandlung. Diese Tätigkeit ermöglicht es ihm, Kontakte zwischen den Widerstandsgruppen der SAP in Baden und auch nach Heilbronn aufrecht zu erhalten bzw. herzustellen und die Gruppen mit Anti-Nazi-Schriften zu versorgen. Die Verbindungen reichen bis Frankfurt und Nürnberg. 1935 gelingt der Gestapo der Einbruch in das Widerstandsnetz, es kommt zu ersten Verhaftungen von Kontaktmännern in Pforzheim. Hertz flieht 1935 nach Frankreich. Ab 1936 kämpft er als Freiwilliger in Spanien. 1938 gelingt ihm die Flucht in die USA.

Quellen: GLA 480 – 23500, Dietrich 90 ff., Schadt 216, Schroth 392, Matthias, Causevic 5



Franz August Hoffmann (Foto nach 1945), geboren am 2. Mai 1897 in Heidelberg, ist verheiratet. Er und seine Frau haben 4 Kinder. Er ist Rechtsanwalt in Karlsruhe, Mitglied der SPD und einer der führenden Köpfe im

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, einem Bündnis von Gewerkschaften, SPD und SPD-nahen Organisationen zur Verteidigung der Republik.

1933 emigriert er nach Frankreich und beteiligt sich im Juli 1936 an der von André Malraux aufgestellten Fliegerstaffel „España“, die im November 1936 Teil der republikanischen Streitkräfte wird. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, internieren ihn die französischen Behörden im Lager Gurs, anschließend im Camp St. Antoine/Albi. Er hält sich ab 1941 illegal in Frankreich auf, bis er 1943 verhaftet und über Toulouse, Paris, Saarbrücken, Mannheim und Karlsruhe ins Gefängnis Ettlingen verschleppt und dort ohne Urteil vom 6.10. bis 20.12.1943 inhaftiert wird. Das Reichssicherheitshauptamt schrieb zur Verhängung der „Schutzhaft“:

„... ist anzunehmen, dass Hoffmann auf Grund seiner marxistischen Gesinnung, die er durch aktive Teilnahme am span. Bürgerkrieg betätigt hat, seine Freiheit zu weiteren staatsfeindlichen Umtrieben missbrauchen werde“.

Im Konzentrationslager Dachau ist er in der Häftlings-Kategorie „Schutzhaft – Rotspanienkämpfer“ und bis zur Befreiung am 30. April 1945 im Arbeitskommando Präzifix, einem Zulieferbetrieb für die Rüstungsfirmen Messerschmitt und BMW.

Nach der Befreiung wird er in Karlsruhe zum SPD-Gemeinderat gewählt, engagiert sich in der VVN und unterstützt Verfolgte des Nazi-Regimes bei ihren Anträgen auf Wiedergutmachung.

Quellen: GLA 480 – 06314, Versorgungsamt Karlsruhe



Karl-Heinz Hoffmann (links), am 28. November 1910 in Mannheim geboren, ist Maschinenschlosser, Mitglied der Gewerkschaft, der KPD und der RH.

1933/34 gehört er zur Bezirksleitung der verbotenen KPD im Widerstand gegen die Nazis. 1935 muss er in die Schweiz fliehen und kann von dort in die UdSSR ausreisen.

1936 geht er nach Spanien und kämpft im Hans-Beimler-Bataillon. Im Juli 1937 liegt er wegen einer Verwundung im Lazarett in Madrid, dann in Frankreich im Hospital Eaubonne nord-westlich von Paris. Von dort kommt er 1939 in ein Sanatorium in der UdSSR. Nach seiner Genesung arbeitet er als Leiter der Antifa-Schulen für Kriegsgefangene und wird 1943 Mitglied des NKFD (National-Komitee Freies Deutschland).

Im Januar 1946 kehrt er nach Deutschland zurück und arbeitet in der sowjetisch besetzten Zone als rechte Hand von Wilhelm Pieck und dann von Walter Ulbricht. Ab 1952 ist er Mitglied des ZK der SED und stellvertretender Innenminister, ab 1961 Minister für Nationale Verteidigung der DDR.

Er stirbt 1985 in Strausberg.

Quellen: DRAFD, Hamacher, Matthias, Bundesstiftung Aufarbeitung, Wikipedia

Mathias Hoffmann, geboren am 3. Dezember 1896 in Metz, lebt vor 1933 in Heidelberg, ist von Beruf Maler, Gewerkschaftsmitglied und Betriebsrat. Er ist erst Mitglied in der SAJ, dann in der KPD und im Freidenker-Verband.

Er und seine Frau Margarethe haben 4 Kinder. Der Sohn Erich wird von HJ-lern aus seiner Klasse in ein Eisloch im Neckar gestoßen und ertrinkt, die Leiche kann erst drei Tage später geborgen werden. Bei seiner Feuerbestattung spielt der Freidenker-Verbandes das Lied „Der kleine Trompeter“ vor roten Fahnen.

Als bekannter Nazi-Gegner sitzt Mathias Hoffmann 1933 und 1934 mehrfach in „Schutzhaft“ und 7 Monate im Konzentrationslager Kislau. Er leitet die illegale Arbeit von 10 Widerstandsgruppen im KPD-Unterbezirk Heidelberg und reist als Kurier ins Saarland und nach Frankreich, um Informationen zu überbringen und Material ins „Reich“ zu schmuggeln. 1935 bringen die Antifaschisten ein Flugblatt gegen die Wiedereinführung der Wehrpflicht in Umlauf. Im Oktober 1936 warnt ihn seine Vermieterin vor der Gestapo-Überwachung, er flieht mit Alfons Müller (siehe dort) nach Strasbourg.

Ab Oktober 1936 kämpft er in Spanien in den Internationalen Brigaden, zuerst im Tschapajew-Bataillon, dann im Bataillon Edgar André. 1937/38 wird er mehrfach verwundet; trotz Operationen bleibt ein Oberarm gelähmt. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, wird er im Lager Gurs am Nordrand der Pyrenäen eingesperrt. Wie er aus dem Lager herauskommt, ist unbekannt. 1941 verhaften ihn Beamte der Vichy-Regierung und liefern ihn an die Gestapo aus. Für einen Hochverratsprozess verschleppen ihn die Nazis nach Stuttgart. Der Prozess platzt, da Unterlagen verloren gegangen sind. Ohne Urteil stecken ihn die Nazis ins Konzentrationslager Dachau.

Nach der Befreiung kehrt er nach Heidelberg zurück, beteiligt sich am Wiederaufbau der KPD und ist bis 1949 Gewerkschaftssekretär in Heidelberg.

Ab 1954 lebt er in der DDR.

Quellen: GLA 480 – 1002, Studienkreis I, 33, Schadt 515 ff., StadtA MA: D 2- 1499

Emil Hofmann, geboren am 18. April 1904 in Neuwied, lebt vor 1933 in Karlsruhe, ist verheiratet und hat mit seiner Frau Mina ein Kind. Er ist Schmelzer und Mitglied der KPD. Aufgrund der Verfolgung durch die Nazis muss er 1935 nach Frankreich fliehen.

Ab August 1937 kämpft er in den Internationalen Brigaden. Im Dezember 1938 wird er demobilisiert*. Ab Frühjahr 1939 wird er in den Lagern Gurs, Argelès und in der Festung Mont Louis in Südfrankreich eingesperrt. 1941 liefern ihn die französischen Behörden nach Deutschland aus. Er wird am 15.11.1941 vom OLG Stuttgart zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Zuerst sitzt er in den Gefängnissen in Karlsruhe und Ulm ein. Am 15.2.1942 wird er bis zur Befreiung in den Konzentrationslagern Dachau und Buchenwald, hier mit der Häftlings-Nr. 9322, eingesperrt.

Quellen: GLA 480 – 00310, Versorgungsamt Karlsruhe, *Angabe Abel ohne Quelle

Ludwig Holl, am 1. Januar 1902 in Mannheim geboren, ist von Beruf Landwirt und Mitglied der SPD. 1928 zieht er um nach Gaggenau.

Ab Oktober 1936 kämpft er in der 1. Internationalen Artillerie-Abteilung „Skoda“ in der Batterie Thälmann als Telefonist. Anfang 1937 ist er Delegierter seiner Einheit bei einer Thälmann-Feier mit dem Sänger Ernst Busch in der Nähe von Madrid. Nach einer Verwundung liegt er im Hospital Valdeganga bei Cuenca. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, kann er auf dem Weg in ein Internierungslager fliehen. Die weiteren Stationen sind schwer nachzuvollziehen: Legalisierung in Frankreich, ab November 1939 Einsatz in der französischen Armee, Oktober 1940 entlassen, danach Landwirt in Villefranche-sur-Saône.

Am 30.11.1942 wird er von der Gestapo verhaftet, im Gefängnis in Chalon s.S. und dann in Fresnes eingesperrt, im Gefängnis „Cherche-Midi“ in Paris in der Zelle 16 im 4. Stock trifft er Ernst Busch wieder. Über die Gefängnisse Trier, Luxemburg, Metz, Karlsruhe, Bruchsal, Stuttgart, Ulm und Ingolstadt zwingen ihn die Nazis am 9.7.1943 ins Konzentrationslager Dachau mit der Häftlings-Nr. 49613 und den

Merkmale „Sch. DR. Rsp.“, also „Schutzhäftling. Deutsches Reich. Rotspanier“ im Block 15 Stube 2. Im September 1944 wird er vom Außenlager Friedrichshafen ins Außenlager Saulgau verschleppt und kann dann am 16.4.1945 aus dem Außenlager Überlingen fliehen.

Er kehrt nach Villefranche-sur-Saône in Frankreich zurück.

Anm.: Bei Metzler (S. 87) gibt es neben Ludwig Holl auch Karl Holl, ihre Daten stimmen z.T. überein, jedoch: Karl Holl stammt aus Frankfurt, ist Mitglied des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, flieht nach Frankreich und erhält dort politisches Asyl, kann sich nach der Rückkehr aus Spanien 1939 frei in Frankreich bewegen; am 20.4.1945 gelingt ihm die Flucht aus dem Transport aus Überlingen nach Dachau, französische Truppen nehmen ihn gefangen und entlassen ihn nach Klärung seiner Vita.

Quellen: GLA 480 – 1980, Siebig 179, Hoffmann 188 u. 222, Metzler 94, Palfreeman 161, Ihering 101 u. 109, Jewish-Gen volunteers, comp. Deutschland: Aufzeichnungen des Konzentrationslagers Dachau, 1945 [database on-line]. Provo, UT, USA: Ancestry.com Operations Inc, 2008

Adolf Hunzinger, am 9. Oktober 1899 in Lörrach geboren, ist Mechaniker, nach 1918 Mitglied des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und ab 1932 auch der KPD. 1934 ist er mehrere Monate im Gefängnis in Lörrach und im Konzentrationslager Kislau. Am 11.3.1935 erhält er einen Strafbefehl über 6 Wochen Haft wegen „groben Unfugs“; er war denunziert worden wegen einer Äußerung über den „Treuhand der Arbeit“ in Lörrach: *„Dieser Kimmig ist in einem Auto mit seinen Huren vorgefahren und hat auf Kosten der Arbeiter in der Krone in Lörrach mit diesen Huren übernachtet... Die früheren Bonzen haben gestohlen, aber die heutigen Dreihänder [gemeint: Treuhänder der Arbeit] haben drei Hände, um sich ihre Taschen zu füllen“*. Nach der Haft sperren ihn die Nazis für 3 Monate ins Konzentrationslager Kislau.

Im März 1936 flieht er in die Schweiz und unterstützt von dort aus den antifaschistischen Widerstand in Südbaden durch Materialtransporte und Fluchthilfe aus dem „Reich“. Als Arbeiter-Samariter geht er im Oktober 1936 nach Spanien, schließt sich jedoch sofort den Internationalen Brigaden an und kämpft bis Sommer 1937 in der 13. Brigade an der Front von Madrid. Als 1939 die Internationalen

Brigaden Spanien verlassen müssen, wird er in den Lagern Argelès und Gurs am Nordrand der Pyrenäen eingesperrt. 1940 kann er aus einer Arbeitskompanie fliehen, 1942 hält er sich in Marseille auf, im November 1943 verhaftet ihn die Gestapo. Nach einem Prozess wegen „Wehrmachtentziehung“ in Karlsruhe verschleppen ihn die Nazis am 21.2.1945 ins Konzentrationslager Dachau, das er nach der Befreiung krankheitshalber erst im September 1945 verlassen kann.

Nach Lörrach zurückgekehrt, arbeitet er als Gewerkschaftssekretär und wird Stadt- und Kreisrat für die KPD. 1949 wird er aus der Gewerkschaft ausgeschlossen, geht nach Ostberlin und verheiratet sich mit Ingeborg Franck. Bald nach der Geburt der Tochter Rosita 1950 folgt die Scheidung.

Quellen: Huber 231 f., Seiler 24 ff., Wikipedia-Eintrag: Ingeborg Hunzinger

Ernst Huss, geboren am 12. Januar 1909 in Saarbrücken, lebt 1933 in Mannheim und ist Mitglied der KPD. Wann und wie er nach Spanien gelangt, ist nicht bekannt. Er kämpft in den Internationalen Brigaden. Er erkrankt an Typhus, flieht aus dem Hospital, wird verhaftet und geht später nach Frankreich*. 1939 ist er im Lager Gurs Interniert*. Wie er die Zeit der Nazi-Barbarei überlebt, ist nicht bekannt.

Quellen: GLA 480 – 08083, Matthias, Salm 159, *Angabe Abel ohne Quelle

Adolf Irrniger ist am 11. April 1909 in Donaueschingen geboren. In der Weimarer Zeit findet er Arbeit in Ebnat-Kappel in der Schweiz, ab 1930 lebt er in Zürich. 1932 wird der Mitglied der KP in der Schweiz und engagiert sich im „Kampfbund gegen den Faschismus“. Aus der Ehe, 1933 geschlossen, gehen 2 Kinder hervor.

Im Oktober 1936 geht er nach Frankreich und fährt ab Lyon in einem Sammeltransport per Bahn nach Albacete. Er kämpft im Bataillon Thälmann bei der Verteidigung Madrids. Durch eine Bombenexplosion erleidet er im Februar 1937 einen Nervenzusammenbruch und wird zu Arbeiten hinter der Front eingesetzt. Im Frühsommer fällt er mit Hans Kamber in die

Hände des SIM (Servicio de Investigacion Militar), des Geheimdienstes der Internationalen Brigaden, und wird nach 6 Wochen Haft und Verhören entlassen.

Er kehrt mithilfe des Konsulats der Schweiz am 11.8. 1937 in seine Heimat zurück. Vor Gericht macht er keine Aussagen über die KP-Verbindungen aus der Schweiz nach Spanien: „Ich verrate einstweilen nichts, obwohl ich politisch meine Enttäuschung erlebt habe“. Das Divisionsgericht 5 a (Zürich) verurteilt ihn zu 8 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Aberkennung der politischen Rechte.

Quellen: Huber 235

Karl Jacobi, am 31. August 1904 in Straßburg geboren, ist ohne Berufsausbildung. Er tritt dem Metallarbeiter-Verband bei, 1925/26 auch der RH und der KPD. Vor und nach einem Kurs an der Leninschule in Moskau ist er Agitprop-Leiter in Karlsruhe und dann Redakteur bei der Arbeiter-Zeitung der KPD in Mannheim. 1933 sperren ihn die Nazis für 6 Monate ins Konzentrationslager Kislau bzw. ins Gefängnis in Mannheim. 1934 flieht er nach Prag. In Österreich, der Schweiz und in Frankreich ist er beteiligt an der Grenzarbeit der KPD, bevor er im August 1937 nach Spanien geht.

Er kämpft in den Internationalen Brigaden im Hans-Beimler-Bataillon*. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, wird er in den Lagern St. Cyprien und Gurs am Nordrand der Pyrenäen eingesperrt*. Er kann aus einer Arbeitskompanie fliehen, wird im Juli 1940 von der Wehrmacht verhaftet und über Poitiers, St. Nazaire und Paris nach Deutschland verschleppt. Vor seiner Verurteilung durch den VGH 1941 zu lebenslangem Zuchthaus sitzt er in Frankfurt in Untersuchungshaft. Über die Gefängnisse Berlin-Moabit und Brandenburg-Görden schleppen ihn die Nazis im Dezember 1943 ins Konzentrationslager Sachsenhausen. 1945 wird er auf einem Todesmarsch in Mecklenburg durch die Alliierten befreit.

Anschließend arbeitet er als Redakteur, wird 1951 Professor am Institut für Publizistik an der Karl-Marx-Universität Leipzig und 1953 Chefredakteur der „Volksstimme“ in Magdeburg.

Quellen: Bundesstiftung Aufarbeitung, Uni Leipzig, *Angabe Abel ohne Quelle

Herbert Jander, am 12. Februar 1899 in Namslau/Schlesien geboren, ist Schlosser und vor 1933 in Mannheim Mitglied der KPD. 1936 geht er nach Spanien zu den Internationalen Brigaden und kämpft im Bataillon Edgar André. Er berichtet über den 11.3. 1937:

„Doch trat ein Ereignis ein, das uns ziemlich durcheinanderbrachte und uns erschütterte. Ungefähr 400 m vor unserer Stellung sah man plötzlich dreißig bis vierzig Zivilisten, die man mit Stricken zusammengebunden hatte. Die Faschisten [italienische Söldner] trieben sie mit ungezielten Schüssen und Kolbenstößen als Kugelfang vor sich her. Geiseln als Feuer-schutz!“

Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, wird er in Lagern St- Cyprien und Gurs am Nordrand der Pyrenäen eingesperrt; er kann aus einer Arbeitskompanie fliehen*. Im Dezember 1940 wird er in Neunkirchen verhaftet und in den Gefängnissen in Mannheim und Saarbrücken eingesperrt. Ab 8.8.1941 ist er im Konzentrationslager Buchenwald und Mitglied der illegalen Widerstandsorganisation der KPD mit der Mitglieds-Nr. 428. Er überlebt.

Quellen: Matthias, Salm 159 ff., Maaßen (Bd.1) 274, Fragebogen für Insassen der KZ: <https://www.fold3.com/image/232993434/>, Bundesarchiv DY 55/V 278/6/803, *Angabe Abel ohne Quelle

Elsa Sara Jegzentis, geboren am 25. Oktober 1910 in Stanislaus/Rumänien, studiert in Frankreich Medizin, arbeitet in Genf und kommt 1932 nach Freiburg. Sie tritt 1932 der KPD bei und wird im Juni 1933 verhaftet. Nach 16 Monaten Untersuchungshaft verurteilt sie der VGH im Oktober 1934 zu 15 Monaten Gefängnis wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“. Sie emigriert in die Schweiz und 1936 nach Frankreich. 1937 arbeitet sie als Krankenschwester beim Sanitätsdienst der Internationalen Brigaden. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, wird sie im Frauengefängnis in Saint-Zacharie bei Toulon eingesperrt. Es folgen Zwangsansiedlungen in und bei Brest, dann in Toulouse, wo 1940 und 1942 ihre Söhne geboren werden. Sie lebt mit gefälschten Papieren, leistet Hilfe für Verfolgte

und wird Mitglied des CALPO (Comité „Allemagne libre“ pour l'Ouest, d.h. „Komitee 'Freies Deutschland' für den Westen)*. Ende 1944 zieht sie nach Nordfrankreich in die Gegend von Troyes, im Juli 1945 ist sie in Paris.

Ab August 1945 beteiligt sie sich in Remscheid am Wiederaufbau der KPD. 1947 geht sie mit ihrem Mann Robert und den Söhnen in die SBZ. Sie schließt ihr Medizinstudium mit der Promotion ab und arbeitet später im „Regierungskrankenhaus“ der DDR in Berlin, einer Einrichtung ausschließlich für hohe Funktionäre der SED. 1980 erhält sie den Vaterländischen Verdienstorden in Gold. Sie stirbt 1986 in Berlin.

Quellen: Plener 185 f., Neues Deutschland 8.10.1980, *Angaben Abel ohne Quelle

Karl Jung, am 7. August 1908 in Friedrichsfeld bei Mannheim geboren, lebt vor 1933 in Mannheim und arbeitet als Tagelöhner. Ab 1933 beteiligt er sich an der Widerstandsarbeit der KPD und wird 1936 kurzfristig verhaftet.

Ab 1936 kämpft er in Spanien in den Internationalen Brigaden, 1937 ist er an der Ebro-Front eingesetzt. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, wird er im Lager Gurs am Nordrand der Pyrenäen eingesperrt. 1941 liefern ihn die französischen Behörden nach Deutschland aus. Dort ist er im Gefängnis Mannheim und anschließend in den Konzentrationslagern Dachau und Buchenwald eingesperrt, bevor die Nazis ihn in eine Strafkompanie pressen. Es ist nicht bekannt, wo und wie er die Zeit der Nazi-Barbarei überlebte.

Quellen: GLA 07007 – 09347, Matthias, Salm 159, SAPMO, http://www.archive-in-thueringen.de/finding_aids/main.php?path=0;20098;28592 (abgerufen 21.9.2015)



Hans Kamber, am 19. August 1916 in Mannheim geboren, kommt als Kleinkind mit seinen Eltern in die Schweiz. Er lernt Mechaniker, findet aber keine feste Anstellung. Er ist Arbeitersportler,

jedoch nicht Mitglied der KP.

Im November 1936 bricht er nach Spanien auf und wird in Albacete dem Tschapajew-Bataillon als Maschinengewehrschütze zugeteilt. Nach einer Verwundung bleibt er im Krankenhaus der Internationalen Brigaden in Albacete. Im Frühsommer fällt er mit Adolf Irrniger in die Hände des SIM (Servicio de Investigacion Militar), des Geheimdienstes der Internationalen Brigaden, und wird nach 6 Wochen Haft und Verhören entlassen. Im Gegensatz zu Irrniger bleibt Hans Kamber in Spanien und kämpft in einer Partisanengruppe hinter der Front des Gegners: Zerstörung von strategischen Brücken, Schienengleisen und Stromleitungen. 1938 erhält er Auslandsurlaub und trifft im Juli 1938 in Zürich ein.

Das Divisionsgericht 6 (Zürich) verurteilt ihn zu 7 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Aberkennung der politischen Rechte.

Quellen: Huber 241, WOZ (WochenZeitung, Schweiz) 21.12.2006



Adolf Kempf, am 11. März 1895 in Karlsruhe geboren, lebt vor 1933 in Lörrach. Er ist von Beruf Seidenfärber und Mitglied der KPD und des RFB. Ab 1933 nimmt er an der Grenze zur Schweiz teil am Schmuggel von Anti-Nazi-Schriften und wird deswegen Ende

1934 bis März 1935 im Gefängnis Lörrach und dann bis September 1935 im Konzentrationslager Kislau eingesperrt. 1936 flieht er über die Schweiz nach Frankreich.

Ab Oktober 1936 kämpft er bei den Internationalen Brigaden im Bataillon Edgar André. Er verheiratet sich mit Josefa Edepan, aus der Ehe gehen 2 Kinder hervor. Das Schicksal von Frau und Kindern ist nicht zu klären: Entweder wurden sie in Auschwitz ermordet - dort stehen sie nicht in den „Sterbebüchern“ - oder sie emigrierten 1945 nach Mexiko.

Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, wird er in den Lagern Argelès

und Gurs am Nordrand der Pyrenäen eingesperrt. Er meldet sich zu einer Arbeitskompanie außerhalb des Lagers und ist zeitweise im Wüstenlager Djelfa in Algerien. Im Juli verhaftet ihn die Gestapo in Chalon-sur-Saône und verschleppt ihn ins Gefängnis Karlsruhe. Am 15.12.1941 verurteilt ihn das OLG Stuttgart zu 3 Jahren Zuchthaus. Seine Haftstationen sind die Gefängnisse Karlsruhe und Ludwigsburg, von dort über das Hotel Silber, die Gestapozentrale in Stuttgart, ins Konzentrationslager Welzheim und ab 18.3.1942 das Konzentrationslager Dachau mit der Häftlings-Nr. 29502 bis zur Befreiung am 29.4. 1945.

Quellen: StA FR 196/1 – 1018, SAPMO

Karl Kippenhahn, am 8. Oktober 1905 in Heidelberg geboren, zieht mit seinen Eltern 1922 nach Wiesloch. Er ist Arbeiter und ab 1930 Mitglied der KPD. 1935 lebt er in Mosel bei Zwickau, 1936 flieht er nach Oberschlag bei Gablonz in der Tschechoslowakei, im selben Jahr geht er nach Spanien.

Er kämpft dort im Bataillon Edgar André. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, wird er in den Lagern Gurs und Le Vernet am Nordrand der Pyrenäen eingesperrt, dann im Wüstenlager Djelfa. 1943 befreit die britische Armee die in Djelfa Internierten und nimmt sie in ihre Pioniereinheit auf. 32 von ihnen können Ende November 1943 in einem von den Alliierten geschützten Transport per Bahn, LKW und Schiff über Suez, Kairo, Alexandria, Haifa, Bagdad, Basra, Teheran, Bender-Schah und Krasnowodsk (heute Türkmenbasi) in die Sowjetunion ausreisen (siehe Karte S. 22). Karl Kippenhahn wird in der UdSSR zum Fallschirmspringer ausgebildet; im Auftrag des NKFD und als Mitglied einer sowjetischen Partisaneneinheit springt er 1944 im Hinterland der Wehrmacht in Polen ab. Anfang 1945 nimmt die SS ihn und Werner Prochnow in Polen fest und erschießt beide. In Mosel, einem heutigen Ortsteil von Zwickau, ist eine Straße nach ihm benannt.

Quellen: Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus, Eine Dokumentation, HRSG: Bundeszentrale für Politische Bildung, Bonn 2000, 141, Bundesarchiv SgY 9/V 231/ 12/64 (Liste Le Vernet), Bundesarchiv/ Dt. Digitale Bibliothek, SAPMO

Alfred Kirchner, am 1. November 1909 in Mannheim geboren, ist von Beruf Former und Mitglied der KPD. 1936 flieht er vor der Verfolgung durch die Nazis nach Frankreich, geht nach Spanien und kämpft in den Internationalen Brigaden. Er wird - wegen angeblichen Disziplinverstößen - in Albacete verhaftet und ist ab Dezember 1938 im Demobilisierungslager Calella*. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, wird er in den Lagern Argelès und Gurs am Nordrand der Pyrenäen eingesperrt. Wie er aus dem Lager herauskommt, ist nicht bekannt. 1943 wird er in Frankreich verhaftet und von den französischen Behörden nach Deutschland ausgeliefert. Dort ist er in den Gefängnissen in Karlsruhe, Mannheim und Ettlingen eingesperrt. Am 4.2.1944 wird er in eine Strafkompagnie der Wehrmacht gezwungen.

Im Januar 1945 kann er desertieren und die Zeit der Nazi-Barbarei überleben.

Quellen: GLA 480 – 00965, Matthias, Salm 159, *Angabe Abel ohne Quelle

Fritz Koch, geboren am 20. Januar 1909 in Quedlinburg, lebt in Ludwigsburg, ist Dreher, Mitglied der Naturfreunde und der KPD. 1934 ist er kurzfristig in einem Konzentrationslager, 1934 flieht er in die Schweiz und lebt 1934/35 als „Otto Kohler“ zeitweise illegal in Freiburg, um von dort aus den Widerstand gegen die NS-Diktatur zu organisieren:

Er sorgt für den Transport illegaler Schriften ins „Reich“, bringt Gelder der Roten Hilfe der Schweiz zu bedürftigen Familien nach Südbaden und hilft Gefährdeten über die Grenze. In der Schweiz arbeitet er mit Horst Lasserstein (siehe dort) zusammen.

1936 geht er mit August Stöhr (siehe dort) nach Spanien, er kämpft in den Internationalen Brigaden und fällt am 24.12. 1936 bei Teruel.

Quellen: Bannwarth 91, Kunde 31 und 121, Sting 292

Heinrich Kraft, am 18. Mai 1912 in Schweinfurt geboren, lebt Ende der Weimarer Zeit in Mannheim. Er ist Elektriker und im Metallarbeiter-Verband* organisiert. Er ist Mitglied der KPD. 1935 wird er wegen seiner antifaschistischen

Tätigkeit zu 18 Monaten Haft verurteilt, die er in den Gefängnissen Mannheim und Karlsruhe und im KZ Börgermoor verbringen muss. 1936 flieht er in die Schweiz. Ab September 1936, nach anderen Angaben im März 1937, kämpft er in Spanien im Hans-Beimler- und Thälmann-Bataillon*. 1938 wird er verwundet und ist von August bis November 1938 im Hospital Mataró nördlich von Barcelona*.

Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, wird er in den Lagern Argelès, Gurs und Le Vernet am Nordrand der Pyrenäen eingesperrt. Vom Straflager Le Vernet verschleppen ihn die Vichy-Behörden in das Wüstenlager Djelfa. Dort wird der 1943 von der britischen Armee befreit.

Er kehrt im Juni 1946 zurück*.

Quellen: GLA 480 – 00465, Matthias, Salm 137 und 159, Bundesarchiv SgY 9/V 231/12/64 (Liste Le Vernet), SAPMO, *Angabe Abel ohne Quelle



Wilhelm Lamade, am 14. Februar 1903 in Mannheim geboren, ist Motorenschlosser, er ist katholisch und parteilos, jedoch Mitglied der RH*. Er ist geschieden, ein Kind stammt aus dieser Ehe.

Im Mai 1937 geht er nach Spanien*, um gegen Franco und die Nazi-Söldner der „Legion Condor“ zu kämpfen. Aufgrund seiner beruflichen Qualifikation wird er nicht an der Front, sondern im Fuhrpark der 11. Brigade eingesetzt. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, wird er in den Lagern Argelès*, St. Cyprien und Gurs in Südfrankreich und in Vannes/Bretagne interniert. Er kann aus einer Arbeitskompanie fliehen*, eröffnet unter falschem Namen 1941/42 eine Autoreparaturwerkstätte in Pornichet. Am 12.5.1942 wird er von der Gestapo verhaftet, am 15.1.1943 vom Gericht der Feldkommandantur Nantes wegen „Wehrkraftzersetzung und Kampf in Spanien“ zum Tod verurteilt, in der Berufung am 14.4.1943 „aus Mangel an Beweisen“ freigesprochen, aber wegen Urkundenfälschung zu 6 Monaten verurteilt. Es folgt die Dienstver-

pflichtung in die Junkers-Werke in Le Mans. Vor der Einberufung zur Wehrmacht kann er fliehen*.

Er schließt sich der Résistance an und ist ab Februar 1945 Mitglied des CALPO*.

Er überlebt.

Quellen: StadtA MA, StAFR F 196/1 – 6051, F 166/3 – 224, SAPMO, *Angabe Abel ohne Quelle

Horst Lasserstein, geboren am 25. September 1904 in Oberhausen, ist von Beruf Bergmann und lebt Ende der Weimarer Republik in Freiburg und ist Mitglied der KPD. Da er wegen seiner illegalen antifaschistischen Tätigkeit in Südbaden von der Gestapo gesucht wird, muss er in die Schweiz fliehen. Wann und wie er nach Spanien gelangt, ist nicht bekannt.

Ebenfalls unbekannt sind Ort und Zeitpunkt seines Todes im Kampf für die spanische Republik.

Quellen: Büttner 105, Bannwarth 97

Herbert Lem(b)ke, am 15. November 1903 in Tuttlingen geboren, ist Schlosser und Mitglied der KPD. Er emigriert 1932 in die UdSSR, kommt im November 1936 von dort nach Spanien und kämpft in den Internationalen Brigaden. Nach einer Verwundung ist er in einem Krankenhaus in Frankreich und kehrt 1939 in die UdSSR zurück. Er hält sich in einem Genesungsheim für Spanienkämpfer in Moskau auf. Er stirbt im März 1953.*

Quellen : SAPMO, *Angaben ab 1939: Abel ohne Quelle, Lem(b)ke ist in Tuttlingen nicht bekannt

Friedrich Lenz, am 27. April 1901 in Weil am Rhein geboren, ist Kraftfahrer und Mitglied der KPD. Im April 1934 sperren ihn die Nazis in „Schutzhaft“, er wird mit anderen angeklagt wegen Fortführung der KPD, RFB, IAH und der RH. Ab November 1936 kämpft er in Spanien bei den Internationalen Brigaden, wird verwundet und ist dann „Politdelegierter“ des Autoparks der Internationalen Brigaden in Albacete*. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, internieren ihn die französischen Behörden im Lager Cepoy bei Orléans. Nach der deutschen Besetzung schließt er sich

in Südfrankreich der Résistance an.
Er stirbt 1944 in Marseille nach einer
Operation.*

Quellen: VVN-BdA Bad.-Württ., *Angabe Abel ohne Quelle

Karl Liesecke, geboren am 9. Mai 1916 in Mannheim, ist Schlosser-Lehrling und Mitglied der KPD. Zwischen 1933 und 1936 ist er insgesamt 2 Jahre und 10 Monate – meist in „Schutzhaft“ – eingesperrt. 1936 flieht er nach Frankreich und geht nach Spanien zu den Internationalen Brigaden. Er kämpft im Thälmann-Bataillon.

Er fällt Ende 1936, nach anderen Angaben am 1.2.1937* an der Jarama-Front.

Quellen: Matthias, Salm 159, *Angabe Abel ohne Quelle

Christian Linde, am 26. Oktober 1910 in Karlsruhe geboren, ist von Beruf Schneider und Mitglied beim Rot-Sport. Vor 1933 ist er wegen Körperverletzung, Zuhälterei und Diebstahl im Zuchthaus, dann im KZ Kislau inhaftiert. Nach der Entlassung 1936 wird er erneut im KZ Kislau eingesperrt, kann jedoch fliehen. Im Januar 1937 geht er über die Schweiz und Frankreich nach Spanien. Dort verhört ihn der SIM (Servicio de Investigacion Militar), der Geheimdienst der Internationalen Brigaden, wegen „Spionageverdacht“. Er kämpft im Thälmann-Bataillon. Er wird verwundet, erneut verhört und kann mithilfe des britischen Konsuls Spanien verlassen. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

Quellen: Uhl 65, SAPMO

Edgar Linick, geboren am 28. März 1903 in Heidelberg, wächst in einer jüdischen Familie auf. Er ist kaufmännischer Angestellter und Mitglied der Gewerkschaft. Er engagiert sich im Umfeld der KPD in der Roten Hilfe und im Bund der Freunde der Sowjetunion. Schon vor den Reichstagswahlen am 5.3.1933 stecken die Nazis in Heidelberg 24 Kommunisten in „Schutzhaft“, danach weitere 34 z.T. in die neu eingerichteten Konzentrationslager Kislau und Heuberg. Edgar Linick muss den Boykott jüdischer Geschäfte am 1.4. miterleben, der die Lebensgrundlage seiner Eltern infrage stellt,

ebenso den Sturm der SA auf das Gewerk--schaftshaus an der Rohrbacher Straße. Er entgeht der drohenden Verhaftung durch die Flucht ins Ausland. Ab September 1933 hält er sich in Spanien auf.

Im Juli 1936 beteiligt er sich in der katalanischen Miliz und der Sanitätseinheit der kommunistisch orientierten PSUC (Partido Socialista Unificado de Catalunya) gegen den Putsch Francos. Ab Dezember 1936 ist er Sekretär des Sanitätsdienstes der Internationalen Brigaden. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, internieren ihn die französischen Behörden in den Lagern St. Cyprien, Gurs und Le Vernet und im November 1941 im Wüstenlager Djelfa in Algerien. Dort erhält er Anfang 1942 ein Telegramm, dass für ihn ein Visum für Mexiko und Schiffsfahrkarten in Marseille auf dem Konsulat bereitliegen. Die französischen Behörden verweigern ihm die Ausreise.

1943 befreit die britische Armee die in Djelfa Internierten und nimmt sie in ihre Pioniereinheit auf. 32 von ihnen können Ende November 1943 in einem von den Alliierten geschützten Transport per Bahn, LKW und Schiff über Suez, Kairo, Alexandria, Haifa, Bagdad, Basra, Teheran, Bender-Schah und Krasnowodsk (heute Türkmenbasi) in die UdSSR ausreisen – siehe Karte S. 22.

Dort arbeitet Edgar Linick in der Nähe von Moskau als Redakteur bei „Freies Deutschland“, einer Zeitung für Kriegsgefangene in der UdSSR. 1948 kehrt er nach Deutschland zurück, lebt in Berlin (Ost), arbeitet im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten und dann als Chefredakteur der Zeitschrift „Außenhandel“. Erst Jahre nach der Befreiung erfährt er vom Schicksal seiner Familie, von der Deportation der Eltern am 22. 10. 1940 ins Lager Gurs und dem Tod der Mutter im Lager Noé, von der Ermordung seiner Schwester Gretel (siehe dort) in Auschwitz und von der Rückkehr seines Vaters nach Heidelberg. Der Rechtsanwalt des Vaters sucht Kontakt mit dem Sohn, muss aber feststellen: „*Ganz offenbar will Herr L. mit dem Westen keine Verbindung aufnehmen...*“
Er stirbt 1982.

Quellen: GLA 480 – 7171, GLA 480 – 21373, Studienkreis AN 4110, Bundesarchiv SgY 9/V 231/12/64 (Liste Le Vernet), <http://www.ingelheimer-geschichte.de/index.php?id=685>, Teubner 129 f., Hinze 315 f., Vosske 511

Margarethe/Gretel Linick, geboren am 30. September 1906 in Heidelberg, Schwester von Edgar Linick (siehe dort) wächst in einer jüdischen Familie auf. Sie ist ab 1930 Schneidermeisterin mit einem eigenen Geschäft.

1936 geht sie nach Spanien und arbeitet als Krankenschwester in verschiedenen Hospitälern der Internationalen Brigaden. 1938 ist sie in Frankreich, wird mehrfach verhaftet und ab 1940 in den Lagern Gurs und Vidauban und 1942 im Lager Rivesaltes interniert. Die Nazis verschleppen sie am 13.9.1942 ins Durchgangslager Drancy bei Paris, von dort am 16.9.1942 ins Vernichtungslager Auschwitz. Ihr Schicksal steckt in der bürokratischen Abkürzung „f.t.e.“ (für tot erklärt).

Quellen: GLA 480 – 7171, GLA 480 – 21373, Marum 178, Yad Vashem, Gedenkbuch



Johannes (Hanns) Maaßen, am 26. Dezember 1908 in Lübeck geboren, ist von Beruf Steinmetz bzw. Steinbildhauer und Mitglied der Gewerkschaft. Seit 1928 ist er Mitglied der KPD und Volontär, später Redakteur bei verschiedenen KP-

Zeitung, auch Leiter der RGO des Steinarbeiterverbandes in Kiel. Ab Januar 1933 ist er in der KPD-Bezirksleitung Baden/Pfalz in Mannheim. Die Nazis sperren ihn 1933/34 in die Konzentrationslager Heuberg und Kislau. 1935 flieht er über das Saarland und Frankreich in die Schweiz und arbeitet dort im Züricher „Komitee für Recht und Freiheit“ mit. Im Oktober 1936 gehen er und seine Frau Luise nach Spanien. Er gehört zum Tschapajew-Bataillon und wird Redakteur der deutschsprachigen Ausgabe von „El Voluntario de la Libertad“, der Zeitung der Internationalen Brigaden. Ab August 1937 ist er Sprecher beim „Deutschen Freiheitssender 29,8“, der auch in Nazi-Deutschland zu empfangen ist und eine wichtige Informationsquelle des Widerstandes wird. Dort kommen Heinrich und Thomas Mann zu Wort, Arnold Zweig, Alfred Kerr und Erich Weinert, auch Ernest Hemingway, Frans Masereel und Paul Robeson.

Im März 1939 gerät er in Gefangenschaft der Franco-Truppen, wird interniert im Konzentrationslager Miranda de Ebro und in Gefängnissen in Alcalá und Carabanchel und von einem Militärgericht in Valencia zu einer Zuchthausstrafe verurteilt.

Erst 1946 kann er nach Deutschland zurückkehren. Er arbeitet als Redakteur beim Rundfunksender Leipzig, erfüllt dort nicht die Anordnungen der sowjetischen Kontrolloffiziere und wird 1950 wegen „linker Abweichungen“ entlassen. Anschließend ist er Redakteur bei verschiedenen Zeitschriften und ab 1971 freier Schriftsteller. Im Mittelpunkt seiner Arbeiten als Autor und Herausgeber steht der Kampf gegen den Militärputsch Francos 1936, u.a. in Romanen und Erlebnisberichten deutscher Interbrigadisten mit dem Titel „Brigada Internacional ist unser Ehrenname“. Er stirbt 1983 in Kleinmachnow bei Berlin (Ost).

Quellen: Kühne 250 f., Bundesstiftung Aufarbeitung, Wikipedia, Mühlen 303

Emil Maisch, am 28. März 1913 in Karlsruhe/Bulach geboren, ist Schreiner und Mitglied der KPD. Die Nazis sperren ihn 1933/34 in „Schutzhaft“ ins Gefängnis Karlsruhe und die gerade errichteten Konzentrationslager Kislau*, Heuberg und Ankenbuck. 1935 ist er in den Gefängnissen Karlsruhe und Pforzheim inhaftiert.

Nach seiner Freilassung flieht er nach Frankreich und kämpft ab 1936 in Spanien in den Internationalen Brigaden, nach verschiedenen Angaben in der Thälmann-Brigade bzw. im Bataillon Edgar André. Er wird zweimal verwundet. Ab 1939 ist er in Frankreich interniert. 1940 meldet er sich zur Fremdenlegion, nach dem Einsatz in Nordafrika kehrt er nach Frankreich zurück*. 1943 schließt er sich der Résistance an. Ab Januar kämpft er bei den bewaffneten Widerstandsgruppen der FTPF*. Am 1.12.1945 kann er nach Karlsruhe zurückkehren.

Quellen: DRAFD, Hamacher, Versorgungsamt Karlsruhe, *Angaben Abel ohne Quelle

Karl Maker lebt vor 1933 in Freiburg. Ob er einer politischen Partei oder Organisation angehört, ist nicht bekannt. Wie und wann er

nach Spanien gelangt, ist nicht bekannt. Er kämpft in den Internationalen Brigaden. Er überlebt nicht.

Quelle: Büttner 105



Anton Mattes, am 15. Mai 1907 in Nendingen bei Tuttlingen geboren, lernt Feinmechaniker und arbeitet 1933 bei den Aluminiumwerken in Singen. Seit 1932 ist er

Mitglied der KPD, er betreibt Kraftsport beim Rot-Sport und engagiert sich in der RH und bei der Antifa im „Kampfbund gegen den Faschismus“. Er verteilt nach dem Januar 1933 Flugblätter gegen Nazis. Vor drohender Verfolgung flieht er im April 1933 in die Schweiz, bis 1935 lebt er im Saarland und in Frankreich und dann bis 1937 in Belgien.

Im Juni 1937 geht er nach Spanien. Zuerst ist er Kraftfahrer bei den Internationalen Brigaden, dann abgeordnet als Mechaniker in einer Reparaturwerkstatt*. Als die Internationalen Brigaden 1939 Spanien verlassen müssen, gelangt er nach Belgien. 1940 wird er verhaftet und aus dem Internierungslager Calais nach Karlsruhe gebracht. Wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ wird er zu 4 ½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Zuchthaus Ludwigsburg denunziert ihn ein krimineller Mithäftling wegen eines Kassibers, deswegen ist er ab September 1941 in Isolationshaft. Das am 16.1.42 im Zuchthaus tagende OLG Stuttgart verurteilt ihn zum Tode. Scharfrichter Reichhart köpft ihn am 23.6.1942 in Stuttgart im Lichthof des Landgerichts in der Urbanstraße.

Sein Bruder Daniel, der ihn in Nendingen begraben lassen wollte, fand heraus, dass „*sein Leichnam zunächst in der Anatomie in Tübingen in Spiritus lag und danach verbrannt wurde.*“

Quellen: StA FR F 1961 – 14850, Studienkreis II, 154 f., <http://www.dkp-online.de/uz/4318/s1501.htm>, Streiflichter 3, 8, Ausstellung Heimatmuseum Tuttlingen o.J., *Angabe Abel ohne Quelle

Arthur Mehnert, am 27. September 1886 in Auerbach im Vogtland geboren, ist Hauptlehrer in Frankfurt/M., Mitglied der KPD und wird

1932 zwangspensioniert. Anschließend lebt er in Freiburg. Die Nazis stecken ihn 1933 für einen Monat in „Schutzhaft“, anschließend ist er illegal für die RH aktiv. 1934 bekommt er seine Pension mittels des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums gestrichen. 1935 wird er denunziert, er habe gesagt: „*Im Falle eines Krieges gehört meine erste Kugel dem Adolf Hitler*“, und wird wieder für einen Monat in „Schutzhaft“ genommen.

1937 geht er über Frankreich nach Spanien und arbeitet im Aufnahmebüro der Internationalen Brigaden in Albacete. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, internieren ihn die französischen Behörden in den Lagern Bourg-Lastic bei Clermont-Ferrand, Huriel bei Montluçon, Meslay, St. Antoine bei Albi, Chanac im Departement Lozère, Château de Mons bei Puy de Dôme, Montfort und Montmélian. Die Gestapo verhaftet ihn am 7.10.1943 und verschleppt ihn über das Gefängnis Karlsruhe, das Gestapo-Lager Neue Bremm in Saarbrücken und das Zuchthaus Bruchsal nach Stuttgart. Das OLG Stuttgart verurteilt ihn am 7.7.1944 wegen versuchtem Hochverrat zu 18 Monaten Gefängnis. Er überlebt.

Quelle: StA FR 196/1 – 1818

August Meier, am 8. Januar 1904 in Affenthal/Bühl in Baden geboren, ist Mitglied der KPD, er wandert 1928 nach Argentinien aus. 1936 kämpft er in Spanien in den Internationalen Brigaden.* Im November 1938 geht er über Frankreich zurück nach Argentinien.

Quellen: Stadtgesch. Institut Bühl, *Angaben Abel ohne Quelle

Alfons Müller, am 20. September 1909 in Heidelberg geboren, ist von Beruf Laborant und Mitglied der KPD. Als er 1933 entlassen wird, übernimmt er die Weinstube Bodega in Heidelberg in der Hauptstr. 184, die zum Treffpunkt der inzwischen verbotenen KPD wird. Im August 1933 sitzt er in „Schutzhaft“. Im September 1936 ist er in Spanien. Er kämpft im Bataillon Edgar André, ab März 1937 in der anarchosyndikalistischen Columna Durruti*.

Nach 1939 verschleppen ihn die Nazis in die KZ Dachau, Buchenwald und Natzweiler. Er überlebt.

Quellen: Studienkreis I, 33, Merz 302, *Angaben Abel ohne Quellen



Gustav Müller, am 1. September 1905 in Mannheim geboren, ist Maschinenschlosser und Mitglied der KPD. 1933 sperren die Nazis ihn in „Schutzhaft“, dann in Untersuchungshaft ins Gefängnis Mannheim. 1935 wird er zu einem Jahr Haft verurteilt.

Er schildert, wie er mit Erwin Strohmeier (siehe dort), Redakteur der kommunistischen Arbeiterzeitung in Mannheim, nach Frankreich gelangt: *„Wir beide mussten fort, um einer erneuten Verhaftung zu entgehen... Also fuhren wir am 10. August 1936 unter dem Vorwand einer Faltbootfahrt mit der Bahn nach Kehl. Mein Boot nahmen wir auf die Reise mit. In Kehl angekommen, richteten wir sofort am Rheinufer das Faltboot zu. Der Zufall wollte es, dass ausgerechnet ein SA-Mann uns dabei half. Er meinte es gut mit uns ‚Wassersportlern‘ und gab uns den Rat, nicht über die Mitte des Rheins zu fahren, sonst wären wir in Frankreich. Dahin wollten wir gerade. Wir kamen über den Strom und ließen das Boot am französischen Ufer liegen. Irgendwie muss es wieder auf die andere Seite des Rheins getrieben sein, denn es kam in die Hände der Gestapo. Anhand der Bootsnummer war es leicht, den Besitzer festzustellen...“*

Nach der Landung am französischen Ufer gingen wir nach Straßburg zum Büro der Roten Hilfe. Von dort ging es nach Paris und später nach Spanien.“

Gustav Müller kämpft in den Internationalen Brigaden im Bataillon Edgar André. 1938 wird er nach einer Verwundung in Frankreich versorgt*. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, wird er wie die anderen Spanienfreiwilligen in Lagern in Südfrankreich interniert. Ab 1940 kämpft er in der Résistance gegen die deutschen Besatzungs- und Unterdrückungstruppen. Ab 1943 arbeitet er

im CALPO (Comité ‚Allemagne libre‘ pour l’Ouest, d.h. „Komitee ‚Freies Deutschland‘ für den Westen) mit.

Er überlebt die Zeit der Nazi-Barbarei und kehrt in seine Heimat zurück.

Quellen: GLA 480 – 00987, Matthias, Schadt 169, Salm 153, 159, 219, *Angabe Abel ohne Quelle



Hermann Obermaier (rechts) am 20. August 1903 in Östringen bei Bruchsal als ältestes von acht Geschwistern geboren, macht eine Ausbildung zum Kaufmann und wird

1921 Mitglied des Metallarbeiter-Verbandes. 1923 geht er zur KPD und während der Wirtschaftskrise 1923/24 auf Wanderschaft u.a. in die Schweiz. Ab 1924 arbeitet er in Bitterfeld im Braunkohlebergbau und der Chemieindustrie und ab 1931 in Halle als Redakteur der KP-Zeitung „Klassenkampf“.

Nach dem Machtantritt der Nazis 1933 wird er steckbrieflich gesucht, er flieht im April in seine Heimatgemeinde nach Baden, wo sein Vater und zwei seiner Brüder bei der NSDAP aktiv sind. Am 11.4. wird er verhaftet und bis November 1933 im ehemaligen Frauengefängnis in Bruchsal in der Huttenstraße festgehalten. Im April 1934 flieht er in die Schweiz, beteiligt sich an der Grenzarbeit, d.h. der Schleusung von Gefährdeten in die Schweiz und am Transport von illegalen Anti-Nazi-Schriften ins „Reich“. Nach 4 Monaten Haft in Schaffhausen weisen ihn die Behörden der Schweiz Ende Januar 1935 nach Frankreich aus.

Im Oktober 1936 ist er in Spanien beim Edgar-André-Bataillon, wird bei der Verteidigung von Madrid verwundet und im Lazarett und in französischen Krankenhäusern behandelt. Ab 1938 arbeitet er beim Sanitätsdienst der Internationalen Brigaden. Als 1939 die nichtspanischen Verteidiger der Republik Spanien verlassen müssen, wird er in Lagern in Südfrankreich u.a. in den Lagern Les Milles und Gurs eingesperrt. Nach der Meldung zu einer Arbeitskompanie in den Pyrenäen und einem Arbeitsunfall bekommt er vom Chef des Krankenhauses in

Bagnères, der zur Résistance gehört, die Papiere eines kurz zuvor Verstorbenen. So wird Hermann Obermaier zum Franzosen mit dem Namen René Suhr. Er schließt sich der Résistance an und ist an Sabotageakten gegen die Nazi-Besatzer beteiligt. Die Résistance-Gruppe „Luchon“ muss in den spanischen Teil der Pyrenäen ausweichen, Hermann Obermaier wird dort verhaftet und über die französische Botschaft via Lissabon nach Casablanca gebracht. Da er laut den Papieren von René Suhr in der französischen Armee gedient hatte, wird er in der neu gebildeten Panzerdivision Leclerc als Zugführer und später als Panzerfahrer eingesetzt. Im Januar 1944 kommt er mit einem Liberty-Schiff von Oran über die USA nach Hull/Großbritannien. Im Juni 1944 ist er bei der Landung alliierter Truppen in der Normandie bei Sainte-Mère-Église beteiligt. Die 2. Panzerdivision kommt zu spät zur Befreiung von Paris, fährt nach Strasbourg, befreit dann Kehl, Karlsruhe und Stuttgart. Er ist dabei, als die französischen Truppen ihre Fahne auf dem Berghof in Obersalzberg bei Berchtesgaden, Hitlers Zweitresidenz, hissen.

Nach seiner Demobilisierung kehrt er im Oktober 1945 nach Halle zurück und übernimmt leitende Funktionen in der Braunkohle-Industrie und in der SED. Erst 1951 ist es möglich, dass er und sein Sohn Georg, der 1933 in Heidelberg geboren wurde, sich kennenlernen. Er stirbt 1959 an einem Herzinfarkt.

Quellen: Maaßen Bd. 2, 397 ff., Auskünfte Georg Obermaier, DRAFD, Rupieper, 272

Paulus (Vorname unbekannt) geht von Freiburg nach Spanien zu den Internationalen Brigaden; er ist event. identisch mit Michael Paulus, der ab Februar 1937 im Edgar-André-Bataillon kämpft. Er überlebt nicht.

Quellen: Büttner 105, SAPMO

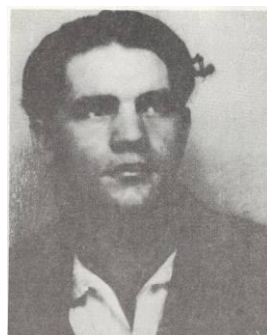
Rudolf Pfeifle, am 8. März 1920 in Freiburg geboren, ist Malerlehrling in Freiburg. Ob er einer politischen Partei oder Organisation angehört, ist nicht bekannt. Er geht 1936 nach Spanien und kämpft in der republikanischen Volksarmee. Als 1939 die nichtspanischen

Verteidiger der Republik Spanien verlassen müssen, wird er in Lagern in Südfrankreich eingesperrt. 1940 liefern ihn die französischen Behörden an die Gestapo aus. Er wird ins „Reich“ verschleppt und zu 2 ½ Jahren Gefängnis verurteilt, nach der Haft jedoch nicht entlassen, sondern ab 16.8.1941 in „Schutzhaft“ im Konzentrationslager Sachsenhausen mit der Häftlings-Nr. 39040 eingesperrt. Zeitweise ist er im Außenkommando Lichterfelde.

Die Alliierten befreien ihn im Mai 1945, er kehrt nach Freiburg zurück.

Er stirbt 1987 in Freiburg

Quellen: Büttner 105, StAr FR, Archiv Gedenkstätte Sachsenhausen



Alfons Pfirrmann, am 28. Januar 1911 in Wörth/Rhein geboren, ist von Beruf Zimmermann und ab 1932 bei der KPD. 1933 verurteilt ihn das Amtsgericht Kandel zu 3 Monaten Haft wegen „Beschaffung von

Waffen“. Am 27.6.1934 kommt er in Untersuchungshaft in Landau, am 8.9.1934 folgt die Anklage vor dem OLG München gegen ihn und weitere Nazi-Gegner. Über ihn heißt es, er „*war ein eifriger Organisator der K.P.D. und gilt auch heute noch als fanatischer und gefährlicher Kommunist*“, die Vorwürfe lauten auf Fortführung des verbotenen RFB ab 1932 und Sammlungen für die Rote Hilfe ab Januar 1934. Das Gericht verurteilt ihn am 27.11.1934 zu 2 ½ Jahren Gefängnis, die er bis November 1936 im Gefängnis Bernau am Chiemsee absitzen muss.

Im November 1937 flieht er vor drohender Verhaftung über Scheibhardt nach Frankreich. Nach Stationen im Büro der KPF in Strasbourg und im Aufnahmebüro der Internationalen Brigaden in Paris sitzt er am 24.12.1937 im Zug nach Spanien. In Albacete, dem Hauptquartier der Internationalen Brigaden, wird er dem Bataillon 12. Februar zugeteilt. Im November 1938 kommt er nach einer schweren Verwundung ins Hospital Mataró bei Barcelona.

Als Anfang 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, internieren ihn die

französischen Behörden in den Lagern Argelès und Gurs und dann in der Festung Mont-Louis in den Pyrenäen. Im Frühjahr 1941 liefern ihn die französischen Behörden den Nazis aus. Mit ca. 200 anderen Spanienfreiwilligen deportieren ihn die Nazis in Güterwagen über Strasbourg und Kehl nach Karlsruhe, von dort aus vorbei an seinem Heimatort Wörth ins Gefängnis Neustadt/Pfalz. Am 18.9.41 verurteilt ihn das OLG Stuttgart zu 3 Jahren Zuchthaus wegen Teilnahme am spanischen Bürgerkrieg und wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Am 20.5.1942 verschleppen ihn die Nazis aus dem Zuchthaus Ludwigsburg ins KZ Dachau. Im Zugangsbuch hat er die Nr. 30116.

Nach der Befreiung kehrt in seine Heimat zurück.

Quellen: Stadtarchiv Ludwigshafen Y3 SLu 47, Bader 1441 ff., Studienkreis Cc 711 (Pfirrmann Memoiren)



Paul Rall, am 28. Juni 1909 in Tuttlingen geboren, ist Mechaniker und wie seine Brüder Mitglied der KPD. Zu den fast 20 in „Schutzhaft“ eingesperrten Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschaftern aus Tuttlingen gehören

auch Paul und Reinhold Rall, sie sind Ende 1933 im Konzentrationslager Oberer Kuhberg bei Ulm eingesperrt. Anfang 1934 führen die Nazis eine Hausdurchsuchung bei Reinhold Rall durch, er wird verhaftet und kommt im Juli 1934 unter ungeklärten Umständen im Gefängnis Tuttlingen ums Leben. Über Paul Rall heißt es auf der Meldekarte im Stadtarchiv Tuttlingen: „nahm am spanischen Bürgerkrieg teil“.

Laut Stadtarchiv Tuttlingen wurde er am 5.9.1949 rückwirkend für tot erklärt. Als Todesdatum wurde der 15.11.1938 24 Uhr festgelegt.

Quellen: Studienkreis II, 154, Museen der Stadt Tuttlingen, StadtA Tuttlingen, DZOK

Karl Rhein, am 6. Januar 1917 in Birsfelden/Schweiz geboren, lebt in Weil am Rhein. Er ist Mitglied des KJVD und beteiligt sich an der

illegalen Grenzarbeit, d.h. Fluchthilfe und Materialtransport über den Grenzfluss Wiese. 1934 muss er wegen eines versuchten Sprengstoffanschlags auf die NSDAP nach Basel fliehen, wo er aber keine Aufenthaltsgenehmigung erhält und ausgewiesen wird. Rhein kommt bei einer befreundeten Familie im Elsass unter und pendelt in der Folge schwarz über die Grenze in die Schweiz bzw. ins „Reich“. Im Oktober 1936 geht er, als „Arbeiter-Samariter“ getarnt, nach Spanien und arbeitet als Krankenpfleger in den Internationalen Brigaden.

Nach seiner Rückkehr 1939 in die Schweiz entgeht er der Militärjustiz und lebt bis zu seiner Verhaftung 1941 illegal in KP-Kreisen. Bis Ende 1944 ist er im Sonderlager für „Linksextremisten“ in Malvaglia im Tessin interniert. Die Internierten sammeln von den 75 Rappen Sold pro Arbeitstag Spenden, diese werden an das Schweizer Arbeiterhilfswerk zur Finanzierung der sogenannten „Collis Suisse“ weitergeleitet. Die Hilfspakete gehen an Internierte in französischen Lagern wie in Gurs, Le Vernet und sogar in das Wüstenlager Djelfa in Algerien. Karl Rhein führt im Lager Malvaglia diese Spenden-Liste. Er kehrt 1945 nach Weil zurück. Er wird Mitglied der VVN, der KPD bzw. später der DKP.

Quellen: Privatarchiv Spanienfreiwillige, Ralph Hug, St.Gallen, Teubner 111 u. 128, <http://mathiasknauer.lemmata.ch/filme/spur/sequenzn.htm>, <http://www.spanienfreiwillige.ch/handbuch.html#r>

Werner Rindfleisch ist am 25. Dezember 1907 in Hoch-Sinowo in Westpreußen geboren. Ob er einer politischen Partei oder Organisation angehört, ist nicht bekannt. 1933 flieht er aus Freiburg, wie und wann er nach Spanien gelangt, ist unbekannt. Er kämpft in den Internationalen Brigaden. Er überlebt nicht.

Quellen: Büttner 105, StA FR

Josef Safferling, am 21. Dezember 1898 in Strümpfelbrunn bei Eberbach geboren, ist Steinhauer und Mitglied der KPD, seine Frau Margarete und er haben ein Kind. Er ist Sekretär der KPD in Eberbach, sofort 1933 sperren ihn die Nazis in „Schutzhaft“ in die KZ Kislau und Dachau. 1934 flieht er nach Belgien.

Im September 1936 ist er in Spanien. Ab November 1936 kämpft er im Thälmann-Bataillon. Nach einer Verwundung wird er als Zugführer abgesetzt und kurzfristig festgenommen; später wird er als Kompanie-Führer mehrfach verwundet*. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, wird er in den Lagern St. Cyprien und Gurs* in Südfrankreich eingesperrt. Er kann aus einer Arbeitskompanie nach Lüttich/Belgien fliehen und wird nach Frankreich abgeschoben. 1942 flieht er in die Schweiz und wird nach Frankreich ausgewiesen. Zwischenzeitlich ist er in der Résistance aktiv. 1943 wird er in Frankreich verhaftet, aus dem Gefängnis Lyon nach Nazi-Deutschland ausgeliefert und ins KZ Buchenwald verschleppt. Nach der Befreiung arbeitet er beim DGB in Eberbach. 1957 übersiedelt er in die DDR. Er stirbt 1988.

Quellen: GLA 480 – 03112, Matthias, Salm 167, ftp://ftp.ge.ch/archives/refugies/listes/s.pdf (Liste von Personen, die an der Grenze in Genf während des 2. Weltkriegs festgenommen wurden), *Angabe Abel ohne Quellen



Karl Schäfer, am 26. August 1907 in Duisburg geboren, lebt vor 1933 in Freiburg. 1933 ist er kurzfristig in „Schutzhaft“ und dann in den Konzentrationslagern Ankenbuck und Kislau. Im Januar 1935 flieht er in die Schweiz

und organisiert die Grenzarbeit von Schaffhausen aus. Die Behörden verfügen im April 1935 seine Ausweisung nach Frankreich. Wann und wie er nach Spanien gelangt, ist unbekannt. Er kämpft in den Internationalen Brigaden im Tschapajew-Bataillon.

Über seinen Tod im März 1937 bei der Verteidigung Madrids berichtet der aus Stuttgart stammende Rudolf Sperandio: *„Meines Wissens war Ernst [i.e. Karl] Schäfer der politische Leiter der Emigration in Zürich. Diese Neuen hatten überhaupt keine Kriegserfahrung... Schäfer war nicht länger als 14 Tage da, er war in meinem Zug, in meiner Gruppe. Und ich sagte noch: ‚Bleibe hier bei mir‘. Nein, er geht rein in eine Schlucht, hat nicht abgewartet,*

bis er hört, wo sie her schießen, kriegt einen Kopfschuss und war tot.“

Quellen: Büttner 93 und 105, StA FR, Haumann 348, Battel 107 ff., Bannwarth 307 f.



Hans Schäffner, geboren am 22. Juli 1909 in Mannheim, ist Friseur. Er und seine Frau Carola haben ein Kind. Er ist Mitglied der KPD. Die Nazis sperren ihn 1933 in Untersuchungshaft ins Gefängnis Mannheim und dann mit der

Anklage „Hochverrat“, jedoch ohne Urteil, in die Konzentrationslager Heuberg und Ankenbuck. In den Zeiten, in denen er nicht im Gefängnis oder Konzentrationslager sitzt, beteiligt er sich in Mannheim am illegalen Widerstand der KPD gegen die Nazi-Diktatur durch Weitergabe von Schriften. Er flieht 1935 über die Schweiz nach Prag und geht 1937 nach Spanien.

Er kämpft in den Internationalen Brigaden, 1938 kommt er verwundet ins Hospital Mataró nördlich von Barcelona. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, wird er in den Lagern Gurs, Argelès und St. Cyprien in Südfrankreich eingesperrt. 1941 gelingt ihm die Flucht in die Schweiz. Die dortige Fremdenpolizei beendet seinen illegalen Aufenthalt durch Inhaftierung im Gefängnis St. Johann bei Bern und den Lagern Bassecourt (Jura) und später Möhlin (am Hochrhein). Er überlebt und kehrt nach Mannheim zurück.

GLA 480 – 00987, Matthias, Schadt 169, Teubner 38 u. 336

Franz Schlager, am 29. September 1900 in Durmersheim als eines von sieben Kindern in einer Handwerkerfamilie geboren, lebt vor 1933 in Freiburg. Ob er einer politischen Partei oder Organisation angehört, ist nicht bekannt. Nach 1933 ist er kurzfristig in „Schutzhaft“, dann flieht er aus Freiburg. Wie und wann er nach Spanien gelangt, ist nicht bekannt. Er kämpft in den Internationalen Brigaden. Er überlebt nicht.

Quellen: Büttner 105, StA FR, Archiv Durmersheim

Alfred Schmieder, am 8. November 1906 in Oberachern geboren, zieht ins Saarland und dann nach Rheinland-Pfalz und ist wie sein Bruder Max erst Mitglied der SPD, dann der KPD in Wirges im Westerwald. Er muss nach dem Januar 1933 nach Frankreich fliehen. 1936 tritt er in Spanien der Centuria Thälmann bei, ist ab Dezember 1937 im Thälmann-Bataillon und anschließend Waffenmeister im Hans-Beimler-Bataillon. Nach einer Verwundung wird er im Hospital behandelt. 1939 ist er in Frankreich, 1940 flieht er vor dem Vormarsch der Nazi-Wehrmacht nach Spanien, wird dort im KZ Miranda de Ebro eingesperrt, später an die Gestapo übergeben und ist ab August 1942 ohne Gerichtsverfahren oder Urteil im KZ Sachsenhausen inhaftiert. Im November 1944 wird er in die SS-Sondereinheit Dirlewanger gepresst, kann im Dezember zur Roten Armee überlaufen und wird im Oktober 1946 aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft entlassen.*

Quellen: StadtA Achern, <http://www.ww-spurensuche.de/Dokumente/Spurensuche.pdf>, Schäfer 74 und 269, *Angabe Abel ohne Quellen

Otto Schmuck, am 12. Dezember 1898 in Wörth bei Karlsruhe geboren, ist Fernmeldemechaniker und KPD-Mitglied in Karlsruhe. Er ist verheiratet. 1935 muss er nach Frankreich fliehen.

Im August 1936 ist er in Spanien bei der Centuria Thälmann, ab November im Bataillon Edgar André und bis zu seiner Verwundung im Februar 1937* im Ernst-Thälmann-Bataillon. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, wird er in den Lagern Gurs, Argelès und St. Cyprien in Südfrankreich und in der Festung Mont-Louis in den Pyrenäen eingesperrt. 1941 liefern ihn die französischen Behörden an die Gestapo aus. Er wird zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt, die er im Gefängnis Karlsruhe und im Zuchthaus Ludwigsburg überlebt.

Nach der Befreiung kehrt er nach Karlsruhe zurück.

Er stirbt 1970 in Söllingen.

Quellen: GLA 480 – 00697, Versorgungsamt Karlsruhe, Maaßen (Bd.2) 255 ff., *Angaben Abel ohne Quelle

Karl Schneider, auch Schneider-Lösch genannt, am 27. April 1915 in Mannheim geboren, ist von

Beruf Steindrucker und Mitglied des KJVD sowie vor 1933 Leiter des Antifaschistischen Kampfbundes in Mannheim. Ab Sommer 1933 arbeitet er in Karlsruhe illegal weiter für den verbotenen KJVD. Seine Partnerin, Fanny Blanck, jüdische Kommunistin aus Berlin mit polnischer Staatsbürgerschaft, ist ab 1931 in Mannheim politische Sekretärin des KJVD. Ihre Tochter Dorothee kommt 1934 im Zuchthaus Aichach zur Welt. Im November 1933 wird Karl Schneider verhaftet, im Juli 1934 steht er u.a. mit Ludwig Wieland (siehe dort) vor Gericht und erhält eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren, die er im Gefängnis Freiburg absitzen muss.

Sofort nach der Freilassung geht er im Januar 1937 nach Spanien zu den Internationalen Brigaden und kämpft dort unter dem Namen Karl Lösch im Bataillon Edgar André*. 1938 wird er zweimal verwundet und gerät in Gefangenschaft der Francisten. Seine Gefängnisstationen sind San Pedro de Cardeña, Belchite und Palencia. 1941 gelingt ihm die Flucht nach Portugal, dort ist er bis Januar 1945 in Haft. Im April 1946 kehrt er in seine Heimat nach Mannheim zurück. 1952 siedelt er in die DDR über.

Anm.: Bei Abel/Hilbert sind Karl Schneider und Karl Lösch mit identischen Geburtsdaten aufgeführt, jedoch mit verschiedenen biografischen Angaben und unterschiedlicher politischer Orientierung: Schneider sei schon vor 1936 in Spanien gewesen und habe in Einheiten der POUM gekämpft, Lösch, ab 1933 im Widerstand des illegalen KJVD, sei nach 3-jähriger Haft 1937 zu den Internationalen Brigaden. Beim Chronisten des Widerstands der Mannheimer Arbeiterbewegung, Fritz Salm, sind Schneider und Lösch identisch, er wird immer als „Schneider-Lösch“ genannt, ebenso in der Akte SgY 30/1588 beim Bundesarchiv. Die Identität bestätigt auch die Tochter von Karl Schneider und Fanny Blanck, Dorothee Blanck. Die Angaben von Abel/-Hilbert über „Karl Lösch“ in der DDR sind nicht belegt, biografische Angaben über diesen Karl Lösch sind schlicht falsch: Er sei in Frankreich interniert und dann in KZ in Nazi-Deutschland eingesperrt gewesen. Diese Angaben wie auch die Anwesenheit vor 1936 in Spanien als auch die Mitgliedschaft in der POUM treffen für Ludwig Schneider (s.u.) zu, nicht aber für den aus Mannheim stammenden Karl Schneider-Lösch.

Quellen: GLA 480 – 00702, Matthias, Salm 160 f., Bundesarchiv SgY 30/1588, http://blanckdorothee.blogspot.de/2006_09_01_archive.html, *Angabe Abel (zu Karl Lösch in Spanien) ohne Quelle

Ludwig Schneider, am 2. Juli 1904 in Pforzheim geboren, ist Kaufmann und arbeitet seit 1927 in Barcelona. Er ist Mitglied der sozialdemo-

kratisch orientierten PSOE und der Gewerkschaft UGT.

Zur Verteidigung der Republik schließt er sich im August 1936 der POUM an und wird Chauffeur im Sanitätsdienst. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, internieren ihn die französischen Behörden in den Lagern Argelès und Gurs. Er kann aus einer Arbeitskompanie fliehen. Er wird 1940 verhaftet und über Gefängnisse in Paris, Trier und Karlsruhe am 15.12.1940 ins KZ Dachau, am 8.4.1941 ins KZ Ravensbrück verschleppt. Am 30.9.1943 pressen ihn die Nazis in die Wehrmacht.

Er kehrt erst 1949 aus sowjetischer Gefangenschaft nach Pforzheim zurück.

Am 12. 12. 1951 schreibt er an das Justizministerium des Landes Württemberg-Baden gegen die Verschleppung seines Antrags auf Wiedergutmachung: *„Man kann heute nicht einfach behaupten, der Kampf in Spanien wäre eine rein spanische Angelegenheit gewesen. Nein, die Hitlerregierung war es, die in Spanien interveniert hat. Deutsche Flugzeuge waren es, die spanische Städte zerstörten, und deutsche Kriegsschiffe waren es, die spanische Städte beschossen. Wer waren die Angehörigen der Kondorlegion, die in Spanien kämpfte ? Doch nur Deutsche !“*

Quellen: Mühlen 40, GLA 480 -05820



Schreiner, Albert, am 7. August 1892 in Aglasterhausen geboren, lernt Maschinenschlosser und wird 1910 SPD-Mitglied. Am Ende des Ersten Weltkriegs ist er beim Spartakusbund und 1919 Gründungsmitglied der KPD.

Er ist verheiratet, er und seine Frau Erna haben 2 Töchter. Bis 1922 ist er angestellter Funktionär der KPD in Württemberg. 1929 verliert er aufgrund interner Auseinandersetzungen in der KPD alle Funktionen im Rot-Front-Kämpfer-Bund und wird 1929 aus der KPD ausgeschlos-

sen. Er tritt der Kommunistischen Partei-Opposition (KPO) bei, die den Kurs der KPD, die SPD als „Sozialfaschisten“ zu bezeichnen, ablehnt.

1933 muss Schreiner nach Frankreich fliehen und tritt erneut der KPD bei. Er arbeitet in Paris als Sekretär des internationalen Thälmann-Komitees, das sich um die Freilassung von Ernst Thälmann, dem Vorsitzenden der KPD, bemüht und in dem auch André Malraux und André Gide mitarbeiten. Auch ist er im sog. Lutetia-Kreis vertreten, der die Schaffung einer Volksfront aller Anti-Nazi-Parteien zum Ziel hat und in dem u.a. prominente Sozialdemokraten wie Rudolf Breitscheid, Rudolf Hilferding und Max Braun vertreten sind.

In Frankreich ist er Autor u. Co-Autor mehrerer Bücher, die vor den Kriegsvorbereitungen Nazi-Deutschlands warnen: Hitler treibt zum Krieg 1934; Hitlers Luftflotte startbereit 1935, Hitlers motorisierte Stoßarmee 1936 u.a., die der Exilverlag Édition du Carrefour unter dem Pseudonym Albert Müller veröffentlicht.

1936 geht er vor der Bildung der Internationalen Brigaden nach Spanien, er ist mit Hans Beimler Mitbegründer der Centuria Thälmann und dann Stabschef der XIII. Internationalen Brigade. 1938 geht er nach Frankreich und ist 1939 im Lager Les Milles und später in Marokko interniert. Seine Frau und eine Tochter sind 1940 zeitweise im Lager Gurs eingesperrt. 1941, auf dem Weg nach Mexiko, wird er in den USA festgehalten.

1942 gehört er in New York zu den Mitbegründern der „German American Emergency Conference“ und 1944 zu den Mitbegründern des „Council for a Democratic Germany“ (CDG). Im CDG arbeiten Vertreter aller antifaschistischen Parteien und Richtungen mit wie z.B. Bert Brecht, der Protestant Paul Tillich, der vor 1933 Mitglied der Religiösen Sozialisten war, und Jakob Walcher von der SAP.

Ende 1946 kehrt Schreiner nach Deutschland zurück, tritt 1946 der SED bei und wird 1947 Professor an der Universität Leipzig, später Dekan der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät.

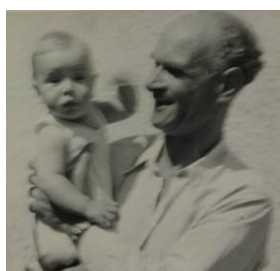
Quellen: DRAFD, Hamacher, Uni Leipzig Professorenkatalog, Bundesstiftung Aufarbeitung, Keßler 13 und 85

Heinrich Schwank, am 13. Januar 1907 in Wolfenweiler bei Freiburg geboren, ist Zimmermann und Nazi-Gegner. 1933 und 1934 verhaften ihn die Nazis zweimal wegen „kommunistischer Propaganda“, 1935 wird er zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt, im Juli 1936 flieht er in die Schweiz.

Ab September 1936 kämpft er in Spanien erst in der Centuria Thälmann, dann im Thälmann-Bataillon. Als die Internationalen Brigaden 1939 Spanien verlassen müssen, internieren ihn die französischen Behörden im Lager Gurs. Er meldet sich zu einer Arbeitskompanie außerhalb des Lagers, im Juni 1941 wird er nach Deutschland ausgeliefert und am 20. Oktober 1941 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.* Am 3.8.1942 wird er ins KZ Flossenbürg und am 8.7.1942 ins KZ Stutthof deportiert, dort hat er die Häftlings-Nr. 14425.

Im Geburtsbuch der Gemeinde Schallstadt lautet der letzte Eintrag: „*Gestorben am 15.11.1942 in Stutthof bei Danzig*“, gemeint ist das Konzentrationslager Stutthof, in dem von 110 000 „Häftlingen“ nur 65 000 den Nazi-Terror überlebten.

Quellen: Gemeindeforschung Schallstadt, Archiv Museum Stutthof, *Angabe Abel ohne Quelle



Eugen Seidt (mit Sohn Michael 1950), am 24. September 1908 in Karlsruhe geboren, ist Mechaniker, Gewerkschaftsmitglied, Betriebsrat und auch Mitglied der KPD. Er und

seine Frau haben 2 Kinder. Er geht 1933 ins Saarland, um sich dem Zugriff der Nazis zu entziehen.

1935 flieht er nach Frankreich und trifft im Oktober 1936 in Spanien ein. Er kämpft im Bataillon Edgar André und wird dann Kraftfahrer im Sanitätsdienst. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, internieren ihn die französischen Behörden in den Lagern St. Cyprien und Gurs und im Straflager Le Vernet. Nach der Auslieferung an die Gestapo wird er vom OLG Stuttgart, das in Karlsruhe tagt, am 21.3.1942 zu 2 Jahren Haft verurteilt. Nach der Haft in den Gefängnissen in

Karlsruhe und Ulm wird er nicht entlassen, sondern ins Konzentrationslager Dachau verschleppt.

Er begründet im Wiedergutmachungsverfahren (siehe S. 28), warum er ab 1936 in Spanien kämpfte: „*Ich habe auf der Seite der rechtmäßigen republikanischen Regierung in Spanien am Kampf gegen die NS-Intervention teilgenommen. Der Kampf gegen die von der NS-Regierung nach Spanien beordnete ‚Legion Condor‘ war zugleich ein Kampf gegen die Festigung der NS-Gewaltherrschaft in Deutschland*“

Quellen: GLA 480 – 00664, Grimm 26 f., Bundesarchiv SgY 9/V 231/12/64 (Liste Le Vernet), SAPMO



Erwin Seifert, am 22. August 1910 in Lörrach geboren, ist Textilmechaniker-Meister, Mitglied der KPD und im Rot-Sport. Er ist verheiratet, die Eheleute haben ein Kind. Ab 1933 arbeitet er mit in der illegalen KPD-Gruppe, die anti-

faschistische Schriften aus der Schweiz ins „Reich“ bringt, Gefährdeten die Flucht ermöglicht und Gelder für die Familien von Inhaftierten sammelt.

Nach mehreren Verhaftungen Ende 1935 flieht er in die Schweiz und trifft im Dezember 1936 in Spanien ein. Er kämpft in den Internationalen Brigaden im Thälmann-Bataillon und wird mehrfach verwundet. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, internieren ihn die französischen Behörden in den Lagern St. Cyprien und Gurs. Von Oktober 1943 bis Juni 1944 ist er in den Gefängnissen in Toulouse, Paris, Saarbrücken (Gestapo-Lager Neue Bremm) und Karlsruhe eingesperrt, ab dem 20.6.1944 ist er im KZ Dachau im Außenkommando Blaichach und Allach mit der Häftlings-Nr. 76392 als „Schutzhäftling (Rsp.)“; „Rsp.“ steht für „Rotspanier“.

Nach der Befreiung verzögert sich seine Heimkehr, denn das Außenlager steht aufgrund von Typhus bis zum 26.5.1945 unter Quarantäne.

Quellen: StA FR F 196/1 – 849 und D 180/2 – 221.414



Emma Steiner (links neben ihrer Tochter Hannelore), geboren am 26. Februar 1897 in Mannheim als Emma Danecker, ist ab 1920 verheiratet mit Kurt-Hans Steiner (siehe dort), der bis 1932 Mitglied der jüdischen Gemeinde in Mannheim ist.

1933 emigriert die Familie - die Tochter Hannelore ist 1921 geboren - nach Spanien. Von Madrid zieht die Familie 1937 um nach Barcelona. Ab Herbst 1937 übernimmt Emma Steiner die Leitung einer Aufnahmestelle für weibliche Freiwillige aus aller Welt, die die bedrohte Republik unterstützen wollen. Anfang 1939 müssen Emma Steiner und ihre Tochter Spanien verlassen und werden als Flüchtlinge in den Ort Davignac (Corrèze) eingewiesen.

Weitere Stationen von Mutter und Tochter sind Limoges und Oradour-sur-Vayres. Mutter und Tochter verlassen den Ort im April 1943 und kehren nach Mannheim zurück. Dort überleben sie die beiden nächsten Jahre. Emma Steiner wird von der Gestapo gedrängt, sich von ihrem jüdischen Mann scheiden zu lassen, um diesem den „Schutz“ eines in „Mischehe“ lebenden Juden zu nehmen, bis die Nazis in Mannheim erfahren, dass Kurt-Hans Steiner schon am 1.12.1942 in Auschwitz „gestorben“ ist. Mutter und Tochter leben bis zur Befreiung unter der ständigen Drohung der Deportation bzw. Einziehung zum „Arbeitseinsatz“.

Quellen: GLA 480 – 14638, Stadtarchiv Mannheim 1.9.2015, Matthias, Salm 159, Schadt 78, Marvill-Steiner

Johann Steiner, am 8. Mai 1892 in Mannheim geboren, ist Kaufmann, arbeitet vor 1933 als Verlagsleiter der Arbeiter-Zeitung der KPD in Mannheim und ist Mitglied der KPD. 1933 verhaften ihn französische Grenzbeamte bei dem Versuch, illegale Literatur mit dem Boot über den Rhein nach Rastatt zu bringen. Wegen Passvergehens erhält er 15 Tage Haft und Landesverweis auf Lebenszeit. Da er von den Nazis gesucht wird, lebt er 1933 und 1934 illegal in Berlin. 1934 sperren die Nazis seine Frau Frieda 6 Wochen in die Gefängnisse in Mannheim und Bruchsal, um von ihr Auskunft über den - ihr unbekanntem - Aufenthaltsort ihres

Mannes zu erzwingen. 1935 flieht Johann Steiner in die Schweiz und organisiert dort Geldsammlungen für den Widerstand im „Reich“.

1936 aus der Schweiz ausgewiesen, geht er illegal nach Paris und von dort im November 1936 weiter nach Spanien. Er kämpft in den Internationalen Brigaden an der Córdoba-Front. 1937 erkrankt er an Malaria und Typhus und ist 1938 in Paris zur Genesung. Kurzfristig ist er in den Gefängnissen in Strasbourg und Fresnes/Paris eingesperrt und kann 1941 in die Schweiz fliehen. In Basel arbeitet er mit in der Roten Hilfe, bei Materialtransporten ins „Reich“ und bei Spendensammlungen für die in Südfrankreich internierten Antifaschisten. 1943 verhaften ihn die Behörden und sperren ihn ins Zuchthaus Thorberg und dann in die Lager Bassecourt/Jura und Olsberg bei Rheinfelden.

Er kehrt im Juni 1945 in seine Heimat zurück. Die Behörden verschleppen sein Wiedergutmachungsverfahren bis zu einem Vergleich 1971, zwei Jahre vor seinem Tod.

Quellen: GLA 480 - 02979 u. 480 - 5038, Matthias, Salm 159



Kurt-Hans Steiner, geboren am 17. April 1898 in Mannheim, ist bis 1932 Mitglied der jüdischen Gemeinde in Mannheim. Er ist verheiratet mit Emma geb. Danecker (siehe dort).

1933 emigriert die Familie - die Tochter Hannelore ist 1921 geboren - aufgrund antisemitischer Anfeindungen nach Spanien. In Madrid erfährt Kurt-Hans Steiner im Frühjahr 1937, dass deutsche Flugzeuge nahegelegene Ortschaften bombardiert hatten. Er spendet beim Roten Kreuz Blut für Verwundete und wird bei der Blutbank gefragt, ob er kaufmännische Kenntnisse habe. Daraufhin wird er „Quartiermeister“ im Rang eines Sergeanten in der regulären spanischen Armee.

In der Lebensbeschreibung seiner Tochter findet sich seine Begründung: „*Nachdem wir nun sicher wissen, dass Hitlers Armee sich in diesen Kampf einmischte, können wir uns nicht*

länger zurücklehnen und den Spaniern beim Kämpfen zuschauen. Sie haben uns aufgenommen und uns ein Zuhause gegeben. Es ist Zeit, dass wir etwas zurückgeben.“

Als er in Uniform und mit Pistolenhalter daheim auftaucht, denkt die Tochter über die Bedenken der Mutter nach: „Du weißt, wie sie alles Militärische hasst.“

Die Antwort von Kurt-Hans Steiner: „Ja, ich weiß, Ich mag es auch nicht. Aber diesmal ist es anders. Dies ist ein Kampf um Menschenrechte, für Gerechtigkeit und Freiheit“.

Nach dem Umzug der Familie nach Barcelona und der drohenden Niederlage der Verteidiger der Republik muss die Familie Steiner Spanien verlassen. Mit dem Zug gelangt sie bis an die Ausläufer der Pyrenäen, über das Gebirge muss die Familie wie die meisten Flüchtlinge zu Fuß. Nach dem Grenzübertritt trennen französische Beamte die Familien: Kurt-Hans Steiner wird wie viele männlichen Flüchtlinge aus Spanien im Lager Gurs interniert, Mutter und Tochter im Ort Davignac (Corrèze). Immerhin ist ein Briefwechsel möglich. Anfang 1941 gelingt es Kurt-Hans Steiner, aus dem Lager Gurs zu entkommen und sich in Limoges zu verstecken, wo sich Frau und Tochter inzwischen aufhalten.

Als der Vater im August von den ersten Deportationen ausländischer Juden in den Osten hört, entschließt er sich zur Flucht aus Frankreich. Er soll über die Pyrenäen geschleust werden, wird jedoch beim Grenzübertritt verhaftet, nach Paris gebracht und am 4.11.1942 nach Auschwitz deportiert.

Sein Todesdatum dort ist der 1.12.1942. Sein letztes Lebenszeichen ist ein Brief, der erst im Januar 1943 über das Rote Kreuz bei Mutter und Tochter in Frankreich eintrifft. Der Tochter gelingt es, den verschlüsselten Text zu decodieren: „Arbeit ohne Pause. Nichts zu essen. Von Hunden angegriffen. Deutsche verrückt geworden. Lasst euch nicht von ihnen fangen“.

Quellen: GLA 480 – 7702, Stadtarchiv Mannheim 1.9.2015, Marvill-Steiner, Gedenkbuch Bundesarchiv

Julius Stock, am 6. Juli 1910 in Lörrach geboren, ist Maurer und Mitglied der KPD, des RFB und Leiter des „Kampfbundes gegen den Faschismus“. Er ist verheiratet, die Eheleute

haben ein Kind. Über seine Verhaftung am 1.4.1933 heißt es in einem nicht datierten und nicht signierten Schreiben in der Wiedergutmachungsakte: „Stock wurde 1933 bei den ersten Judenverfolgungen durch die SA festgenommen... Die Verhaftung erfolgte deshalb, weil Stock trotz Verbot und Absperrung durch SA den Mut hatte, bei dem damaligen Warenhaus Knopf einzukaufen. Dem Beispiel Stocks folgten noch mehrere Personen, jedoch wurde nur Stock festgenommen, weil er als Kommunist bekannt war.“ Nach seiner Freilassung am 22.4.1933 flieht er im Juli 1933 in die Schweiz.

1936 kämpft er in der Kolonne Durruti* in Spanien gegen den von Hitler-Deutschland unterstützten Militärputschisten Franco. Ab 1939 hält er sich zuerst illegal in Frankreich auf und ist dann in der Arbeitskompanie 536 in Agen in der Landwirtschaft beschäftigt. Er überlebt und kehrt zu seiner Familie zurück.

Quellen: StA FR F 196/1 – 4204, *Angabe Abel ohne Quelle



August Stöhr, geboren am 10. Oktober 1888 in Siegelau, ist Zimmermann in Kollnau/Waldkirch. Schon als Jugendlicher tritt er in die Gewerkschaft und in die SPD ein.

Im Ersten Weltkrieg gerät er 1916 in russische Gefangenschaft. Nach der Oktoberrevolution 1917 kämpft er freiwillig auf der Seite der Roten Armee gegen die Konterrevolution. Nach Deutschland zurückgekehrt, tritt er in Kollnau der KPD bei und wird in den Gemeinderat gewählt. Er ist aktiv im „Kampfbund gegen den Faschismus“ und in der „Roten Hilfe“. Er und seine Frau Theresia haben ein Kind.

Nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten 1933 sitzt August Stöhr im März und April 1933 in „Schutzhaft“. Nachdem im Waldkircher Kastelwald Waffen gefunden wurden, beschuldigt die gleichgeschaltete Presse die verbotene KPD. Stöhr flüchtet in die Schweiz, um einer erneuten Verhaftung zu entgehen. Er

führt den antifaschistischen Kampf aus dem Exil weiter und ist bis 1936 Abwehrleiter in der KPD-Grenzstelle in Basel. Er ist dort zuständig für die Unterbringung und Versorgung der ankommenden Flüchtlinge und arbeitet mit Fritz Koch (siehe dort) zusammen.

Im November 1936 gehört Stöhr zu den Freiwilligen, die in den Internationalen Brigaden gegen die Franco-Faschisten in Spanien kämpfen. Im Bataillon Tschapajew, dem Spanienfreiwillige aus 21 Nationen angehören, steht er an der Verteidigungsfront in Madrid und wird bald zum Kompanieführer ernannt.

Im Herbst 1938, kurz vor dem Sieg der Franco-Faschisten, müssen sich die Interbrigadisten nach Frankreich zurückziehen. Auch Stöhr wird zeitweilig im Lager Gurs eingesperrt. Nach dem Überfall der NS-Wehrmacht auf Frankreich wird er im Lager Bourg-Lastic in Zentralfrankreich und anderen Lagern interniert und im April 1943 vom Sicherheitsdienst verhaftet. Nach Stationen in Paris und im Gefängnis Karlsruhe, wo ihn die Gestapo mehrmals verhört, klagt ihn der Volksgerichtshof Berlin wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ an. Das Vorrücken der Alliierten verhindert seine Verurteilung. Am 14.4.1945 wird er aus dem Gefängnis Magdeburg befreit.

Ende 1945 kehrt Stöhr nach Kollnau zurück und ist weiter in der KPD aktiv.

Quellen: Büttner 104, Studienkreis II, 31, Teubner 26, Haumann (1977) 132, StA FR F 196/1 - 1728



Jakob Stoll, geboren am 21. Juni 1899 in Thundorf in der Schweiz, ist von Beruf Sticker und wird 1930 KPD-Gemeinderat in Wollmatingen/Konstanz. Er und seine Frau Marta haben zwei Kinder. Im März 1933 sperren ihn die Nazis wegen Be-

tätigung für die verbotene KPD in Konstanz in „Schutzhaft“, von Mai bis Dezember 1933 in das Konzentrationslager Ankenbuck. Im August 1934 wird er erneut verhaftet und wegen

Verunglimpfung der Regierung vom Sondergericht Mannheim am 8.10.1934 zu sieben Monaten Haft verurteilt. Er soll im Gasthof „Löwen“ in Konstanz-Wollmatingen gesagt haben, „die SA betreibe Schießsport, um später ihre Klassenbrüder zu ermorden.“ Er sitzt im Bezirksgefängnis Konstanz, bis ihm bei einem Arbeitseinsatz im deutsch-schweizerischen Grenzgebiet 1937 die Flucht gelingt. Sein Weg führt ihn über die Schweiz und Frankreich nach Spanien zu den Internationalen Brigaden. Dort schließt er sich dem Thälmann-Bataillon an, um für die Verteidigung der gewählten Volksfrontregierung und gegen den von Hitler-Deutschland unterstützten Putschisten Franco zu kämpfen. Wegen seines „großen Muts und seiner militärischen Fähigkeiten“ wird Stoll zum Unteroffizier befördert.

Nach dem Fall von Barcelona im Januar 1939 flieht er nach Frankreich und wird dort wie alle geflüchteten republikanischen Soldaten in Lagern interniert, u.a. in Argelès, Gurs und Le Vernet. Im Mai 1941 wird er an die deutsche Besatzungsmacht ausgeliefert und nach Karlsruhe überführt. Über das Konzentrationslager Buchenwald kommt er 1944 in das Außenkommando des Konzentrationslagers Dachau, Ober-Raderach bei Friedrichshafen, wo sich ein Zweigwerk der Heeresversuchsanstalt Peenemünde zur Produktion von flüssigem Sauerstoff und zur Endkontrolle von Antriebsaggregaten für die V2-Rakete befindet, und von dort weiter in das Konzentrationslager Mittelbau-Dora/Nordhausen. Beim Transport nach Mauthausen im April 1945 gelingt ihm die Flucht und die Rückkehr zu seiner Frau Marta und den Kindern. Nach dem Krieg ist Stoll Geschäftsführer der Betreuungsstelle der Nazi-Opfer bei der Stadt Konstanz.

Quellen: StA FR F 196/1 – 181, Stolpersteine Konstanz

Freimut Stolzenburg, am 17. Juni 1917 in Mannheim geboren, ist wie sein Bruder Oskar Kaufmann und Mitglied des KJVD bzw. der KPD in Mannheim. 1933 emigriert er in die Niederlande, kehrt nach Mannheim zurück und geht nach dem Tod seines Bruders in Spanien 1938 zu den Internationalen Brigaden. Er kämpft im Hans-Beimler-Bataillon*. Nach einer Verwundung kommt er zur Behandlung nach Frank-

reich. 1939 internieren ihn die französischen Behörden. Ihm gelingt als blinder Passagier die Flucht nach Chile*. 1960 kehrt er mit seiner Frau und 5 Kindern nach Deutschland zurück und arbeitet in der DDR als Direktor der HO-Lebensmittel- und Industriewaren. Er stirbt 1976 in Berlin (Ost).

Quellen: GLA 480 – 32300, Bundesstiftung Aufarbeitung, *Angabe Abel ohne Quelle

Oskar Stolzenburg, am 7. Januar 1915 in Mannheim geboren, ist wie sein Bruder Freimut Kaufmann und Mitglied des KJVD bzw. der KPD in Mannheim. Er geht 1934 ins Saarland, 1935 flieht er nach Frankreich, ab Oktober 1936 ist er in Spanien bei den Internationalen Brigaden. Dort stirbt er bei Kämpfen an der Jarama-Front* am 15.2.1937.

Quellen: Bundesstiftung Aufarbeitung, Matthias, Salm 159, *Angabe Abel ohne Quelle

Leo Strittmatter, am 11. April 1910 in Wütöschingen bei Waldshut-Tiengen geboren, kommt 1937 nach Spanien und kämpft in den Internationalen Brigaden. Er wird von einem der Geheimdienste der Internationalen Brigaden verhaftet und verhört, anschließend arbeitet er in einer Sanitätseinheit. * 1939 ist er im Lager Gurs in Südfrankreich interniert. Sein weiterer Lebensweg ist unbekannt, er stirbt am 25.7.1960 in Oran/Algerien.

Quellen: Gemeinde Wütöschingen, *Angabe Abel ohne Quelle

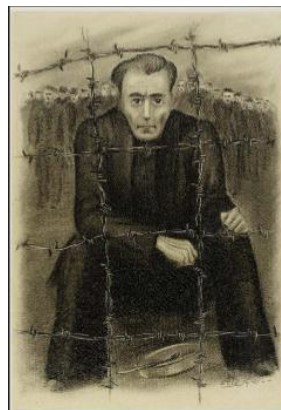


Erwin Strohmeier ist am 3. Oktober 1907 in Binningen in der Schweiz geboren. Er lebt in ab den 20-er Jahren in Mannheim, ist verheiratet mit Mathilde Strohmeier und arbeitet als Verlagsleiter bei der „Arbeiter-

Zeitung“ der KPD. Nach dem 20.7.1932 ist er Vertreter der KPD bei Gesprächen über die Bildung einer Einheitsfront in Mannheim mit Max Diamant (SAP) - siehe dort - und Alexander

Schifrin (SPD). 1933 verurteilt ihn ein Schnellgericht zu 15 Monaten Gefängnis, nach seiner Haftentlassung flieht er im August 1936 nach Frankreich (siehe Bericht bei Gustav Müller). In Spanien kämpft er in den Internationalen Brigaden im Ernst-Thälmann-Bataillon. Er fällt Ende 1936 bei der Verteidigung von Madrid.

Quellen: GLA 480 – 01918 und 11426, Salm 153 f. und 159



Ernst Teufel

(wahrscheinlich Selbstbildnis aus dem Lager Le Vernet), am 12. Mai 1916 in Tuttlingen geboren, ist Mechaniker und Mitglied zuerst in der SAJ, dann in der KPD. 1935 desertiert er aus der Wehrmacht und geht 1936 nach Spanien zu

den Internationalen Brigaden. Angeblich wegen Spionageverdacht wird er von Agenten des SIM (Servicio de Investigacion Militar, siehe bei Adolf Baier) festgenommen und verhört.

Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, internieren ihn die französischen Behörden in den Lagern Argelès, Gurs, St. Cyprien, Le Vernet und im Wüstenlager Djelfa in Algerien. Dort wird er von der britischen Armee befreit und tritt in diese ein. 1947 wird er demobilisiert und kehrt nach Tuttlingen bzw. Deilingen zurück, lebt zeitweise in der DDR und stirbt 1986 verarmt in Spaichingen bei Tuttlingen.

Quellen: StadtA Tuttlingen, United States Holocaust Memorial Museum Washington, Uhl S. 108 f.



Peter Tritschler, am

3. April 1899 in Freiburg geboren, lernt Elektromonteur und wird aufgrund der Kriegserfahrung Mitglied der KPD. Durch die Wirtschaftskrise 1923 wird er

arbeitslos und ist bis 1927 auf Wanderschaft. Er verheiratet sich mit Paula, geb. Alberti, sie

haben ab der Weltwirtschaftskrise 1929 Schwierigkeiten, mit dem geringen Stempelgeld (Arbeitslosengeld) ihre Kinder durchzubringen. Über die Nazis schreibt er: „Weil ihre prahlerischen Worte unseren Argumenten in keinem Fall standhielten, griffen die ‚Braunen‘ schon bald zu jenem Terror, mit dem sie in den darauffolgenden Jahren immer brutaler gegen uns Antifaschisten vorgehen.“ Ab 1933 im Untergrund tätig, ist er verantwortlich für die Beschaffung von illegalen Flugblättern aus der Schweiz und aus Frankreich. Am 4.7.1933 wird er in „Schutzhaft“ genommen und durch das rasch eingerichtete Sondergericht Mannheim zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Wieder in Freiheit, flieht er vor einer erneuten Anklage in die Schweiz.

Im Rückblick schreibt er:
„Im Herbst 1936 stand ich in Albacete vor der Einstellungskommission der Interbrigaden. Mein Wunsch war, möglichst schnell an die Front vor Madrid zu kommen. Doch die Genossen entschieden anders. Sie erklärten, dass ich als Spezialist erst einige Wochen in einer Maschinenfabrik arbeiten sollte, weil dort meine fachlichen wie auch meine politischen Kenntnisse und Erfahrungen gebraucht würden. Nach dieser Zeit fuhr ich einen Postwagen, mit dem die Verbindungen vom Stab der XI. Interbrigade zum Hospital in Benicassim aufrecht erhalten wurden. Während der Schlacht am Ebro im Sommer 1938 nahm ich an den schweren Kämpfen in der Hügellandschaft der Sierra Pandols und Sierra Caballs unweit von Gandesa teil. Nachdem von der republikanischen spanischen Regierung beschlossen war, die Interbrigaden von der Front abzuziehen, musste ich im Februar 1939 den gleichen bitteren Weg wie die ungezählten Interbrigadisten und Zehntausende zivilen Flüchtlinge über die Pyrenäen nach Frankreich antreten.“

Peter Tritschler ist erst im Lager St. Cyprien und ab April 1939 in Gurs interniert. Er meldet sich zur französischen Armee, um weiter bewaffnet gegen den Faschismus kämpfen zu können. Die französischen Behörden sperren ihn als „Freiwilligen“ in ein anderes Lager, erst im Dezember kommt er als Rekrut der Fremdenlegion zur Ausbildung nach Französisch-Marokko. Nach der Kapitulation Frankreichs ist er bis zur Befreiung durch die britische Armee 1943 im Lager Djelfa am Rande der Sahara. Er tritt der briti-

schen Armee bei, arbeitet in einer Werkstatt und setzt mit den Truppen nach Italien über. Nach der Befreiung darf er erst im September 1947 nach Deutschland zurück. Von Bielefeld aus geht er in die sowjetische Besatzungszone nach Mühlhausen. Er tritt der SED bei und ist Personalleiter in verschiedenen Betrieben. Er stirbt 1982.

Quellen: DRAFD, Hamacher, Büttner 42 u. 61, Asch 148 ff.



Bodo Uhse, am 12. März 1904 in Rastatt geboren, ist Redakteur und arbeitet bei NSDAP-Zeitungen. Von 1927 bis 1930 ist er Mitglied der NSDAP. Ab 1932 ist er Mitglied der KPD und ihr Sprecher im Reichsbauern- Komitee. Im April 1933 muss er nach Paris fliehen und arbeitet mit am „Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitler--terror“, das als „Text der deutschen Literatur“ ins „Reich“ geschmuggelt wird, getarnt als Reclamheft mit dem Titel „Goethe: Hermann und Dorothea“.

Ab September 1936 ist er in Spanien und wird Reporter beim republikanischen Rundfunk in Valencia, dann Redakteur der Zeitungen der 17. und 45. Division der republikanischen Volksarmee, zu denen auch die Internationalen Brigaden Garibaldi und Dabrowski und das Masaryk-Bataillon gehören. Ob er an der von ihm beschriebenen Schlacht am Guadalajara 1937 teilgenommen hat, muss offen bleiben*.

1938 kehrt er krank nach Paris zurück, kann 1939 in die USA ausreisen und findet 1940 Exil in Mexiko. Dort hilft er bei der Organisation von Visa für Schriftsteller, die ab 1940 in Frankreich vom Zugriff der Nazis bedroht sind, und ist Redakteur der Zeitschrift „Freies Deutschland“. Im September 1948 kehrt er nach Deutschland zurück, 1949 wird er Chefredakteur der Zeitschrift „Aufbau“, arbeitet als Schriftsteller und ab 1963 als Chefredakteur der Zeitschrift „Sinn und Form“.

Er stirbt 1963 in Berlin (Ost).

Quellen: DRAFD, Hamacher, Mühlen, Wikipedia, *Angabe Abel ohne Quelle

Walter Ul(ri)ch bzw. Urich soll in Öflingen/Wehr in Südbaden geboren sein. Sein Beruf ist mit Arbeiter angegeben. Im Oktober 1937 geht er nach Spanien, kämpft zuerst im Edgar-André-Bataillon, dann im Thälmann-Bataillon und schließlich im Tomas-Masaryk-Bataillon. Er ist am 21.9.1938 in Manzanera/Levante „gefallen“.*

Quellen: * alle Angaben Abel ohne Quellen; er ist am angegebenen Geburtsort nicht bekannt, auch nicht im StA FR



Philipp(e) Urban, geboren am 12. Mai 1896 in Karlsruhe, ist von Beruf Schreiner. Nach dem 1. Weltkrieg wird er französischer Staatsbürger, er wechselt mehrmals seinen Wohnsitz zwischen Deutschland und Frank-

reich. Im August 1933 erhält er in Strasbourg eine Geldbuße von 25 Francs für „Schläge und Verletzungen“, Ende 1933 wird er in Dôle zu 15 Tagen Gefängnis wegen „Landstreicherei“ verurteilt*. 1935 gibt er in Strasbourg die libertäre Zeitschrift „Freie Erde“, später „Die Fackel“ heraus, die erste anarchistische Zeitschrift, die im Elsass in deutscher Sprache veröffentlicht wird, aber nur vier Ausgaben erlebt. Im April 1935 wird er an seinem Arbeitsplatz, einer Baustelle, verhaftet und stundenlang verhört.

Im Juli 1936 geht er nach Spanien und schließt sich den Anarcho-Syndikalisten der Columna Durruti an. Im Herbst wird er an der Huesca-Front verwundet. 1937 steht er in Frankreich auf einer Liste mit dem Titel „*Führende Terroristen*“ der Personen, die - nach Meinung der franz. Behörden - fähig sind, „*ein Attentat auf den Präsident der Republik zu begehen*“.

Es ist nicht bekannt, wann er nach Frankreich zurückgeht. In Nîmes arbeitet er in der Organisation ALARM (l'Alliance libre des anarchistes de la région du Midi) mit und ist in Verbindung mit den führenden Anarchisten André Pridhommeaux und Voline, eigentlich Vsevolod Mikhaïlovitch Eichenbaum, einem aus der Ukraine stammenden Anarchisten aus einer jüdischen Familie. Nach anderer Quelle geht er

nach Frankreich und schließt sich der Gruppe DAS (Deutsche Anarcho-Syndikalisten) an*.

Quellen : Berner 152, <http://militants-anarchistes.info/spip.php?article6057>, *Angabe Abel ohne Quelle

Heinrich Venuleth, am 22. Dezember 1902 in Biebesheim in Südhessen geboren, lebt vor 1933 in Leimen bei Heidelberg. Er ist Maler und Gewerkschafter, Mitglied der KPD und aktiv in der RGO. Er und seine Frau Philomene haben eine Tochter. Als aktiver Antifaschist bekannt, sperren ihn die Nazis 1933 für 10 Monate ins Gefängnis.

Ab Dezember 1936 ist er in Spanien bei den Internationalen Brigaden, erst im Thälmann-Bataillon, dann im Hans-Beimler-Bataillon*. Spanienfreiwillige aus Mannheim berichten über seinen Tod 1937 im Kampf gegen die Franco-Faschisten, nach anderen Aufzeichnungen im August 1938*.

Quellen: Matthias, Salm 159, *Angabe Abel ohne Quelle

Ernst Vogt, am 21. Juni 1911 in Kehl geboren, arbeitet als Ofensetzer und ist Eisenbahner und Gewerkschafter in Offenbach. Er ist verheiratet, Kinder sind früh verstorben. Schon 1932 ist er 6 Wochen in Kehl inhaftiert. 1933 flieht er nach Frankreich, Anfang Mai kehrt er ins „Reich“ zurück, muss wieder nach Frankreich fliehen, wird dort bei einem Streik verhaftet und nach Deutschland abgeschoben. Er ist im Konzentrationslager Heuberg eingesperrt und kann in die Schweiz fliehen.* Er beteiligt sich an der illegalen Grenzarbeit, d.h. dem Transport von Menschen ins rettende Ausland und von Material ins „Reich“. Er wird in Basel verhaftet, nach Frankreich abgeschoben, ist dort wieder tätig in der Grenzarbeit und weicht dann aus ins Saarland.

Im Januar 1937 ist er in Spanien beim Sanitäts-Dienst der Internationalen Brigaden in Madrigueras und Albacete. Ab 12.12.38 ist er in Frankreich interniert, dient freiwillig in der französischen Armee in Nordafrika, kehrt nach Frankreich zurück, am 15.11.42 flieht er nach Spanien, wird verhaftet und in den Gefängnissen Barcelona und Zaragoza und im KZ Miranda de Ebro eingesperrt.

Aufgrund einer Erkrankung kann er am 31.12. 1945 Spanien verlassen und nach Deutschland zurückkehren.

Quellen: StA FR F 196/2 - 3219, StadtA Kehl, * Angabe Abel ohne Quelle

Ernst Votteler, am 13. Januar 1911 in Mannheim geboren, ist verheiratet mit Elise Votteler. Er ist Dreher und Mitglied der KPD. Er muss 1933 ins Saarland und 1935 nach Frankreich fliehen.

Ab Oktober 1936 ist er in Spanien, er kämpft im Bataillon Edgar André*. 1939 muss er Spanien verlassen, wo er in Frankreich interniert wird, ist nicht bekannt. Er schließt sich 1943* der Résistance an.

Er überlebt.

Quellen: DRAFD, Hamacher, Matthias, Salm 159, *Angabe Abel ohne Quelle

Heinz Weil ist mit biografischen Angaben erst 1929 als Mitglied der KPD erwähnt. Vor 1933 ist er zeitweilig Hilfsredakteur bei der Arbeiterzeitung in Mannheim.

Ab Oktober 1936 kämpft er in der Centuria Thälmann und anschließend im Hans-Beimler-Bataillon. Dort kritisiert er, dass gegen die Anordnung des Verteidigungsministers, die parteipolitische Betätigung in den Brigaden verbot, verstoßen würde. Diese Kritik führt zu seiner Verhaftung, zu Anschuldigungen wie „Trotzkist“ und „Provokateur“ und zu seiner Erschießung vermutlich Anfang 1938. In der „Totenliste der Veteranen“ wurde dieses Verbrechen vertuscht mit: „...er sei im Aragon gefallen“.

Quelle: Huber/Uhl, S. 134 Belege siehe dort, Uhl S. 92 f. und 358 (Nachweis dort)

Josef Weiss, am 27. November 1900 in Furtwangen geboren, lebt vor 1933 in Waldkirch, er ist verheiratet, arbeitet als Färber und ist Mitglied der KPD. 1932 ist er Verantwortlicher des „Kampfbundes gegen den Faschismus“ in Waldkirch. Die Nazis sperren den bekannten Anti-

faschisten 1933 in „Schutzhaft“ in Emmendingen. 1937 flieht er in die Schweiz und geht von dort aus im Oktober 1937 nach Spanien. Dort kämpft er in den Internationalen Brigaden im Tschapajew-Bataillon.

Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, wird er in den Lagern St. Cyprien und Gurs in Südfrankreich interniert. Ihm gelingt die Flucht aus einer Arbeitskompanie in Bellac nördlich von Limoges. Bis zur Verhaftung 1942 arbeitet er mit in der Résistance. Die französischen Behörden liefern ihn der Gestapo aus, er sitzt erst im Gefängnis in Mannheim, wird zu 2 ½ Jahren Zuchthaus verurteilt und ist von 1943 bis zur Befreiung 1945 im Konzentrationslager Dachau eingesperrt.

Quellen: Büttner 105, DRAFD, Hamacher, StA FR F 196/1 – 2165, StadtA Waldkirch, Bannwarth 22

Hans Wieland, am 3. Mai 1912 in Rorschach in der Schweiz geboren, ist von Beruf Kellner, ab 1930 arbeitet er in einer Textilfirma in Lörrach. Er ist Mitglied der SPD und ab 1933 im illegalen Widerstand gegen die NS-Machthaber. Nach Hausdurchsuchungen und Vernehmungen flieht er 1934 in die Schweiz.

Ab Dezember 1936 ist er in Spanien. Er schließt sich den DAS (Deutsche Anarcho-Syndikalisten) an und kämpft in der Columna Durruti, aus der er im März 1937 wegen politischer Differenzen austritt*. Nach dem Mai 1937 wird er von den KP-dominierten Truppen in Barcelona verhaftet und im Gefängnis Modelo eingesperrt. Die Sozialdemokratische Partei der Schweiz und besonders die Jung-Sozialisten bemühen sich um seine Freilassung.

Wieder in Freiheit, kehrt er im April 1938 unerkannt in die Schweiz zurück. Von September 1939 bis 1945 ist er in Strafanstalten bzw. Arbeitslager eingesperrt: Stationen sind das Zuchthaus Witzwil, das Arbeitslager Thalheim, das „Sonderlager für sogenannte Linksextremisten“ in Gordola/ Tessin, Wallisellen, Möhlin und Bassecourt/ Jura.

Nach der Befreiung kehrt er nach Lörrach zurück.

Quellen: StA FR 196/1 – 942, Huber 410, *Angabe Abel ohne Quelle



Heinz/Heinrich Wieland, am 19. September 1907 in Mannheim geboren, ist Schlosser und wie sein Bruder Ludwig Mitglied der KPD. Er ist auch aktiv im RFB

und in der Roten Hilfe. 1933 bis 1936 ist er in der illegalen Bezirksleitung der KPD in Baden und wird mehrmals kurzfristig verhaftet. Im Mai 1936 flieht er vor erneuter Inhaftierung nach Frankreich.

Im Oktober 1936 kämpft er in den Internationalen Brigaden im Bataillon Edgar André, später im Hans-Beimler- und dann im Ernst-Thälmann-Bataillon. 1938 wird er schwer verwundet, die Zehen beider Füße müssen amputiert werden, zur Behandlung befindet er sich in Paris. 1939 kann er zur weiteren ärztlichen Behandlung in die UdSSR ausreisen. Ab 1941 arbeitet er in Lagern für deutsche Kriegsgefangene in der UdSSR.

1946 kehrt er nach Deutschland zurück, in der DDR wird er Mitarbeiter des Zentralkomitees der SED, zuständig für Kaderfragen, später auch Betreuung der ZK-Mitglieder, und Mitglied der Redaktion der Zeitschrift „Neuer Weg“. Er stirbt 1980 in Berlin (Ost).

Quellen: GLA 480 – 12704, DRAFD, Hamacher, Matthias, Salm 159, Bundesstiftung Aufarbeitung



Josef Wieland, am 12. Januar 1914 in Mannheim geboren, ist Arbeiter und wie seine Cousins Heinz und Ludwig Wieland Mitglied der KPD. Da er wegen illegaler Betätigung für die verbotene KPD gesucht wird, flieht er nach Frankreich und geht

von dort 1936 nach Spanien.

In den Internationalen Brigaden kämpft er im Thälmann-Bataillon*. Als 1939 die Internationalen Brigaden Spanien verlassen müssen, internieren ihn die französischen Behörden erst in den Lagern Gurs und Le Vernet und liefern

ihn dann an die Gestapo aus. Zuerst ist er im Gefängnis Ludwigsburg eingesperrt, dann im Konzentrationslager Dachau.

Er überlebt und kehrt nach Mannheim zurück.

Quellen: GLA 480 – 01057, Salm 159 f., Bundesarchiv SgY 9/V 231/ 12/64 (Liste Le Vernet), *Angabe Abel ohne Quelle



Ludwig Wieland, am 14. Mai 1915 in Mannheim geboren, ist wie sein Bruder Heinrich Mitglied der KPD und Redakteur bei der Arbeiter-Zeitung in Mannheim. Das OLG Karlsruhe verurteilt ihn nach 9-monatiger Untersuchungshaft am 29.11.1934 wegen

„Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 2 Jahren Gefängnis, die er zwischen 1934 und 1936 in den Gefängnissen in Mannheim, Karlsruhe und Freiburg absitzen muss. Im Februar 1936 entlassen, flieht er nach Frankreich und im Herbst nach Spanien. Dort kämpft er in den Internationalen Brigaden im Bataillon Edgar André, er wird verwundet, seine linke Hand bleibt verstümmelt.

Sein Weg 1939 aus Spanien nach Belgien ist unbekannt, bis zur Besetzung Belgiens durch die Wehrmacht betreibt er Aufklärungsarbeit unter Rheinschiffern und Seeleuten. Er flieht nach Frankreich, wird im Lager Le Vernet eingesperrt, meldet sich zu einer Arbeitskompanie und kann wieder fliehen.

Er verheiratet sich 1941 in Frankreich mit der aus rassistischen Gründen verfolgten und nach Frankreich geflohenen Gerda Holländer, die 1940 in Paris verhaftet und im Lager Gurs interniert worden war. In Frankreich kommen die Kinder Edgar (1941) und Robert (1942) zur Welt. Nach der Flucht nach Casablanca mithilfe amerikanischer Quäker, während die beiden Söhne bei katholischen Schwestern in Frankreich bleiben, wird 1944 die Tochter Nadia geboren.

In Casablanca ist er bis zum Ende des Krieges Offizier in den US-Streitkräften in einer Spezialeinheit von Fallschirmspringern, erlebt beim Einmarsch der US-Armee in Mailand die Zurschaustellung der Leiche Mussolinis und mar-

schiert mit Einheiten der US-Armee in Rom ein. 1946 kehrt die Familie nach Mannheim zurück. Ludwig Wieland arbeitet bis 1953 als Redakteur bei der KPD-Zeitung Badisches Volksecho. Er bleibt auch nach dem Verbot der KPD trotz Kritik an deren Politik aktiv und muss Hausdurchsuchungen über sich ergehen lassen. 1955 schickt Gerda Wieland aufgrund der Suchtkrankheit ihres Mannes die Kinder zu ihrer Mutter in die DDR und lässt sich ein Jahr später scheiden.

1957 schreibt Ludwig Wieland zu den stalinistischen Säuberungen nicht nur in der UdSSR und der DDR, sondern auch in der KPD in der BRD: *„Ich war von der Ehrlichkeit einer Politik nicht mehr zu überzeugen, die Leute, die ein Leben lang aufopfernd für ihre Idee kämpften, liquidierte“.*

Sein Wiedergutmachungsverfahren dauert bis 1974. Er stirbt 1987 in Mannheim.

Quellen: GLA 480 – 00988, Matthias, Salm 159, Weber 118 ff., Maaßen (Bd.1) 103, Auskunft Edgar Wieland 20.12.2013

Erich Wolf(f) soll am 26. Juli 1911 in Mannheim geboren sein und ab 1936 in Spanien in der spanischen Volksarmee gekämpft haben.*

Quellen: *alle Angaben: Abel ohne Quellen, er ist in Mannheim, bei Matthias/Weber, Salm und im GLA KA nicht bekannt

Jakob Zugmantel, am 17. Juli 1908 in Sipplingen geboren, ist von Beruf Maurer. 1936 kämpft er in Andalusien im 9. Bataillon der XIV. Internationalen Brigade gegen die Franco-Putschisten. Er wird gefangen genommen, im Bezirksgefängnis Córdoba eingesperrt und am 29.12.1936 zusammen mit 42 weiteren Gefangenen erschossen. Sein Tod wird in Nazi-Deutschland nicht bekannt, denn 1937 schreibt ihn die Gestapo in Karlsruhe zur Festnahme aus, das badische Ministerium des Inneren entzieht ihm am 6.11.1939 die Staatsbürgerschaft. Sein Name steht auf einer Gedenktafel für die Verteidiger der Republik auf dem Friedhof in Córdoba.

Quellen:http://www.laguerracivilencordoba.es/art_prision_provincial.htm, <http://www.laguerracivilencordoba.es/images/muro/SR62.jpg>; <http://www.foromemoriacordoba.org/brigadistas-internacionales-inhumados-en-los-cementerios-de-cordoba/>, StA FR B 747/1 – 6986

Foto- und Abbildungsnachweise:

Die Qualität der Bilder ist ihrem Alter und den Umständen der Entstehung geschuldet, z.T. sind sie über 80 Jahre alt, z.T. fehlen die Originale; wir benutzen sie trotzdem, denn die fast vergessenen gemachten AntifaschistInnen sollen ihren Namen, ihr Gesicht und damit ihre Würde zurückerhalten. Die Kurztitel finden sich im Literaturverzeichnis.

Fotos/Abbildungen (Artikel):

Beust: <http://www.ritterkreuztraeger.info/rkel/b/EL336Beust.pdf> - Gold. Buch: Otto Kropf, Pforzheimer Rundschau 17.9.1939 - Patronen: <http://www.waffen-welt.de/bilder/DiePatrone7.92x57.pdf> - Kreuzer: Faksimile Cigaretten-Bilderdienst - Karte frühe KZ: Brändle - Naftali-Botwin: <http://www.milimcultural.com.ar/index.htm> - Reichsbanner: <http://www.geschichte-schiltach.de/themen/aufsaetze/reichsbanner/-reichsbanner.html> - Braunbuch: Faksimile Umschlag 1.8.1933 Paris - Grupo Thaelmann: Wikimedia - CNT: Wikimedia - Duruti: <http://www.estelnegre.org/anarcoefemerides/0204.html> - POUM: <http://www-wikirouge.net/> Parti_ouvrier_d'unification_marxiste - G.Müller: Salm 165 - London: l'Humanité 1.4.2012 - Tafel: Brändle - Low: Wikimedia – Tschapajew: Kühne 110 - Sender: Faksimile AIZ 16/1937 – Feldküche: Institut 454 - Thälmann-Fahne: http://vexi.cat/annasebas/bi_thaelmann11.htm - Beimler-Fahne: <http://www.passionmilitaria.com/t28824-les-brigades-internationales> - Dabrowski-Fahne: <https://rsamadrid.wordpress.com/2010/05/29/viva-las-brigadas-internacionales%C2%A1/> - Ambulanz: - Mexican Suitcase - Bier: Asch 18 – Grywatsch: Salm 165 - Bürger: Botzenhardt 33 - Baumann: Paul Bauer - Broschüre: Kröger, Exil 37 - Tafel Einstein: Brändle - Tafel Karlsruhe: Brändle - Baier: Enrico Hilbert - Friedhof Madrid: <http://asketchofthepast.com/2013/02/> - Sachsenhausen: Wikimedia - Auschwitz: Bundesarchiv - Perthus: <http://barcelonarevisited.com/2015/01/27/de-grote-uittocht-uit-barcelona/> - Gurs: Amicale de Camp de Gurs - Karte Südfrankreich: Brändle - Stele: <http://www.onac-vg.fr/files/uploads/patrimoine-et-memoire.pdf> - Arzner: Staatsarchiv Freiburg - G.Müller Ausweis: Salm 219 - Baier verwundet: Enrico Hilbert - Le Vernet: <http://www.cheminsdememoire.gouv.fr/fr/camp-dinternement-du-vernet-dariege> - Dallinger: Salm 162 - Djelfa: <http://ccec.revues.org/5693> - Gruppe Djelfa: Kühne 302 – Karte Linick - Bassecourt: Teubner nach 224 - Karte Schweiz: Brändle - Karte

Lager „Reich“: Brändle - Dachau: Tatjana 8047 – Präzifix: Archiv Gedenkstätte Dachau (DaA 11.344) - Buchenwald: Erich Hartmann - Bürger: Briefmarke DDR - Globke: Bundesarchiv - Seidt: Michael Seidt - Kantorowicz: Humboldt-Universität Berlin

Fotos/Abbildungen (Biografien):

Arzner: StA FR - Baier: Enrico Hilbert - Baumann: Paul Bauer - Bernauer: Huber 114 - Bier: Asch 18 - Birk: Wolfgang Birk - Bürger: Botzenhardt 33 - Chemnitz: Salm 49 - Cornelius: Salm 163 - Dallinger: Salm 162 - Diamant: SPD Bad.-Württ. - Einstein: Merida - Götschl: Obergfell, Konstanz - Groel, G.: Asch 31 - Groel, A.: Asch 28 - Grywatsch: Salm 165 - Haas: Salm 163 - Held: StA FR - Hoffmann, F. A.: StadtA KA - Hoffmann, K.-H.: Salm 164 - Kamber : Huber 305 – Kempf: StA FR - Lamade : StA FR - Maaßen: Maaßen (Bd.1) nach 144 - Mattes: Heimatmuseum Tuttlingen - Müller, G.: Salm 165 - Obermaier: Pech (Bildteil) - Pfirrmann: Studienkreis - Rall: Heimatmuseum Tuttlingen - Schäfer: Maaßen (Bd.1) nach 240 - Schöffner: Salm 164 - Schreiner: Universitätsarchiv Leipzig - Seidt: Michael Seidt - Seifert: StA FR - Steiner, Emma: Marvill-Steiner, Helen - Steiner, Kurt-Hans: Marvill-Steiner, Helen - Stöhr: Maaßen (Bd.1) nach 144 - Stoll: Stolpersteine Konstanz - Strohmeier: : Salm 164 - Teufel: United States Holocaust Memorial Museum Washington - Tritschler: Asch 148 - Uhse: Bundesarchiv - Urban: <http://militants-anarchistes.info/spip.php?article6057> - Wieland, H., J., L.: Salm 162 f.

Leider war es in wenigen Fällen nicht möglich, Inhaber der Bildrechte zu ermitteln bzw. entsprechende Anfragen wurden nicht beantwortet; etwaige Ansprüche werden selbstverständlich geregelt.

Die Ge-dan-ken sind frei, wer kann sie er-ra-ten
 sie flie-hen vor-bei wie nächt-li-che Schat-ten
 Kein Mensch kann sie
 wis-sen, kein Jä-ger er-schies-sen mit Pul-ver und Blei: die Ge-dan-ken sind frei!

Ich denk' was ich will und was mich beglückt,
 nicht nur in der Still', so wie es sich schicket.
 Mein Wunsch, mein Begehren kann niemand verwehren,
 es bleibt dabei: Die Gedanken sind frei!

Und sperrt man mich ein in finstere Kerker,
 das alles, das sind vergebliche Werke.
 Denn meine Gedanken zerreißen die Schranken
 und Mauern entzwei, die Gedanken sind frei!

Schon in einem der ersten Konzentrationslager, dem Lager Heuberg auf der Schwäbischen Alb, sangen Häftlinge das Lied von der Gedankenfreiheit.

Die Frauen im Frauen-Konzentrationslager Gotteszell sangen das Lied am 1. Mai 1933.

Franz Itting, Unternehmer und Sozialdemokrat, 1933 von den Nazis in „Schutzhaff“ gesperrt, ließ das Lied 1935 bei einer Betriebsfeier in Probstzella bei Saalfeld anstimmen.

Im Konzentrationslager Lichtenburg deklamierte der Antifaschist Hans Litten bei einer Feierlichkeit der Nazis die 3. Strophe des Liedes.

Häftlinge im Konzentrationslager Sachsenhausen sangen dieses Lied ebenfalls.

In Drögen, einem Außenlager des Konzentrationslagers Sachsenhausen, sangen Häftlinge das Lied.

Wie Bruno Frei in seinem Bericht „Die Männer von Vernet“ berichtet, sangen die Spanienfreiwilligen im Straflager Le Vernet in Südfrankreich das Lied bei der Weihnachtsfeier 1939.

Sophie Scholl spielte das Lied auf der Blockflöte vor dem Gefängnis in Ulm, in dem im August 1942 ihr Vater Robert eingesperrt war.

Die Kabarettistin Isa Vermehren sang es 1944 im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück.

Helmut James Graf von Moltke, den die Nazis am 23.1.1945 in Berlin-Plötzensee erhängten, berichtete in einem Brief aus dem Gefängnis Berlin-Tegel an seine Frau am 28.11.1944, die ebenfalls inhaftierte Isa Vermehren benutze den Anfang der Melodie als Erkennungspfeiff, um Kontakt zu den Zellennachbarn aufzunehmen.

Esther Bejarano, gerade geflohen aus einem der Todesmärsche aus dem Konzentrationslager Ravensbrück, berichtet über das Zusammentreffen sowjetischer und amerikanischer Soldaten in Lübz in Mecklenburg am 8. Mai 1945. Das erste Lied, das sie bei der Befreiungsfeier auf dem Marktplatz mit dem Akkordeon anstimmt, ist: Die Gedanken sind frei...

„Ich war in diesem Sommer bei der Ebro-Offensive der republikanischen spanischen Armee. Da sah ich Deutsche, die saßen in Heinkel- und Junkers-Flugzeugen; sie kamen in Überzahl, flogen über friedliche Dörfer, warfen ihre Bomben ab, pulverisierten die Häuser der Bauern, verbrannten die Ernte und flohen dann, ohne den Kampf anzunehmen, als sich die ersten republikanischen Flieger am Horizont zeigten.

Unten aber, über die Ufer des Ebro, zogen auf alle Gefahr hin das Bataillon Thälmann und andere deutsche Bataillone. Sie wagten alles, wussten, dass in der Gefangenschaft ihnen der Tod drohte, aber sie führten ihren Auftrag aus, griffen an, siegten. Sie verpflegten später die Flüchtlinge aus den zerstörten Dörfern, sie nahmen sich der Kinder an, sie machten gut, was die Junkers schlecht gemacht hatten...

Ich grüße diese Deutschen und verfluche die anderen, die in den Junkers sitzen, samt denen, die die feigen Bombenschmeißer da unten hingeschickt haben.

Das ist alles."



Spanien links 1936
(gauche espagnoles)



Spanien rechts 1936
(droites espagnoles)